

verderblicher für die Schüler als ein schlechtes Leben des Lehrers. Denn wie wir oft sehen, daß Flüssigkeiten, die man in ein schmutziges Gefäß gegossen, in diesem Gefäß verdorben und zu Grunde gerichtet werden, so wird auch die Wissenschaft vom lasterhaften Leben des Lehrers verdorben und schlecht. Daher ist es nötig, daß der Lehrer selbst rein in aller Ehrbarkeit der Sitte dastehe und im Reden wahrhaftig sei, im Urtheil gerecht, im Räte vorsichtig, im Anvertrauten getreu, sich gleich im Anblick, sanft in der Sprache, durch Tugenden ausgezeichnet und lobenswerth in seiner Güte.“ So Boethius.

#### Siebzehnter Artikel.

**Mancherlei Erwägungen, aus welchen hervorleuchtet, wie eifrig, exemplarisch, emsig und gerecht ein Schulpfleger sein müsse.**

„Wer sich selbst nicht gut ist, wird der einem andern gut sein?“<sup>1</sup> Wie gemeinlich gesagt wird, beginnt die Liebe bei sich selber, d. h. bei ihrem eigenen Träger. Denn auch die Stufenfolge der Liebe fällt unter das Gebot<sup>2</sup>. So muß ein jeder zuerst vor allem in höchsten Maße und ohne jeglichen Vergleich von ganzem Herzen den erhabenen und glorreichen Gott lieben, der rein, seinem Wesen nach ohne jegliche Einschränkung gut und liebenswürdig ist. An zweiter Stelle muß er sich selbst und an dritter Stelle diejenigen lieben, welche mit ihm mehr verbunden sind, wie darüber ausführlicher Augustinus im Buch von der christlichen Lehre, Ambrosius im Buch von den Pflichten und Thomas in der Summa theol. 2, 2 handeln und die übrigen Lehrer gemeinlich in ihren Commentaren zum dritten Buch der Sentenzen auseinandersetzen. Ja sogar unser Heiland hat gesagt: „Denn was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte?“<sup>3</sup> Daher ist der Rektor gehalten, so die Schüler in den Wissenschaften, Sitten und Tugenden heranzubilden, vom Bösen abzuhalten, sie für ihre Fehler und Nachlässigkeiten zu züchtigen und zurechtzuweisen, daß er doch zuerst sich selbst lehre, leite, geistig erneuere, bessere, sich selber richte und in Zucht halte. Sonst kann ihm jenes Wort des Apostels vorgehalten werden: „Wie belehrest du denn einen andern, und dich selbst belehrest du nicht?“<sup>4</sup>

Überdies ist nach der Lehre der hll. Ambrosius und Chrysostomus derjenige unwürdig, andere zu richten und zu bestrafen, welcher in gleichen oder noch größeren Dingen sündigt. Deshalb soll derjenige, welcher für kleine Fehler andere straft und züchtigt, entschieden darauf hinarbeiten,

<sup>1</sup> Sir 14, 5.

<sup>2</sup> d. h. es ist uns nicht allein vorgeschrieben, daß wir lieben sollen, sondern auch, wen wir an erster, zweiter, dritter usw. Stelle lieben sollen.

<sup>3</sup> Mt 16, 26.

<sup>4</sup> Röm 2, 21.

daß er nicht schwerer Vergehen schuldig befunden wird. Je mehr der Eifer, die Weisheit und das musterhafte Leben des Lehrers andern nützt, je mehr seine Nachlässigkeit und ärgerliches Leben andern schadet, desto eifriger und unablässiger muß er seine ganze Pflicht erfüllen. Dies soll er sogar in überfließendem Maße tun, auch in dem Falle, daß er früher keinen guten Lebenswandel geführt, indem damals seine Sünden doch nur ihm allein oder nur wenigen zu Schaden pflegten. Wenn die Schüler gute Gesittung, Unterricht und tugendhafte Angewöhnung in sich aufgenommen, und während sie noch jung sind, ihrem Herzen eingepägt haben, so wird ihnen dies, wie schon früher bemerkt, für ihre ganze übrige Lebenszeit von Nutzen sein und sogar häufig andern zum besten gereichen, welchen sie später im bürgerlichen, geistlichen oder häuslichen Leben vorstehen müssen. Daher ist es sehr heilsam und billig, daß die Vorsteher allen möglichen Fleiß und alle Anstrengung auf einen recht geeigneten und tugendhaften Unterricht der Schüler verwenden.

Hat der Leiter einer Schule in dieser Weise seine Pflicht getan, so wird er ohne Zweifel an allem Guten teilnehmen, was die Schüler, durch den Unterricht angetrieben, einmal wirken. Wenn er aber (was Gott verhüten wolle) träge, lässig, gleichgültig und nicht genügend sorgfältig gewesen ist, so ist es gewiß, daß alle Übel, welche aus solcher Schuld entspringen, auf sein Haupt zurückfallen werden.

Nach den Lehren und Schriften des guten Boethius<sup>1</sup> soll der Leiter gebildet sein, milde, unerschütterlich, nicht nachlässig, nicht stolz. Er soll, sage ich, sanftmütig, milde sein, weil man die Selbsterhebung der Schüler eine Zeitlang ertragen und sie durch eine gute und vernünftige Ermahnung und Unterricht für das Bessere gewinnen und so durch Weisheit, Güte, Klugheit, Liebe und Sanftmut ihre Härte beugen muß. Aber wie oben berührt worden ist: wenn sie sich nicht aufraffen, soll er entschieden einschreiten; ja, dann soll er recht streng sein, weil es sehr gut ist, bei Leitung der Schüler Strenge zu gebrauchen.

Der Rektor der Schule sei auch alt, wenn nicht an Jahren, so doch in der Weisheit und in den Sitten. Ist beides da, so wird seine Stellung noch besser sein.

In keinem Falle sei er nachlässig. Denn wie bei jedem Werke Beständigkeit die Mutter und der Ursprung alles gedeihlichen Fortgangs, so ist Nachlässigkeit die Motte und das Verderben<sup>2</sup> aller Lehre und Zucht. Es wäre besser, ein Handwerk treiben, als unter dem Joch der Nachlässigkeit zu stehen oder von ihr sich führen zu lassen.

Wer einer Schule vorstehen muß, sei auch nicht anmaßend; denn der glimmende Funke der Armen wird ausgelöscht, d. h. das Talent und der

<sup>1</sup> Die Gedanken und oft die Worte, welche bis zum Ende dieses Artikels angeführt werden, sind aus Ps.-Boethius, De discipl. schol. c. 6. Migne, Patr. lat. LXIV 1235. <sup>2</sup> Wörtlich noverca = Stiefmutter.

Verneiner der Kleinen wird unterdrückt und verdunkelt, sobald sie von den Lehrern herrisch angefahren, geringgeschätzt, vernachlässigt und schlecht behandelt werden. Auch den Reichen wird der Wille, zu lernen (das Streben, voranzukommen), benommen. Denn sie werden durch ein solches Benehmen gerade erzürnt, werden widerspenstig und verachten ihren Lehrer und dessen Wissenschaft wegen des Stolzes, welcher ihm anhaftet.

Solche aufgeblasene oder vielmehr schal gewordene Lehrer wollen in ihrem Vortrag sich nicht herablassen, sondern verschmähen dies geradezu; sie brauchen hohe, verschrobene Redensarten, damit sie für weise gehalten werden, suchen ihren Ruhm und ihre Ehre, blicken (wahrhaft) mehr auf ihren Nutzen und Gewinn als auf den Fortschritt der Schüler. Diese Leute puzen sich nach außen auf, sind schön gekleidet, gehen auffällig einher, lieben wie die Schriftgelehrten und Pharisäer des jüdischen Volkes die Grüße auf dem Markte, die ersten Sitze beim Gastmahl und wollen gern vom Volke „Rabbi“ genannt werden. Wenn sie von solchem Tun nicht ablassen, soll man sie als eitle und unnütze Menschen von ihrem Amte absetzen und von ihren Posten entfernen, damit an ihre Stellen geeignete, demütige, mustergültige und tugendhafte Vorsteher kommen.

#### Achtzehnter Artikel.

##### Wie der Lehrer die Knaben bilden soll.

„Wir sind klein geworden in eurer Mitte, als wie eine Amme ihre Kinder pflegt, so wollte ich euch die Lehre überliefern.“<sup>1</sup> Nach dem Philosophen wirkt die erste Ursache auf jeden nach seiner Fähigkeit, Anlage, Würdigkeit oder Verdienst.<sup>2</sup> In ähnlicher Weise muß ein weiser Schulmann und kluger Lehrer die Schüler so unterrichten, wie sie es aufzufassen vermögen. Er muß daher langsam, deutlich, offen und klar reden, was dunkel ist, beleuchten, das Schwere eingehender erklären, liebevoll und ernst sprechen und die Schüler zur angespanntesten Aufmerksamkeit oft und mit warmen Worten ermahnen, ja, wenn es nützlich und nötig ist, auch in der Muttersprache ihnen den Sinn erschließen und durch Beispiele und passende Gleichnisse erläutern.

Überdies sollen sie über alles, was oben gesagt worden, gründlich unterrichtet werden. Man muß ihnen einprägen, wieviel zum Fortschritt ein reines, keusches und unschuldiges Leben, Gehorsam, Gelehrigkeit, Demut, Fleiß, Beständigkeit und gute Gesellschaft beitragen. Man muß ihnen sagen, wie groß die Würde der Wissenschaften und der Tugenden, wie groß der Nutzen des täglichen Fortschrittes sei; ein wie großes und notwendiges Gut die Zucht, Ermahnung und Zurechtweisung ist; wie verab-

<sup>1</sup> 1 Thess 2, 7—8.

<sup>2</sup> Das Wirken Gottes, der ersten Ursache, richtet sich nach der physischen und moralischen Veranlagung des zu behandelnden Gegenstandes.

scheunungswürdig und schädlich es sei, die Zeit des Studiums nachlässig zu verbringen. Über alles dieses soll der Lehrer sie oft unterrichten, sie ermahnen und zu jeglichem Guten anhalten.

Endlich bezeugt Salomon: „Den Mann erkennt man an seiner Geduld.“<sup>1</sup> Daher muß der Lehrer seinen Unterricht durch die Tugend der Ruhe, der Geduld und der Sanftmut zieren und bestärken und was er mit Worten lehrt, durch Beispiele bekräftigen. Auch soll man die Lektionen nicht allzusehr in die Länge ziehen, damit sie nicht Überdruß erzeugen und zum Ekel werden. Die Unterrichtsgegenstände dürfen nicht zu sehr vermehrt werden, damit sie nicht den Geist erdrücken und der eine das Verständnis, die Aufmerksamkeit und das Behalten des andern hindere. Man soll auch mit einer gewissen Festigkeit und Nachdruck, ernstlicher Mühe und der Liebe des Herzens reden, und zwar müssen zuerst die Hindernisse gegen den Fortschritt von den Schülern verbannt werden, indem man sie von der Geschwätzigkeit, von den Spässen und Spielen und der Zerstreuung in der Schule abhält; und man muß sorgen, daß sie sich bei den Disputationen und Argumentationen gegenseitig bescheiden und wachsam üben und lernen, in der richtigen Form zu arguieren und zu antworten.<sup>2</sup>

#### Neunzehnter Artikel.

##### Wie der Lehrer bei seinen Schülern Mahnung und Strafe anwenden muß.

„Die Fehlenden weise vor allen zurecht, damit auch die übrigen sich fürchten.“<sup>3</sup> Wie Seneca und Tullius bezeugen, beachtet und befolgt das Gesetz beim Verurteilen und Strafen drei Punkte, welche auch der Fürst und jeder Vorsteher beachten und berücksichtigen muß. Es hat nämlich der Strafende die Absicht, entweder denjenigen zu bessern, welchen er straft; denn die Strafen des gegenwärtigen Lebens sind Besserungsstrafen, oder er will durch die Strafe andere besser machen. Daher sagt Salomon: „Wenn man einen Gottlosen geißelt, wird der Weise noch weiser.“<sup>4</sup> Oder er will erreichen, daß die andern desto sicherer leben, nachdem einmal das Übel weggeschafft ist.

<sup>1</sup> Spr 19, 11.

<sup>2</sup> Diese Disputationen bestehen darin, daß für einen Lehrjah ein Verteidiger (defendens) aufgestellt wird. Ihm entgegen stehen zwei oder mehrere, welche den Lehrjah angreifen (arguentes). Die Angreifenden müssen ihre Gründe in streng logischer Ordnung in syllogistischer Form (maior, minor und conclusio) vorbringen. Ebenso hat der defendens in streng logischer Form auf maior, minor und conclusio entweder zugehend (concedendo) oder verneinend (negando) oder unterscheidend (distinguendo) zu antworten. Nachher setzt der Arguent (Angreifer), die Antwort des Defendenten aufgreifend (subsumendo), seine Einwendungen fort.

<sup>3</sup> 1 Tim 5, 20.

<sup>4</sup> Spr 19, 25.

Aber man muß beachten, daß die brüderliche Zurechtweisung einmal ein Akt der Liebe ist und so alle angeht. Wenn aber jemand keine Hoffnung hat, daß die andern sich infolge seiner Zurechtweisung bessern, oder wenn er weiß, daß der andere wahrscheinlich sie kaum annimmt, so kann er einem solchen gegenüber die bloß von der Liebe befohlene Zurechtweisung unterlassen.

Während aber ist jene Zurechtweisung ein Akt der Gerechtigkeit und dann geht sie, wie man weiß, in besonderer Weise den Obern und Vorsteher an, welche nicht bloß durch Worte, sondern auch durch Strafen und Schläge ihre Untergebenen zu bessern suchen müssen. Daher soll man die Strafe nicht einmal unterlassen, aus Furcht, der Zurechtgewiesene möchte noch schlechter werden. Denn der Obere erhält mit dem ihm übertragenen Amte zugleich die Strafgewalt, vermöge welcher er durch Strafen oder Züchtigung seinen Untergebenen auf bessere Wege bringen oder den Unverbesserlichen von sich und der ihm anvertrauten Herde wegstoßen kann. Dies ist auch deshalb gestattet, weil das Vergehen des Fehlenden nicht bloß für ihn, sondern auch für die andern, die solches sehen oder hören, verderblich ist. Ja, auch dann sogar, wenn der, welcher gefehlt, durch die Zurechtweisung und Strafe nicht gebessert wird, soll er doch nach der Ansicht der Lehrer (doctores) aus vielen Gründen gestraft oder ausgestoßen werden. Denn die Ausstoßung aus der Gesellschaft der Guten ist keine kleine Strafe.

Erstens soll es geschehen, damit nicht andere an seiner Straflosigkeit Argernis nehmen und zum Bösen kühner werden. Wenn nämlich die Zucht schläft, so mütet, wächst und verbreitet sich die Bosheit. Und so wird jenes Wort des großen Sittenlehrers Seneca zur Wahrheit: „Es überliefert die Laster der Nachwelt, wer die gegenwärtigen Fehltritte verzeiht, und es schadet den Guten, wer die Bösen schont.“ Das ist es, was auch Cassiodorus<sup>1</sup> bezeugt: „Die Schuld der Sterblichen würde ohne Ende umherschleichen, schnitte sie nicht die heilende Strafe entzwei.“

Zweitens ist dies erfordert, damit der Gerechtigkeit kein Eintrag geschehe und die Billigkeit nicht selbst Schaden erleide oder die Strenge der Zucht darob zu Grunde gehe. Die krumme Bahn der Ungerechtigkeit muß durch das gerade Maß der Gerechtigkeit wieder gutgemacht und in Ordnung gebracht werden, wie Augustinus in seinem Enchiridion sagt. Bernhardus schreibt: „Wie man mit dem Sünder Mitleid hat, der fällt, soll man auch Mitleid haben mit der Gerechtigkeit, welche ungestraft und rucklos mit Füßen getreten wird.“

<sup>1</sup> Cassiodor (479 [480]—575 [?]), ein Zeitgenosse des Boethius, bekleidete ebenfalls unter Theodorich hohe Staatsämter, zog sich später in ein Kloster zurück und widmete sich hier der Wissenschaft und dem Unterricht. Er schrieb über den Unterricht in der Theologie und über die freien Künste. Sein Buch *De artibus ac disciplinis artium liberalium* diente in den nächstfolgenden Jahrhunderten vielfach als Lehrbuch.

Drittens muß der Vorsteher einschreiten, damit er nicht selbst zum Übertreter des göttlichen Gebotes werde, indem er die Pflicht seines Amtes unterläßt. Es sagt nämlich der Papst Urban: „Derjenige, welcher sieht oder weiß, daß der Nächste sündigt, und dazu schweigt und ihn nicht strafft, sündigt ebenso wie derjenige, welcher dem Bösenden nicht verzeiht.“ Und auch Augustinus<sup>1</sup> schreibt: „Wenn du den Fehlenden nicht straffst, so wirst du schlechter als derjenige, welcher gesündigt hat.“

Überdies müssen diese Zurechtweisungen und Züchtigungen nach dem Maße der Schuld und nach Anlage der Person mit aller Klugheit geschehen; denn diese ist die Lenkerin aller Tugenden. Daher sagt Gregorius: „Die Strenge der Zucht soll die Milde lenken und die Milde die Strenge lindern, damit die Strenge nicht maßlos sei und die Milde nicht nachlässig werde. Denn Isidorus<sup>1</sup> sagt: „Wer, durch ein liebevolles (sanftes) Wort gestraft, sich nicht bessert, der muß stärker gescholten werden, und unter Schmerz müssen jene Wunden ausgeschnitten werden, welche durch eine leichte Arznei nicht geheilt werden können.“ Wer endlich den Fehlenden mit stolzem oder haßerfülltem Herzen züchtigt, der bessert nicht, sondern tötet. Denn was ein aufgebrachtes, zorniges Gemüt hervorbringt, ist Wut des Schmähenden, nicht Liebe eines Zurechtweisenden. Der Lehrer soll also nicht aus Zorn oder Ungeduld, sondern auf Antrieb der Gerechtigkeit, nicht aus Grausamkeit, aus sinnlicher oder ungeordneter Regung, sondern mit kluger Mäßigung strafen und den Schüler züchtigen, wie es seine Schuld fordert und aus Eifer für die Gerechtigkeit. Denn es ist durch das göttliche Recht bestimmt, daß die Art und Zahl der Schläge sich richte nach dem Maß des Vergehens und daß das, was gerecht ist, in gerechter Weise geschehe.

Daher soll der Lehrer keineswegs auf Personen sehen und soll nicht den einen mehr als den andern lieblosen oder verfolgen. Auch diejenigen, welche zwar schwerfälligeren Geistes sind, aber doch fleißig sich bemühen, voranzukommen, soll er milde und mitleidig behandeln, ermahnen und zum Studieren ermuntern. Unverschämte, unruhige, streit- und händelsüchtige Knaben aber und solche, die talentvoll sind, jedoch ihr Talent mißbrauchen, muß er scharf und häufig zurechtweisen und züchtigen.

Wenn aber der Lehrer erfahren sollte, daß einer (was fern sei) so ausgelassen, unsofsam, so aller Gottesfurcht bar ist, daß er umherzieht, Tanzböden oder (schlechte) Weibspersonen zu besuchen magt, dann muß er einen solchen tabeln und sehr heftig geißeln. Wehrt sich aber der Schuldige gegen die Strafe, oder kann diese nicht in schicklicher Weise vollzogen werden,

<sup>1</sup> „Si neglexeris, peior es“. De verbis Domini serm. 16. Migne, Patr. lat. XXXVIII 508.

<sup>2</sup> Wahrscheinlich der hl. Isidor, Bischof von Sevilla (ca 560 [570]—636), dessen *Originum seu Etymologiarum libri XX* von den Theologen und Philosophen des Mittelalters oft angeführt werden.

so soll der Fehlende als unverbesserlich ausgestoßen werden. Jedoch ist es gut, bisweilen eine Zeitlang die Verlehrtheit der Schüler zu ertragen, damit sie inzwischen fromm und eifrig unterrichtet und ermahnt werden und dadurch gehorchen lernen; sonst sollen sie aus dem Verzeichnis der Schüler gestrichen werden. Auch soll man die Züchtigung des Schülers und die Erfüllung der eigenen Pflicht nicht unterlassen aus Furcht, der Schüler möchte wegziehen oder es könnte ein zeitlicher Schaden eintreten. Endlich ist es von Vorteil, daß die Bestrafung der Schüler mit der ausdrücklichen oder wenigstens vorausgesetzten Einwilligung der Eltern geschehe. Denn aus der Einsetzung und Anordnung des ertelichen Rechts, scheint der Lehrer die Macht und Gewalt bekommen zu haben, gegen die Schüler strafend einzuschreiten. Das gleiche bemerkt auch Boethius. Schließlich scheint es ein gewisser Mißbrauch zu sein, der in der Geldgier der Lehrer ihren Grund hat, daß in einigen Schulen die einen Kinder besser angesehen sind als die übrigen, nach eigenem Belieben ein- und ausgehen dürfen und daß Auswärtige nicht bestraft werden wie Einheimische oder umgekehrt. Aus dem Gesagten ist leicht zu begreifen, daß beides die Wurzel und Nahrung vieler großen Fehler ist.

#### Zwanzigster Artikel.

**Daß der Lehrer die Schüler lehren soll, alle Studien und Übungen vorerst auf das letzte Ziel und das wahre Heil hinzuordnen.**

„Alles, was ihr tut in Wort oder Werk, das tut alles im Namen des Herrn Jesu Christi.“<sup>1</sup> Ein jeder, so lehrt der Philosoph im 10. Buch seiner Sittenlehre<sup>2</sup>, muß seine Werke so einrichten, daß er nach dem Edelsten lebt, was in ihm ist. Es soll daher der Mensch seinem Verstande gemäß leben, seine Blicke nach oben richten, indem er sich und alles auf das höchste Gut und dessen beseligende Anschauung hinordnet und bezieht. Denn es gibt auch kein Verdienst für den Menschen, wenn er sein Schaffen nicht aktuell oder wenigstens habituell auf ein solches letztes Ziel hinordnet<sup>3</sup>. Damit also die Schüler nicht so viele und große Mühen und Strafen ihrer Jugend verlieren, müssen sie von

<sup>1</sup> Kol 3, 17.

<sup>2</sup> Ethic. Nicom. c. 7.

<sup>3</sup> Aktuell heißt die Beziehung einer Handlung auf ihr Ziel und Ende dazu, wenn man vor oder bei der Ausübung jedes einzelnen Werkes dasselbe durch einen förmlichen Willensakt auf diesen Zweck hinordnet. Zur habituellen Hinordnung ist keineswegs bei jedem Einzelwerk eine erneuerte Willensbetätigung vonnöten; es genügt, daß der früher einmal gesetzte Akt der allgemeinen Hinordnung in keinerlei Weise zurückgezogen wird, sondern seinen Einfluß noch weiter ausübt. Je häufiger übrigens die aktuelle Hinordnung der Werke wird, desto besser ist es; denn dann wird das Ziel nie aus den Augen verloren, die Nachlässigkeit wird leichter vermieden, und mit ihr verringert sich die Gefahr, in schwere Sünden zu fallen.

ihren Lehrern fleißig und oft ermahnt werden, daß sie ihre ganze Anstrengung zur Erlangung der Wissenschaften und Tugenden und jeglichen Fortschritt und was sie in der Schule arbeiten und leiden, auf Gottes Ehre, Verherrlichung und Ruhm und auf die wahre und ewige Glückseligkeit hinrichten. So sollen sie von Beginn ihrer Knabenjahre an sich gewöhnen, alles was sie tun und leiden, auf das rechte Ziel hinzuordnen und so in allem das ewige Leben zu verdienen, in der Gnade zu wachsen und Adoptivkinder Gottes zu sein. Im Hinblick und aus Liebe zu diesen Gnadengeschenken und diesem letzten Ziele sollen sie den Studien obliegen, freudig arbeiten, die ganze Strenge und Zucht gleichmütig ertragen. Diejenigen aber, welche nur studieren, um, wenn sie einst herangebildet sind, desto mehr geehrt zu werden, sich zu bereichern, wollüstig zu leben, erwerben nicht bloß kein Verdienst bei dem höchsten Richter, sondern verdienen noch höllische Dual.

#### Einundzwanzigster Artikel.

**Daß man bisweilen etwas Nachsicht üben und mäßige Freude, Erholung und Spiel gewähren solle.**

„Und die Straßen der Stadt<sup>1</sup> werden mit Knaben und Mägdlein erfüllt sein, die da spielen auf ihren Straßen.“<sup>2</sup> Im 7. Buch der Sittenlehre (des Aristoteles) wird behauptet, der Mensch bedürfe der Ergözung und Erholung wegen der Arbeiten, die ihn treffen<sup>3</sup>. Gerade wie der Körper nach der Arbeit des Schlafes bedarf, so bedarf die Seele nach dem Studium und den geistigen Beschäftigungen des Spieles und des Trostes in der Erholung. Beim Spiele aber sind nach Thomas in seiner *Secunda Secundae*<sup>4</sup> und nach Durandus in seiner *Summa* besonders drei Dinge zu beachten.

Erstens, daß eine solche Erholung nicht in Worten, Sachen oder Taten gesucht werde, welche unehrbar, possenhast, schlecht oder verboten sind. Daher soll man auch nicht hauptsächlich des Gewinnes wegen spielen, und wenn um Speise oder Trank gespielt wird, so soll es nicht über den Wert hinausgehen, welcher im Rechte bestimmt ist.

Zweitens muß das Spiel in der rechten Meinung geschehen; es sollen die geistigen Kräfte nicht völlig gebrochen, sondern zu den Übungen der Tugend und zum Studium kräftiger gemacht werden.

Drittens soll keiner so ohne Maß und Ziel dem Spiele obliegen, daß die Gut seines Herzens, die Frömmigkeit und die Neigung zum

<sup>1</sup> Jerusalem.

<sup>2</sup> Zach 8, 5. Im buchstäblichen Sinne verstehen sich die Worte des angeführten Verses als Fortsetzung des Verses 4 vom hohen Alter (B. 4) und Kindersegnen (B. 5) im neuen Jerusalem (Kirche Christi). Nach Allioi.

<sup>3</sup> Ethic. Nicom. l. IV, c. 8. <sup>4</sup> S. Thom. 2, 2, q. 168, a. 2<sup>a</sup>.

Studium verschwindet oder zu sehr erschläft. Darum bemerkt Seneca: „Mische bisweilen zum Ernst den Scherz, doch mäßig! Ich heiße dich nicht, immer über Büchern und Schriften brüten; man muß der Seele eine Ruhepause geben, nicht daß sie ausgelassen werde, sondern daß sie sich mäßig abspanne und sich Stärke und Mut fasse zum Guten. Verhalte dich so unter deinen Nächsten, daß dich keiner für einen groben, rohen, leichtfertigen oder ausgelassenen Menschen halten muß. Von wüsten Reden halte dich fern, weil ihre Zügellosigkeit die Unklugheit nährt. Nicht gedehnt, sondern angenehm sei deine Höflichkeit. Dein Scherz sei ohne Gemeinheit, dein Lächeln ohne Gelächter. Ruhe sei für dich nicht Trägheit, und deine Ruhe sei voll von Streben nach Weisheit. Sei beständig, nicht hartnäckig, klug, nicht schlau.“ Mit diesen Aussprüchen heidnischer Weisen stimmt die Lehre der Theologie überein. Im Evangelium sagt nämlich der Heiland: „Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauern und weinen.“<sup>1</sup> Und auch Salomon sagt: „Wie das Knistern brennender Dornen unter dem Topfe, so ist das Lachen des Toren.“<sup>2</sup> Und wiederum spricht er: „Das Herz der Toren (ist), wo Freude ist.“<sup>3</sup> Diese Aussprüche werden mit Recht von maßlosem Lachen und Freude ausgelegt. Denn auf dieser Welt sind wir wie in die Verbannung, auf die Pilgerreise und in ein Tränental gesetzt. Deshalb muß man vor unnützigem und ausgelassenem Gelächter, Scherz und Spiel sich stetsfort hüten, wie Ambrosius im Buch von den Pflichten ausführlicher lehrt. Darum bezeugt auch Salomon: „Besser ist zürnen als lachen; denn durch ein trübes Gesicht wird gebessert des Sünders Herz.“<sup>4</sup> Und wiederum spricht er: „Besser ist es, in das Trauerhaus zu gehen, als zum Haus des Freudenmahls; denn in jenem wird man an das Ende aller Menschen erinnert, und der Lebende denkt an das, was kommen wird.“<sup>5</sup> Dieses Wort ist vom Zorn aus Eifer zu nehmen. Dieser Zorn, welcher aus Gerechtigkeit entspringt, arbeitet mit der Tugend. Der Zorn aber, welcher der Vernunft zuvorkommt und sie stört, überschreitet das Maß der Strafe, und über ihn sagt Seneca: „Vor nichts muß sich der Strafende mehr hüten als vor Zorn.“ Der Zorn wird unter die Todsünden gerechnet, und von ihm sagt die Heilige Schrift im Buche der Sprichwörter: „Zorn hat keine Barmherzigkeit, noch der hervorbrechende Grimm; und wer kann die Heftigkeit eines Aufgebrachten ertragen?“<sup>6</sup> Daher müssen diejenigen, welche eine Schule zu leiten haben, ja alle Menschen, vor allem aber die Vorgesetzten den Zorn meiden.

<sup>1</sup> Mt 6, 25.<sup>2</sup> Prb 7, 7.<sup>3</sup> Ebd. B. 5.<sup>4</sup> Ebd. B. 4.<sup>5</sup> Ebd. B. 3.<sup>6</sup> Spr 27, 4.

## Zweiundzwanzigster Artikel.

Daß der Studirende einen guten und eifrigen Genossen haben soll.

„Ein treuer Freund ist ein starker Schirm, und wer ihn gefunden, hat einen Schatz gefunden.“<sup>1</sup> Jünglinge, die noch unschuldig sind und noch nie den Trug der Menschen erfahren, glauben leicht. Denn es steht geschrieben: „Der Arglose glaubt jedem Worte.“<sup>2</sup> Sie werden leicht hingezogen, besonders zu eitlem Tand und allem, was das Fleisch ergötzt. Daher ist schlechte Gesellschaft und ein unenthaltbarer Genosse sehr gefährlich für sie, da die Schrift sagt: „Wer sich an Huren hängt, wird ein Bösewicht.“<sup>3</sup> Daher heißt es im Ekklesiastikus: „Wer Bech anrührt, besudelt sich damit, und wer mit einem Hoffärtigen Umgang hält, wird auch hoffärtig werden.“<sup>4</sup> Ebenso ist die Gesellschaft eines Zornmütigen zu meiden, „denn ein zornmütiger Mensch richtet Hader an“, wie in den Sprichwörtern geschrieben steht, und „wer geduldig ist, stillt den, so man angerichtet hat“<sup>5</sup>. Und wiederum lehrt Salomon: „... Menge dich nicht unter die Verleumder. Denn plötzlich steigt ihr Verderben auf.“<sup>6</sup> So ist auch der vertraute Umgang mit Aufwiegeln, Trinkern und allen Lasterhaften nach Kräften zu meiden, damit nicht einer durch den Umgang mit solchen in ähnliche Laster falle. Dies aber pflegt, wie der Psalmist sagt, zu geschehen, gemäß dem Ausspruch: „Mit dem Heiligen wirst du heilig sein und mit dem unschuldigen Mann unschuldig. Mit dem Auserwählten wirst du auserwählt sein und mit dem Verkehrten verkehrt.“<sup>7</sup> Deshalb heißt es wiederum im Ekklesiastikus: „Halte dich beständig an einen heiligen Mann, von dem du weißt, daß er die Furcht Gottes in acht hat, der einerlei Gesinnung mit dir hat.“<sup>8</sup>

Wenn du also Fortschritte zu machen wünschest, fliehe die Trozigen und Nachlässigen; wenn du wünschest, friedfertig zu leben, weiche den Streitsüchtigen und Zähornigen aus; denn es steht geschrieben: „Ein zorniger Mensch entzündet Hader und ein gottloser Mann bringt Verwüstung unter Freunde und stiftet Feindschaft unter denen, die im Frieden leben.“<sup>9</sup> Wenn du begehrst, die

<sup>1</sup> Sir 6, 14.<sup>2</sup> Spr 14, 15.<sup>3</sup> Sir 19, 3.<sup>4</sup> Ebd. 13, 1.<sup>5</sup> Spr 15, 18.<sup>6</sup> Ebd. 24, 21—22.

<sup>7</sup> Ps 17, 26—27. Der vom Autor aus der Schriftstelle hergeleitete Sinn ist keineswegs der ursprüngliche, sondern ein durch Akkommodation entstandener, der jedoch in den Erklärungen der Väter seinen tieferen Grund findet. Im übrigen ist im Psalm vom Wirken Gottes die Rede, der gewiß nicht mit dem Verkehrten verkehrt werden kann. Der vom heiligen Schriftsteller vorerst gewollte Sinn ist: „Mit jedem verfährt Gott nach dessen Werken.“

<sup>8</sup> Sir 37, 15—16.<sup>9</sup> Ebd. 28, 11.

Keuschheit zu bewahren, suche die Gesellschaft der Ausschweifenden zu meiden; geselle dich zu bescheidenen, fleißigen, gut gesitteten Kameraden. Schließ dich an solche an, welche erfahrener sind als du, aus deren Zusammenleben und freundschaftlichem Umgang du in Wissenschaft, Sitten und Tugenden fortschreiten kannst; welche dir in Not und Krankheiten helfen, in traurigen und widerwärtigen Ereignissen Trost und im Zweifel einen guten Rat erteilen. Denn der Mensch ist von Natur aus ein Gesellschaftswesen, welches das Zusammenleben sucht und nötig hat, durch die Hilfe und den Rat der andern gepflegt zu werden. Wie wichtig und wie heilsam es daher ist, einen nützlichen und aufrichtigen Genossen zu haben, lehrt uns der Ekklesiastikus, bei welchem es heißt: „Mit einem treuen Freunde ist nichts zu vergleichen; und den Wert seiner Treue wiegt Gold und Silber nicht auf. Ein treuer Freund ist eine Arznei des Lebens und der Unsterblichkeit; und die den Herrn fürchten, finden einen solchen.“<sup>1</sup> Daher steht in den Sprichwörtern geschrieben: „Ein Mann, der lieblich ist in der Gesellschaft, ist ein größerer Freund als ein Bruder.“<sup>2</sup>

Fliehe also diejenigen, welche Tänze und Gesellschaften der Frauen aufsuchen. Wolle nicht mit Worten streiten und nicht Krieg anfangen, denn auch in den Sprichwörtern Salomons wird bezeugt: „Ehre ist's dem Menschen, vom Zanke sich abzusondern.“<sup>3</sup> Und Ekklesiastikus lehrt: „Streite nicht mit einem mächtigen Manne . . . Streite nicht mit einem geschwägigen Menschen . . . Habe keine Gemeinschaft mit einem ungebildeten Menschen.“<sup>4</sup> Und wiederum sagt die Schrift: „Gedenk an die letzten Dinge und laß alle Feindschaft . . . Gedenk der Furcht Gottes und zürne nicht wider deinen Nächsten. Gedenk an den Bund des Allerhöchsten und übersieh deines Nächsten Unverstand.“<sup>5</sup> Endlich soll kein Schüler frech, unruhig, verwegen oder ausgelassen, sondern schamhaft, schüchtern, fleißig, gelehrig und ruhig sein. Die Scham ist an den Jünglingen ein lobenswertes Zeichen.

Mit dem Gesagten stimmt überein, was der Philosoph im 8. Buch seiner Sittenlehre sagt: „Zwei, die zusammenleben, sind mächtiger fürs Handeln und fürs Verstehen.“ Das ist (wenn ich nicht irre) das gleiche, was Salomon in seinen Sprichwörtern lehrt: „Wenn ein Bruder dem andern zu Hilfe kommt, so ist's wie eine feste Stadt“<sup>6</sup>; „wehe dem, der allein ist; denn wenn er fällt, hat er keinen, der ihn aufrichtet.“<sup>7</sup> Daher sagt auch Seneca: „Mit jenen verkehre, welche dich besser machen werden; jenen gestatte Zutritt, welche du besser

machen kannst; fliehe Gesellschaft, welche zu den Lastern zieht. Nichts ist den guten Sitten so schädlich, als in den Schauspielen sitzen. Jenen nimm zum Genossen und Freund, dessen Leben und Sitten, Wissenschaften und Tugenden dich bilden können.“ Über diesen Gegenstand schreibt auch Boethius vieles und sagt unter anderem: „Die Beständigkeit eines weisen Schülers soll immer eines Mitgenossens sich erfreuen, dem er das eigene Gewissen aufdecken kann, der ihm lieblich helfe, wenn das Glück bewölkt ist, d. h. wenn Widerwärtigkeit und Unglück kommen“ usw. Dennoch soll man, wie Seneca sagt und die Heilige Schrift selber lehrt, nicht gleichgültig und leichtsin einen zum Kameraden nehmen, sondern bloß denjenigen, dessen Freundschaft, Treue und kluge Verschwiegenheit man genügend erfahren hat. Deshalb steht nämlich im Ekklesiastikus geschrieben: „Hast du einen Freund, so prüf ihn in der Not und schenk ihm dein Vertrauen nicht zu schnell. Denn mancher ist nur so lange Freund, als ihm's an der Zeit scheint; aber am Tage der Trübsal bleibt er nicht.“<sup>1</sup> Ausführlicher schreibt darüber Cicero und er sagt auch in seiner Schrift „Über die Freundschaft“, daß es nur unter tugendhaften und weisen Leuten eine wahre Freundschaft gebe, daß nur unter solchen ein empfehlenswerter Umgang geschlossen werde. Damit du aber einen solchen Freund und Genossen erhalten kannst, erzeige dich erst selber als gut, wie Seneca rät. Auch der berühmte Cyrillus sagt darüber in seinen Sprichwörtern: „Dem Auserlesenen nur vertraue, wenn es nötig ist, deine Brust.“ Sehr gesucht und selten und klein ist die Treue. Denn „der Toren sind unzählbar viele“<sup>2</sup>, der Weisen aber nur wenige. Der Mund der Weisen ist in ihrem Herzen, weil sie nichts vorbringen, was sie nicht zuerst bedacht. Nach dem Urteil der Vernunft zügelst sie den Mund, damit er nicht verbreite, was verheimlicht werden soll. Das Herz der Törichten aber ist in ihrem Munde, weil dasjenige, was in ihrem Herzen vorgeht, bald ihrem Munde entflieht.<sup>3</sup> Cyrillus führt auch folgendes Gleichnis an: Ein altersschwacher Fuchs wollte, seiner vielen Verbrechen sich bewußt, durch eine Pilgerreise Sühne leisten. Bald verbreitete sich die Kunde von seiner Pilgerfahrt, und zu dem Wallfahrenden gesellte sich der Hund. Zu diesem sagte der alte Fuchs: „Weil du bellst und beißest, so stiftest du Feindschaft; mit dir werde ich nicht gehen.“ Als der Hund also abgewiesen war, trat eine Gule herzu und sagte: „Ich will dir folgen, Bruder.“ Zu ihr sprach der Fuchs: „An der Helle betrübst du dich und hast am Dunkel deine Freude; du bist ein Neider. Würde ein Übel mir drohen, so wäre das deine Lust; geschähe mir etwas Gutes, so würdest du trauern. Gehe weg; denn ich will zum Begleiter nicht einen

<sup>1</sup> Sir 6, 15—16.<sup>2</sup> Spr 18, 24.<sup>3</sup> Ebd. 20, 3.<sup>4</sup> Sir 8, 14 5.<sup>5</sup> Ebd. 28, 6 8 9.<sup>6</sup> Spr 18, 19.<sup>7</sup> Prd 4, 10.<sup>1</sup> Sir 6, 7 8.<sup>2</sup> Prd 1, 15.<sup>3</sup> Vgl. Sir 21, 29: „Die Toren haben ihr Herz im Munde; die Weisen haben ihren Mund im Herzen.“

Feind des Lichtes!" Wie die Gule abgemiesen ist, kommt gleich der Bär und bietet sich an. Ihm entgegnet der Fuchs: „Du wirst gleich zornentbrannt und hast immer die Tazen zur Rache bereit; es ist nicht gut für mich, mit dir zu gehen. Denn wenn du in Zorneswut dich auf jemand anders stürzen würdest, so würde mir das zur Schande gereichen; stürzest du dich aber auf mich, so muß ich fürchten, zerfleischt zu werden.“ Endlich antwortete er dem Löwen, der sich zur Begleitschaft anerbote: „Ich bitte dich, Herr, komm nicht mit mir. Denn ob der Stärke deiner Brust bist du vermessen und kühn. Du könntest vielleicht eine solche Probe an mir vornehmen, daß ich kaum mehr meinen Fuß entreißen könnte. Es steht ja geschrieben: . . . Reise nicht mit einem Tollkühnen in die Einöde; denn Blut achtet er für nichts, und da, wo keine Hilfe ist, räumt er dich aus dem Wege.“<sup>1</sup> Als so der Löwe entlassen war und der Pfau sich anerbote, sprach der Fuchs zu diesem: „Ob deinen goldnen Federn wirst du müßig und stolz. Mit dir will ich nicht gehen. Denn wegen deiner Pracht und deiner Federn will ich nicht meinen Schwanz verlieren.“ Da läuft der Wolf herbei und sagt: „Ich bitte dich, nimm mich Büßenden auf, denn ich bin zerknirscht.“ Der Fuchs aber spricht: „Ich bitte dich, laß mich meine Verbrechen beweinen; denn da du ein Dieb bist, will ich mit dir nicht reisen, damit ich nicht an deiner Schandtath und deinen Qualen Anteil habe.“ Auch dem Schweine, das sich herzudrängte, erwiderte er: „Geh, ich will nicht durch deinen Kot noch schmutzig werden.“ Als sich zuletzt der Esel noch dringend anerbote, gab er ihm zur Antwort: „Geh weg, Sinnloser; du würdest irgendwo ohne Grund dein Geschrei erheben, und kämen dann Wölfe herbeigeläufen, so könnte ich mit dir, du Thor, zu Schanden werden.“ Nachdem der Fuchs alle die Genannten mit vollem Grund abgemiesen, lud er folgende Tiere zur gemeinsamen Pilgerfahrt ein: den Panther, dessen Mund riecht, den Affen, der sich am Vollmond freut, das sanfte Lamm, den kleinmütigen Hasen, den Igel mit der stacheligen Haut, den Ochsen, der von seiner Arbeit lebt, das Hähnchen, welches den Schmutz meidet, und die emsige und vorsorgliche Ameise. Als er nun mit dieser Schar freudig weiterzog, begegnete ihm ein Rabe und sprach: „Was ist das für ein Haufe?“ Ihm antwortete der Fuchs: „Das ist die auserlesene Gesellschaft des Weisen; es steht ja geschrieben: „Mit dem Auserwählten wirst du auserwählt sein, und mit dem Verkehrten verkehrt“<sup>2</sup>, und wer mit Weisen geht, wird weise sein.“ Da fragte der Rabe: „Mit wem verkehrt der Kluge, damit es ihm glücklich gehe?“ Jener aber antwortete: „Mit dem, der die Weisheit liebt, und mit dem, welcher für Gerechtigkeit eifert, und mit dem, der treu die Freundschaft pflegt.“ Und als der Fuchs dies gesagt, ging er mit seiner Schar von dannen.

<sup>1</sup> Sir 8, 19.<sup>2</sup> Pf 17, 27.

## Dreiundzwanzigster Artikel.

## Von den Erfordernissen zu einem guten Unterricht.

„Der Herr gab mir eine beredte Zunge, daß ich den Müden mit Worten zu stärken wüßte.“<sup>1</sup> Um wirksam und vollkommen zu lehren, muß man:

Erstens die Wissenschaft und die Wahrheit selbst klar verstehen und durchblicken. Denn was wir besser verstehen, sagen wir auch besser, bemerkt mit Recht der hl. Hieronymus. Ein Lehrer also, welcher seine Schüler in tüchtiger Weise ausbilden will, soll das, was er vorträgt, den Schülern ebenso klar und einleuchtend auseinandersetzen, wie er es klar durchdacht und erfaßt hat.

Zweitens soll der Vortrag langsam und deutlich sein, gemäß den Worten Esdras': „Und sie (Esdras und die Leviten) lasen im Buche des Gesetzes Gottes deutlich und klar zum Verstehen.“<sup>2</sup> Auf die Wirksamkeit und Vortrefflichkeit des eigenen Verständnisses und des treffenden Ausdrucks bezieht sich auch die Verheißung, welche der Sohn Gottes seinen Jüngern gab: „Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher alle eure Widersacher nicht werden widerstehen und widersprechen können.“<sup>3</sup>

Drittens muß der Lehrer nicht bloß einen guten und beredten Ausdruck haben, sondern sein Vortrag soll auch angenehm auf die Zuhörer einwirken und ihre Herzen zu eifriger und andauernder Aufmerksamkeit anregen.

Viertens muß er, was allerdings schwerer ist, deutlich erklären. Wie man Kindern das Brot bricht und in kleineren Stücklein verabreicht, so soll der Lehrer alle einzelnen Teile entwickeln, was den Kindern noch verschlossen ist, lösen, was dunkel ist, durch Auseinandersetzen beleuchten, anschaulich und faßlich, je nach der Fähigkeit seiner Zöglinge vorlegen, und wenn die Umstände es erfordern, einigemal das gleiche wiederholen.

Fünftens soll man von Herzen die Heranbildung der Schüler wünschen, nicht seine eigene Wissenschaft zur Schau tragen wollen. Der Lehrer soll nie über sich ins Hohe und Wunderbare emporfliegen, in erhabenen Ausdrücken, seltenen Wörtern, in verwickelter, unergründbarer Sprache reden. Er soll vielmehr, was andere in so hoher Weise geschrieben, in einfache und klare Worte kleiden. Daher heißt es bei Job: „Wer ist's, der mit ungeschickten Reden den Rathschluß verhüllt?“<sup>4</sup> Im Buch der Weisheit aber spricht der Weise: „Was aber die Weisheit sei und wie sie entstanden, das will ich ver-

<sup>1</sup> Jf 50, 4.<sup>2</sup> 2 Esr 8, 8.<sup>3</sup> Mt 21, 15.<sup>4</sup> Jb 38, 2. Diese Worte enthalten einen Tadel gegen Job, weil dieser den wahren Gedanken über die Unerforschlichkeit der Rathschlüsse Gottes durch viele andere, nicht nötige Reden umstellte und so gleichsam verdunkelt hatte. Nach Allioi.

kündigen; und die Geheimnisse Gottes will ich vor euch nicht verbergen, sondern von Anfang ihres Ursprungs sie erforschen, ihre Erkenntnis ans Licht bringen und die Wahrheit nicht übergehen; und mit dem nagenden Reide will ich nichts zu tun haben; denn ein solcher Mensch hat nichts gemein mit der Weisheit.“<sup>1</sup> Deshalb sagt der hl. Augustinus: „Wer die Schriften erklärt, soll nicht einen so blumigen und schwer verständlichen Stil anwenden, daß auch seine Erklärung einer andern Erklärung bedarf.“

Sechstens beleuchte der Lehrer seinen Gegenstand durch geeignete Gleichnisse und passende Beispiele aus dem Reiche der Natur und der Kunst; falsche und bloß anscheinend richtige Begriffe schließe er aus.

Siebtens erzeige sich der Vorsteher seinen Schülern gegenüber ehrwürdig, gerecht, selbständig und nie allzu vertraulich. Er sei zwar liebenswürdig, aber zugleich ehrfurchtgebietend. Dies wird er alles tun, wenn er gut gestittet lebt, ein Muster ist in seinem Wandel, wenn er sich tugendhaft aufführt. Er sei also nicht leichtfertig in seinen Sitten und gebe sich vor der öffentlichen Meinung keine Blöße. Man nimmt nämlich, wie Gregorius sagt, nicht gern die Lehre eines Vorgesetzten an, wenn man erfährt, daß er in seinen Sitten leichtfertig ist. Und da es wirksamer ist, durch die Tat zu lehren, als bloß durch das Wort, und weil Beispiele zum Überzeugen kräftiger sind als Sprüche, so wird der Unterricht des Lehrers ohne Wirkung bleiben, wenn er durch eitles, gottentfremdetes Benehmen seiner eigenen Lehre den Todesstoß versetzt. Darum sagt Papst Leo: „Leicht sei der Grund zum Belehren, wirksam zum Überzeugen; stärker jedoch sind Taten als Worte und vollkommener ist's, durch Werke zu lehren als durch die Stimme.“ Und Cyprian lehrt: „Die Zuhörer verachten die Lehrsprüche, wenn sie sehen, wie die Werke des Lehrers von seinen Worten und seinem Unterricht abweichen. Nie wird des Predigers Lehre wirksam sein, wenn er sie nicht selbst erfüllt und durch das eigene werktätige Beispiel seinen Zuhörern einprägt.“ Deshalb sagt auch der hl. Augustin: „Niemand wird mit freudigem Gehorsam der gehört, welcher auf sich selbst nicht hört. Das aber lehrt man mit Kraft und Nachdruck, was man erst tut, bevor man es vorbringt.“

Achtens geschehe das Lehren immer mit Demut und Bescheidenheit. Der Lehrer möge, was Gutes an ihm ist, dankbar Gott zuschreiben. Vor der Vorlesung bitte er Gott um die Gnade, daß er wirksam lehre und daß seine Schüler ihn gut verstehen und mit Frucht anhören; denn beides ist eine Gabe Gottes, von dem alles Gute kommt.

Neunten, in allem, was der Lehrer sagt, soll er sich auf Autoritätsbeweise oder triftige Vernunftgründe stützen und soll das gleiche

<sup>1</sup> Weish 6, 24—25.

mit verschiedenen Worten wiederholen. Doch gilt es auch hier, Maß zu halten. Zu demselben Ende verhilft auch ein kluges Maßhalten in Länge und Kürze und Zahl der Unterrichtsstunden und das Vermeiden jeglicher Ermüdung der Zuhörer.

Das Gesagte soll der Lehrer beachten, damit er wirklich würdig sei, Lehrer genannt zu werden, damit er Gottes Gnade und Erleuchtung verdiente für diese Zeit und die beseligende Anschauung im Jenseits erlange.

#### Vierundzwanzigster Artikel.

**Die Obrigkeiten in Dörfern und Städten sollen dafür sorgen, daß die Schüler wissenschaftlich gebildete und tüchtige Leiter haben.**

„Der Weisen Menge ist das Heil der Welt.“<sup>1</sup> Wie unaussprechlich viele und große Güter sowohl für die Schüler als für die Städte, denen sie entstammen und in denen sie leben, daraus entstehen, daß die Jugend in ihren Knaben- und Jünglingsjahren sorgfältig in den Wissenschaften, Sitten und Tugenden unterrichtet, geübt und gewöhnt werde, geht aus dem oben Angeführten vielfach hervor. Denn wie die Jünglinge in ihrem Knaben- und Jünglingsalter gebildet werden, wie sie zu denken und zu handeln sich gewöhnen, so pflegen sie sich in der Folge und im reiferen Alter zu verhalten. Wie man in der Jugend lebt, so lebt man im Greisenalter; das allgemeine Sprichwort sagt: „Was im neuen Krug gestedt, man noch in dem alten schmeckt.“<sup>2</sup> Daher wurden auch oben die Worte Salomons angeführt, welcher sagt: „Ein Sprichwort ist's: Ein Jüngling bleibt bei seinem Wege; auch wenn er alt geworden, weicht er nicht davon ab.“<sup>3</sup>

Denn angenommen auch, daß jemand später durch schwere Sünde die Gnade und die eingegossene oder erworbene Tugend verliere, so bleiben doch noch einige Überbleibsel der früheren Angewöhnung und eine größere Fähigkeit, eine bereitwilligere Neigung, eine stärkere Anlage zu Wissenschaft und Tugenden. Denn auch Wissenschaft und Weisheit können, insofern sie natürliche oder erworbene Zustände und gewisse, durch Gewöhnung erlangte Tugenden sind, neben den Todsünden bestehen. Durch sie ist der Mensch zu vielen guten Werken fähig und geneigt, wenngleich diese nicht verdienstlich sind; ja unter sonst gleichen Umständen ist er mehr disponiert für die heiligmachende Gnade, für die eingegossenen Tugenden und die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Treten solche junge Leute einmal ins erwachsene Alter ein, so leben sie besser und sind weiser und musterhafter als die andern.

Endlich werden einige von ihnen zu Ämtern, Ehren und zur Leitung der Gemeinde oder des Staates befördert. Dann hängt von ihrer Klug-

<sup>1</sup> Weish 6, 26.

<sup>2</sup> Quae nova testa capit, inveterata sapit.

<sup>3</sup> Spr 22, 6.

heit, Wissenschaft und Tugend das Wohl des Staates ab, es wird durch sie gefördert und bewahrt. Ebenso bewirken sie, daß ihre eigene Nachkommenschaft unterrichtet werde, um so der Gemeinde und andern in reichlichem Maße dienen zu können.

Die Vorsteher und die Behörden der Städte müssen nach Kräften fürs allgemeine Wohl sorgen und dasselbe fördern. Daher haben sie sicher die Verpflichtung, Anordnungen zu treffen, daß in den Städten, deren Obrigkeit sie sind, gebildete und sittlich ernste Schulvorsteher seien, weil daraus große und mannigfache Vorteile für Flecken und Städte selbst entspringen. Besonders wenn die Städte eine günstige Lage haben, hat die Obrigkeit dafür zu sorgen, daß von allen Seiten her Schüler zu ihnen kommen und reichlichen Unterhalt finden.

Überdies sind die Eltern, wie aus dem Gesagten klar ist, gemeiniglich verpflichtet, selbst oder durch andere, hauptsächlich durch die Lehrer, ihre Knaben zu unterrichten, zur Zucht anzuhalten und in den guten Sitten und in den Tugenden zu erziehen. Daher muß ihnen sehr daran gelegen sein, dafür zu sorgen, daß in ihren Ortschaften gute Schulen seien, damit ihre Kinder nicht mürrisch, ungezogen und endlich Kinder des Verderbens werden. Obwohl sie vielleicht ihre Kinder anderswohin in bessere Schulen schicken wollen, so ist es doch gut, wenn dieselben zuerst in den eigenen Städten gehörig erzogen und an Ordnung gewöhnt worden sind; auch haben ja nicht alle das Vermögen, ihren Kindern in andern Städten Unterhalt zu verschaffen.

Überdies werden die Städte berühmter, wenn man darin gute Schulen hat. Auswärtige, welche gute Fortschritte gemacht haben, bekommen eine liebevolle Zuneigung zur Stätte ihrer Studien. Wenn sich eine gute Gelegenheit ihnen bietet, stehen sie leichter zu Ruß und Diensten. Zudem erhalten die Bürger und Handwerkerleute einige Vorteile und Gewinn durch die Schüler, die bei ihnen weilen. Auch dürfen sie sich nicht aus dem Grund abschrecken lassen, daß einige arme und hilfsbedürftige Schüler dazukommen, und denken, man werde so belastet. Es ist sogar ein sehr frommes Werk, jenen Schülern beizuspringen, und sehr verdienstlich, wie Boethius bemerkt. Diejenigen, welche ihnen zu Hilfe kommen, werden alles Guten teilhaftig, das jene Schüler im Dienste Gottes früher oder später durch die Wissenschaft wirken, welche sie auf diese Weise erworben. Man muß auch nicht so schwach im Glauben sein, daß man fürchte, die Bürger werden durchs Almosengeben ärmer. Wie die heiligen Lehrer Hieronymus, Augustinus und andere behaupten und Gott selber häufig durch glorreiche Wunder gezeigt hat, verdienen die Werke der Frömmigkeit und Barmherzigkeit, die getreue Zahlung des Zehnten, der Erstlingsfrüchte und Opfern, die Erbauung von Kirchen, die Gründung religiöser Stätten, in welchen die klösterliche Observanz herrscht, einen vierfachen Lohn vom höchsten Richter, nämlich ein längeres und gesünderes Leben und einen größeren Überfluß im Zeitlichen. Der Geber alles Guten,

der Allmächtige, segnet die Äcker und die Früchte, und das sind zeitliche Güter. An geistlichen Gütern bekommen die Mildherzigen Gaben der Gnade und der Tugenden in diesem Lande der Verbannung, dann die Geschenke himmlischer Glorie im Paradiese.

Daher müssen auch die Vorsteher der Städte freigebig für einen entsprechenden Lohn sorgen, den man jährlich geeigneten und tüchtigen Lehrern auszahlen soll. Damit endlich nicht von größeren Schülern allzu große Ausschreitungen, Streitigkeiten und Fehler gegen die Enthaltbarkeit geschehen, ist es gut, daß ein allgemeiner Erlaß aufgesetzt wird: es solle keinem Auswärtigen erlaubt sein, in der Stadt zu weilen, wenn er sich nicht darein füge, den Lehrern untertan zu sein, und wie er es verdient, bestraft zu werden. Weigert er sich, so soll man ihn fortjagen. Und auch den Lehrern möge von seiten der Obrigkeit fleißig gesagt und zur Pflicht gemacht werden: Wenn sie ihrer Löhnung sich erfreuen wollen, so müssen sie ohne Rücksicht auf die Person strenge Zucht halten und die Fehlenden also zur Ordnung bringen, daß sowohl diese als andere Scheu bekommen und in Schranken gehalten werden.

#### Fünfundzwanzigster Artikel.

##### Einige kurze Worte über sog. Widersprüche<sup>1</sup> oder Verkehrtheiten, die unsern Gegenstand betreffen.

„Daß die Hoffart niemals in deinem Sinne oder in deinen Worten herrschen; denn alles Verderben hat in derselben seinen Anfang genommen.“<sup>2</sup> Da aller Laster Wurzel und Ursprung der Stolz ist, darf es uns nicht wundern, wenn derjenige, welcher ihn in seinem Jünglingsalter pflegt, da er noch unter der Rute des Lehrers ist und ihm schon da im Herzen einen Wohnsitz schafft, im Verlauf der Zeit allmählich in schwerere und zuletzt in alle, und zwar die größten Schandthaten stürzt.

Daher zählt der sehr berühmte Blutzuge Christi, Bischof und Kirchenlehrer Cyprian<sup>3</sup>, zu zwölf Widersprüchen, die in besonderer Weise diesen Namen verdienen, den Jüngling ohne Gehorsam und Hugo einen unfolgsamen Schüler. Daraus geht hervor, wie verabscheuenswürdig und verkehrt es ist, daß ein Schüler (besonders ein noch junger) nicht gehorche, gegen den Lehrer trohe, der Zucht entgegenstrebe, das Joch des Gehorsams abwerfe und gleich einem Wilden in der Wüste in der eigenen Freiheit lebe.

<sup>1</sup> Was mit dem lateinischen Worte „abusio“ = Mißbrauch bezeichnet wird, ist das, was wir mit den Worten „Unding“ oder „Widerspruch“ benennen würden, wie sich weiter unten ergibt.

<sup>2</sup> Job 4, 14.

<sup>3</sup> De duodecim abusioibus saeculi. Migne, Patr. lat. IV 870. Das genannte Werk hat nicht den hl. Cyprian zum Verfasser. Über den mutmaßlichen Autor vgl. Migne, Patr. lat. IV. 811.

Wer das tut, ist der Verdammung ausgesetzt und wird mit aller Schlechtigkeit erfüllt. Daher sagt Cyprianus: „Durch dieses Abweichen vom rechten Pfad der Vernunft wird die Welt verschlechtert. Wie kann derjenige hoffen, daß man ihm im Alter gehorche und Folge leiste, welcher es verschmäht, in seiner Jugend den Eltern und Lehrern zu gehorchen und untertan zu sein?“ Daher war bei den Alten das Sprichwort: „Demjenigen kann man nicht dienen, der sich geweigert, zuerst einem andern zu dienen.“

Wie man von den Eltern und Lehrern Nüchternheit und Vollkommenheit in den Sitten fordert, so werden von der Jugend Folgsamkeit, Unterwerfung und Gehorsam verlangt. Die zwölf Udinge nun, welche Cyprian aufführt, sind diese: Ein Weiser (d. h. ein Gelehrter) ohne Sitten und gute Werke, ein Greis ohne Religion, ein Jüngling ohne Gehorsam, ein Reicher ohne Almosen, ein Weib ohne Scham, ein Herz ohne Tugend, ein streitsüchtiger Christ, ein stolzer Armer, ein ungerechter König, ein nachlässiger Bischof, ein Pöbel ohne Zucht, ein Volk ohne Gesetz. Diese zwölf Udinge scheinen mehr zur Welt zu gehören. Hugo aber zählt zwölf Udinge auf, die besonders auf Klosterleute und Weltklerus Bezug haben, und es sind folgende: Ein nachlässiger Prälat, ein müßiger Jüngling, ein höfischer Mönch, ein kostbares Mönchsgewand, Lärm im Kloster, Zuchtlosigkeit im Chor, ein ungehorsamer Schüler, ein verstockter Greis, ein Mönch als Anwalt, ausgesuchte Speise, Streit im Kapitel, Unehrerbietigkeit am Altare.

#### Sechszwanzigster Artikel.

Einige Bemerkungen für die Lehrer, wie ihre Absicht beschaffen sein müsse, damit sie nicht, für geistige Akte und Mitteilungen etwas Zeitliches begehrend oder fordernd, in die Sünde der Simonie<sup>1</sup> verfallen.

Die Wurzel aller Sünde ist die Habsucht<sup>2</sup>, wie der Apostel sagt. „Und nichts ist größeres Unrecht, als das Geld lieb haben“<sup>3</sup>, liest man im Ekklesiastikus. Dieser Ausspruch gilt dann, wenn Geld und zeitliches Besitztum nicht auf einen erlaubten Zweck und auf das geistige Wohl gerichtet ist, oder wenn man mehr sammelt, als nützlich oder nötig ist zur Erlangung der Tugenden und zu einem lobenswerten Leben. Denn die Mittel muß man nach Bedürfnis des Zweckes wählen und abmessen.

Daher fragen Ostiensis<sup>4</sup>, Raymundus, Johannes Durandus und andere in ihren Summen, ob der Lehrer den Schülern eine

<sup>1</sup> Simonie im weitesten Sinne ist der ausgesprochene Wille, etwas Geistiges oder mit diesem notwendig innerlich Verbundenes zu erkaufen oder zu verkaufen. Im engeren Sinne jedoch bezieht sie sich bloß auf geistliche Güter.

<sup>2</sup> 1 Tim 6, 10. <sup>3</sup> Sir 10, 10.

<sup>4</sup> Heinrich de Bartholomäus oder de Segusio, von Susa in Piemont gebürtig, wurde Bischof zu Sisteron, dann (1250) Erzbischof zu Embrun

Geldspende auferlegen oder von ihnen verlangen könne. Und es scheint nicht; denn Wissenschaft und sittliche Ausbildung sind geistige Güter. Für solche aber etwas Zeitliches zu fordern, gilt als Simonie. Darauf antworten sie: Wenn der Lehrer bereits ein genügendes Benefizium besitzt oder genügende Löhnung von der Obrigkeit, dann ist es ihm nicht erlaubt, etwas mehr von den Schülern zu fordern, sonst würde er Simonie begehen, weil er einen geistigen Dienst verkaufen würde, zu dem er von Amtes wegen verpflichtet ist. Um dieses zu beweisen, führen sie mehrere Rechtsprüche aus den Dekretalen und dem Dekret an<sup>1</sup>. Was ihnen freiwillig gebracht wird, können sie annehmen. Wenn nun der Lehrer noch kein solches Benefizium oder Löhnung besitzt, oder wenn dies zu seinem Unterhalt nicht genügt, so kann er für seine Arbeiten eine Geldspende empfangen. Wie es scheint, ist Ostiensis der Ansicht, es sei dem Lehrer erlaubt, auch von den Klerikern der Kirche einen Beitrag zu fordern, jedoch nicht von den Armen, da er selbst eher den Armen zu Hilfe kommen soll. Und wie Wilhelm hinzusetzt, darf jene Forderung keine zwangsmäßige sein, so daß er jene, welche nicht zahlen, aus der Schule vertreibt oder ihre Sachen in Beschlag nimmt; vielmehr soll er ihnen seine Dürftigkeit auseinanderlegen.

Endlich gilt nach Ostiensis das Gesagte unter der Voraussetzung, daß der Lehrer seiner Aufgabe genüge; ist er ihr nicht gewachsen und übernimmt er dennoch das Amt, so ist keine Verpflichtung, für ihn zu sorgen; er soll dann die Schuld sich selber zuschreiben. Genügt er jedoch seiner Aufgabe und hat er keinen eigentlichen Lohn, so darf er, auch wenn er reich ist, von den Reichen eine Geldspende annehmen, da er ihnen nicht unentgeltlich dienen muß. Dieses und viel ähnliches wird in den Summen gesagt und ist aus dem Recht entnommen, wo viele Fragen über diesen Gegenstand erörtert werden.

Daher ist zu erwägen und darauf zu achten, daß die Schulvorsteher und andere für die Spendung geistiger Güter, bei geistlichen Akten und Dienstleistungen, wie beim Tragen der Leichen mit Prozession und Gesang, Beerdigungen, Herbeischaffung von Reliquien und ähnlichem, das Zeitliche nicht als die hauptsächlichste Belohnung und nicht als Preis für geistige Dinge begehren. Es sollen solche Gelder vielmehr als ein Beitrag zum Lebensunterhalte, als Entgelt für die körperliche Mühe, gewissermaßen als ein sekundärer Lohn betrachtet werden. Denn „der Arbeiter ist seines

und endlich (1263) Kardinalbischof von Ostia. Er schrieb eine Summa utriusque iuris, welche gewöhnlich „aurea summa Ostiensis“ genannt wird, und noch einige andere Schriften.

<sup>1</sup> Gemeint ist das Decretum Gratiani, eine für praktische Zwecke von Gratian, einem Mönch aus dem Kloster des hl. Felix von Bologna, 1150 angelegte Sammlung der kirchlichen Gesetze. Die von Gregor IX. durch den hl. Raymund von Pennafort 1229 besorgte Sammlung heißt „Dekretalen“.

„Lohnes wert“<sup>1</sup>, sagt der Erlöser. Dabei soll in derartigen Dingen die löbliche Gewohnheit und Sitte gewahrt werden.

Ja, alle Anstrengung, Mühe und Fleiß, welche der Lehrer für die Schüler verwendet, muß er aufbieten aus Liebe zu Gott und den Nächsten, besonders aus Liebe zu seinen Schülern, zu Gottes Ehre und Ruhm und zum eigenen ewigen Heile, um durch die Ausübung so heiliger Werke täglich in jeglicher Gnade und Tugend und in entsprechendem Maße auch in der Vermehrung der ewigen Glückseligkeit zu wachsen. Denn es ist ein Werk der Engel und sozusagen ein Akt göttlicher Heilsordnung, die Schüler so zu reinigen, zu erleuchten, zu vollenden<sup>2</sup>, zu erziehen, von den Lastern abzuhalten, zu guten Sitten und zu den Tugenden anzuleiten, zum Dienst des allmächtigen Schöpfers, zum kirchlichen Stand, fürs allgemeine Wohl, fürs klösterliche Leben vorzubereiten und zu befähigen. Tut er dies richtig aus Liebe und in der rechten Absicht, so wird er dadurch sehr viel verdienen, und ohne Zweifel wird er alles jenes Guten teilhaftig werden, welches aus seinem Unterricht und durch seine Mitwirkung die Schüler jemals tun werden, er müßte denn (was ferne sei) durch die eigene Sünde ein Hindernis setzen. Ferne sei es also, daß er so erhabene und göttliche und herrliche Gaben der Weisheit, Wissenschaft und Tugend den Schülern spende, gebe und mitteile, hauptsächlich um eines zeitlichen Gewinnes oder Vorteils oder um menschlicher Gunst und vorübergehender Ehre willen. Selbst von jenen großen Philosophen und Lehrern der Heiden, von Sokrates und Pythagoras, wird gesagt, daß sie es verschmäht haben, von den Schülern einen zeitlichen Vorteil und Gewinn zu empfangen, indem sie glaubten, Wissenschaft und sittliche Unterweisung seien unvergleichlich kostbarer und erhabener als irdische Dinge.

Ich war entschlossen, noch etwas von der Redekunst in dieses Werkchen einzuflechten; weil aber darüber verschiedene besondere Abhandlungen bestehen, welche tüchtig genug geschrieben sind, so breche ich hier ab, um mich der Kürze zu befleißigen. Doch ermahne ich die Lehrer, ihren Schülern solche Abhandlungen zu erläutern, sie in der Redekunst einzuüben und zu einiger Gewandtheit zu bringen; denn dahin zielt die Kunst der Grammatik.

So möge denn von Lehrern und Schülern alles zum Lobe und Ehre des hochherrlichen Schöpfers geschehen, der da ist der über alles erhabene und gepriesene Gott. Amen.

<sup>1</sup> Mt 10, 7.

<sup>2</sup> Reinigen (via purgativa) von der Sünde, erleuchten (via illuminativa), vollenden (via unitiva) sind die drei sich folgenden Wege zur christlichen Vollkommenheit. Der Verfasser faßt den hohen Beruf des Erziehers in ein kleines, inhaltreiches Sätzchen zusammen.

## II.

Zwiegespräch Jesu mit dem Knaben<sup>1</sup>.

## Einleitung.

Jesus.

Von mir steht geschrieben: „Und er schloß sie (die Kinder) in seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.“<sup>2</sup> In diesen Worten, mein Knabe, mein braves Kind, mein fleißiger Schüler, zeigt dir die Biblische Geschichte, mit welcher besonderer Liebe ich jene Knaben umfasse, welche noch die heilige Reinigkeit ziert, Knaben, die unschuldig, fleißig und gelehrt sind, die nicht bloß in den Wissenschaften, sondern auch in den Tugenden Fortschritte machen. Was hat nämlich jene körperliche Umarmung anderes bedeutet als die geistige und göttliche Liebe, mit welcher ich die Seelen solcher Kinder umarme, ans Herz drücke, küsse und aufs innigste mit mir vereinige? Denn du mußt gar nicht daran zweifeln, daß ich jene Knaben und jene Kleinen, welche ich mit meinen Armen umschlungen, ins Angesicht geküßt habe. Daß ich dazu noch die Hand auf ihren Kopf gelegt, das bedeutet, daß ich der Beschützer solcher Kinder bin und Kraft und Stärke von oben auf sie herabsende, mit Liebe meine Gaben ihnen spende und mit Freuden austeile. Ja, es ist meine Wonne, mit solchen Menschenkindern zu sein. Glaube ja nicht, ich weile weniger gern in der Mitte solcher Knaben, als inmitten heiliger Engel. Denn die heiligen Engel schauen mich ohne Beschwerde, ohne Mühe, ohne Kampf, Gefahr und Furcht. In beständigem Glücke genießen sie meine Gegenwart mit ewiger Sicherheit und vollkommener Befriedigung. Diese Knaben aber, welche sich durch gute Sitten über ihr Alter erheben, bemühen sich unter viel Furcht, mitten in gefährvollen Versuchungen um Wachstum in der Wissenschaft und Fortschritt in den Tugenden. Sie beugen sich unter die Rute, nehmen die Strafe geduldig hin, um zur geeigneten Zeit für den Dienst des Herrn, für den klösterlichen Stand oder das gemeinsame Leben in einer frommen Genossenschaft tauglicher zu sein. Daher freue ich mich mit Grund an ihnen, habe an ihnen meine Wonne, weile gern und mit Lust unter ihnen. Hängt nicht auch ein guter Vater, eine liebevolle Mutter mehr an ihren zarten Kindern, trägt mehr Mitleid mit ihnen, sorgt lieber für sie, kost sie freundlicher? So mache ich es auch mit braven, frommen Knaben. Von diesen habe ich ehemals durch Isaias vorausgesagt: „Siehe, ich und meine Kinder!“<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Iesu et pueri dialogus, a. a. O. 943—958. Unter den Knaben sind hier Schüler der letzten Lateinklassen, vor Beginn des philosophischen Studiums, zu denken. Vgl. Ann. S. 300. <sup>2</sup> Mt 10, 16.

<sup>3</sup> Is 8, 18. Nach der wörtlichen Auslegung in Beziehung zu Vers 17 ist der Sprecher Isaias, welcher bezeugt: „Ich und meine Kinder vertrauen auf den Herrn; unser Name verkündet schon wunderbare Hilfe des Herrn.“

Jetzt will ich, Kinder, daß eines aus euch im Namen aller in Einfalt und Unschuld vertraulich mit mir rede, all die Wünsche seines Herzens und seine Gedanken aufrichtig eröffne, damit ich ihm zu euer aller Ruh und Frommen willfahre. Ich habe nämlich durch Salomon bezeugt: „Mit den Einfältigen rede ich“<sup>1</sup>; und durch den Psalmisten hab' ich gesagt: „Die Unschuldigen und Aufrichtigen hängen mir an“<sup>2</sup>. Und wie ich die Kinder gesegnet, die man mir gebracht hat, so bin ich bereit, auch euch zu segnen. Mein Segen aber bringt himmlische Gnaden und mehret sie.

## Erster Artikel.

## Wie der Knabe vor dem Herrn Jesus seine Gesinnung eröffnet.

Knabe.

Wie süß hast du, o Herr und Heiland, zu uns schwachen und kleinen Kindern geredet, die wir noch so arm an Wissen und so gering an Tugend sind! Wie dürfte ich es aber wagen, dich anzureden, mich vermessen, dich zu fragen, wenn du nicht selbst uns dieses heißen würdest, wenn du nicht so augenscheinlich deine besondere Liebe zu uns an den Tag legtest? Weil wir nun von unsern Eltern hierher gesandt worden sind, damit wir hier die Schule besuchen, so bitte ich dich zuerst um Belehrung, wie wir am besten und am schnellsten täglich Fortschritt machen können.

Jesus.

Ich weiß und sehe, daß du ein Jüngling von großem Verstande bist und eine gute Seele bekommen hast<sup>3</sup>, und ich bezeuge, daß Plato mit Recht gesagt hat: „In der Ruhe wird die Seele klug.“ Damit stimmt auch überein, was im Ecclesiasticus geschrieben steht: „Wer wenige Geschäfte hat, kann zur Weisheit gelangen.“<sup>4</sup> Wünschest du also, in kurzer Zeit Fortschritte zu machen, dann halte dich fern von unnötigen und nutzlosen äußeren Beschäftigungen, laß ab von ungeziemenden Spielen, Scherzen, Schwägereien und Pöffen. Und weil das Licht der Gnade den Glanz des natürlichen Talentes erhöht, vervollkommenet und stärkt, so trachte vor allem zuerst danach, daß deine Seele stets mit dem Lichte der Gnade geschmückt sei und deshalb verdiene, vom Heiligen Geiste in allem unterstützt und geleitet zu werden.

Dazu wird vorerst erfordert, daß du jede schwere Sünde fliehst; meide daher schlechte Gesellschaften, suche dir einen eifrigen und musterhaften Gefährten. Gib stillschweigend und eifrig auf die Vorlesungen acht; was du gehört, durchgehe wieder mit deinem Gefährten, erwäge es im Geiste, präge es dem Gedächtnisse ein, und was du nicht verstehst, erfrage von solchen, die es besser begreifen als du. Meide auch gänzlich die Geschwähigkeit

<sup>1</sup> Epr 3, 32.<sup>2</sup> Ps 24, 21.<sup>3</sup> Vgl. Weish 8, 19.<sup>4</sup> Epr 38, 25.

und den Müßiggang, sei bei jeglicher Mahlzeit nüchtern, wende deine Zeit nützlich an, nimm Zurechtweisung und Strafe mit Dank entgegen und erfülle so, was im Ecclesiasticus geschrieben steht: „Ein gutwilliges Ohr höret mit aller Lust die Weisheit.“<sup>1</sup> Sei auch nicht so auf dein Studium bedacht, daß du nicht gewisse geeignete Stunden im Gebete und Liebe Gottes zubringst. Auf die Ehre, Ruhm und Verherrlichung des Allerhöchsten richte dein ganzes Streben, erneuere oft diese gute Meinung und unterlasse in keiner Weise, die Gebote deines Schöpfers zu erfüllen. Gehorche auch den Vorschriften der Kirche, sonst würdest du schwer sündigen und die Frucht deines Studiums verlieren. Denn nichts von dem, was du darbringst, wird dem Heiligen Geiste lieb und angenehm sein, wenn du das vernachlässigst, wozu du verpflichtet bist.

Knabe.

Wer, o Herr, kann in seiner Jugend dies alles unter so vielen Jünglingen erfüllen, die ihn auslachen, und wer könnte sich ganz von ihrer Gesellschaft fernhalten?

Jesus.

Glaube keineswegs, daß ich jemand Unmögliches befohlen habe oder etwas Unmögliches von einem verlange. Dazu gewähre ich die Hilfe der Gnade, das Feuer der Liebe und den Geist der Frömmigkeit, durch welche man diese Gebote mit freudiger Leichtigkeit erfüllen kann. Und ich bin bereit, diese Gaben, soviel an mir liegt, jedermann zu spenden. Doch gestehe ich, daß eine schlechte, unzuchtige, ungezügelter Gesellschaft sehr gefährlich ist, großen Schaden stiftet und viele in elender und verdammungswürdiger Weise zu den Lastern der Jugend hinzieht. Damit dir aber nicht ein ähnliches widerfahre, gebe ich dir einen heilsamen Rat. Schon früher hab' ich gesagt: Fliehe schlechten Umgang, suche einen fleißigen, keuschen und nüchternen Mitschüler, dessen Herz nach deinem Herzen ist. Überdies ist in dieser Stadt, in welcher du in die Schule gehst, eine Kongregation von frommen Männern<sup>2</sup>, welche, in Liebe und Eintracht zusammenlebend, nicht mit Unrecht Brüder und Aleriker genannt werden. Mit unermüdlicher Liebe ermahnen sie auf heilsame Weise die Knaben, welche in die Schule gehen, suchen dieselben zur Tugend hinzuziehen, trachten sie zur Verachtung der Welt und zum Eintritt in einen heiligen Orden zu bewegen. Diese Brüder sollst du nach meinem Willen fleißig besuchen, ihren Rat benutzen, ihren Vorschriften folgen, ihren Lehren gehorchen. Denn auch sie haben Kongregationen von Schülern, welche ihrer Leitung untergeben sind; in eine von ihnen einzutreten unterlasse nicht, wenn du vor gefährlichen Kameradschaften Abscheu hast und wenn du musterhafte und fleißige Genossen begehrt.

<sup>1</sup> Epr 3, 31.<sup>2</sup> Hieronymianer, auch Fraterherren oder Brüder des gemeinsamen Lebens geheißten.

Knabe.

O Herr, du hast mir vollständig und in heilsamer Weise auf alles geantwortet. Doch ist es mir noch schwer, gleich ihnen die angeborene Freiheit aufzugeben, eine liebe Umgebung zu verlassen, einen armen Habit zu tragen, in einer Kleidung umherzugehen, die von den andern verschieden ist, selbst dem Gespötte der Genossen mich auszusetzen, endlich Verwandtschaft und Vaterland im Stiche zu lassen und in eine Kongregation oder ein Kloster zu treten, wie jene Brüder die Schüler ermahnen.

Zweiter Artikel.

### Anfurnerung Jesu Christi zur Verachtung der Welt und zu einem frommen Leben.

Jesuz.

Noch beachtest du nicht, mein liebstes Kind, ein wie herrliches Geschenk und vorzügliches Gut die Unschuld selber, die Unversehrtheit des Fleisches, die Unverdorbenheit des Geistes und die unbefleckte Reinheit der Taufgnade ist. Wirst du nicht dies alles schnell verlieren, wenn du in der Welt bleibst und unter ausschweifenden Jünglingen lebst? Gewiß, es sagt ja die Schrift: „Alles, was man schätzt, ist mit einer enthaltsamen Seele nicht zu vergleichen.“<sup>1</sup> Die Unverdorbenheit bringt Gott am nächsten. „Auch geht die Weisheit nicht in eine boshafte Seele ein und wohnt nicht in einem Leibe, der Sünd' und Lastern dient.“<sup>2</sup> Die gute Angewöhnung selbst endlich und die in der Jugend begonnene Übung des Guten befähigt den Menschen zum frommen Leben in der Jugend und in späteren Jahren, wie auch ein Lasterleben, in den Tagen der Kindheit begonnen, den Menschen zum gottesfürchtigen Wandel im späteren Leben und im Greisenalter untauglich macht. Es hat ja Salomon gesprochen: „Hat ein Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon ab, auch wenn er alt geworden.“<sup>3</sup> Damit stimmt jenes Sprichwort überein: „Was der neue Topf enthalten, schmeckt man später aus dem alten.“ Denn eine Angewöhnung oder ein Zustand zieht immer zu ähnlichen Werken hin<sup>4</sup>. Es ist also sehr nützlich, in jungen Jahren schon der Tugenden sich zu befleißigen, die Freiheit zu zügeln, den Geist Gott unterworfen zu halten und nicht nach dieser Welt sich zu richten.

Knabe.

Warum heißt es denn: „Ein Engel in der Jugend wird zum Teufel in den alten Tagen“, und: „Wer nichts erfahren, der weiß nur wenig“?

<sup>1</sup> Sir 26, 20.<sup>2</sup> Weish 1, 4.<sup>3</sup> Spr 22, 6.<sup>4</sup> Habitus trahit ad actus consimiles. Dies beweist die Erfahrung im Guten, Bösen und Indifferenten. Die Tugend der Barmherzigkeit bewegt zur Übung der Nächstenliebe, die Trunksucht zu übermäßigem Genuß geistiger Getränke, die Wißbegier zum stetigen Studium.

Jesuz.

Jener Vers wird mit Recht getadelt und erweist sich als geradezu falsch, wenn er als allgemeine Regel aufgestellt wird, obgleich bisweilen das geschieht, was darin behauptet wird. Doch, sage ich, geschieht es häufig, daß Jünglinge von ausgezeichnetem Charakter und was natürliche Anlagen betrifft, in ihrer Weise engelrein, je länger sie leben, desto lasterhafter und fleischlicher werden, weil sie in ihren Knabenjahren sich nicht bemühen, die Gaben der Natur durch die Gnade und die Ausübung der Tugenden zu vollenden. Sie mißbrauchen die angeborenen Wohltaten Gottes, und je mehr sie durch natürliche Gaben den Weltmenschen gefallen, desto mehr werden sie von diesen zu Lastern verlockt. Endlich gibt es mancherlei Wissen wie auch mancherlei Erfahrung, und wie es gut ist, im Guten erfahren zu sein, so ist es schlecht, durch Wirken der Schlechtigkeit im Schlechten Erfahrung zu haben. Es ist auch für Jünglinge und Greise eine sehr große Freude, im Kindes- und Jünglingsalter nicht kindisch, fleischlich und eitel, sondern männlich fromm und dem Geiste nach gelebt zu haben. Wer die Blüte seiner Jugend dem Dienste des Schöpfers aufopfert, verdient mit dem hl. Johannes dem Täufer seinen Lohn zu empfangen und einen Thron unter den Heiligen Gottes zu erhalten.

Dazu erwägst du nicht, welche große und erhabene Würde dir in der Taufe verliehen wurde. Dort bist du Gottes Adoptivkind<sup>1</sup> geworden, wurdest mit dem Kleid der Unschuld angetan, mit übernatürlichen Gnadengaben geschmückt. Denn dort sind deiner Seele aus Gottes Güte durch die Verdienste deines Erlösers die heiligmachende Gnade, die göttlichen Tugenden, die sieben Gaben des Heiligen Geistes und alle übrigen Tugenden eingegossen worden, welche mit der Liebe verknüpft sind. So wurde bei der heiligen Taufe deine Seele zur Braut, Tochter und Freundin Gottes, ihres Schöpfers. Ist es denn wenig, diese größten Gnadengeschenke durch die Sünde zu verlieren und ob der Liebe zur Welt und der Neigung zur eigenen Freiheit einen so großen Schaden zu leiden, die Kinderschaft und die Gnade und Liebe Gottes zu verlieren und des Teufels Knecht und Glied und Sohn zu werden? Betrachte wohl, wie groß der Abstand und Unterschied ist, bedenke, wie tief die sündige Seele sich erniedrigt, wie schmutzig die Knechtschaft Satans und der Sünde ist, in welcher der Mensch den Dämonen dienen muß und den Sünden.

Knabe.

Verzeihe mir, Herr, und laß dich herab zu meinem schwachen Verstande. Obgleich ich nämlich die Worte, welche du gesprochen, nicht voll-

<sup>1</sup> Das Wort „Adoption“ oder „Annahme an Kindes Statt“ ist kein bedekender Ausdruck für unsere „Kinderschaft durch die Gnade“, weil der Adoptierende in dem Adoptierten keine innere Veränderung hervorbringt. Wir aber werden durch die heiligmachende Gnade Gott ähnlich, gleichsam vergöttlicht, wiedergeboren zu einem übernatürlichen Leben, dessen Gipfelpunkt unser seliges Erbe im Reiche der Heiligen ist.

ständig zu erfassen und zu durchdringen vermag, so verstehe ich sie doch einigermaßen, wenn ich nicht irre. Sie bewegen mich nicht wenig und treiben mich an, alle Laster des Knaben- und Jünglingsalters zu verab-scheuen, ebensofehr am Wachstum der Tugenden als der Wissenschaften zu arbeiten, die Ermahnungen der frommen Brüder zu befolgen und auch dem gemeinsamen Leben jüngerer Schulbrüder mich anzuschließen. Damit ich aber zu diesem Entschluß noch mehr angefeuert werde, bitte ich dich, o Herr, du wollest jene Worte voll Weisheit und Güte, welche du eben mehr berührt als ausdrücklich erklärt hast, deutlicher auseinandersetzen und ausführlicher behandeln.

Jesus.

Ich, der ich von außen spreche, um anzuregen, gebe im Innern die Gnade und bewege das Herz zur Einwilligung, und jetzt werde ich, was du fromm gefordert, erfüllen, damit du in deinem heilsamen Voratz noch mehr entzündet und gestärkt werdest.

### Dritter Artikel.

Von den verschiedenen Gründen, durch welche die Schüler und besonders die unschuldigen Knaben zum fleißigen Fortschritt in den Tugenden und Wissenschaften und auch zur völligen Bekehrung bewogen werden sollen.

Schon im vorigen Artikel habe ich viele Beweggründe berührt, welche dich bestimmen sollten, die Eitelkeiten der Welt zu verab-scheuen, die Schlechtigkeiten gottloser Genossen zu meiden, im geistlichen Wandel einen guten Anfang zu machen und den Umgang frommer und eifriger Schüler zu suchen.

Jesus.

Der erste Grund, der dich zu einem solchen Leben bewegen soll, ist die Sorge, daß du nicht das Geschenk der kostbaren Unschuld, die Tauf-gnade, die unwiederbringliche Jungfräulichkeit, die heiligmachende Gnade, die göttlichen Tugenden, die andern eingegossenen Tugenden und die sieben Gaben des Heiligen Geistes verlierest, welche dir in der Taufe gegeben worden sind. Denn durch diese Gnadengeschenke wird deine Seele in unaussprechlicher Weise geziert, den himmlischen Geistern gleich, fähig zum ewigen Leben, schöner und glänzender als Sonne und Sterne und alle Lichter am Himmel. Du bist selbst wie ein Engel Gottes, solange du mit diesem übernatürlichen Schmucke umgeben bist.

Knabe.

Woher weiß man denn, daß man am Taufbrunnen so große und herrliche Gnadengeschenke bekommt? Dazu sind ja, wie ich in der Schule schon gelernt habe, die Gaben des Heiligen Geistes folgende: Weisheit, Wissenschaft, Verstand, Rat, Stärke, Frömmigkeit und Furcht Gottes. Wenn nun Weisheit und Wissenschaft meiner Seele in der Taufe ein-

gegossen worden sind, was soll ich dann noch studieren, um sie erst zu erwerben? Und was nützt es wiederum der Seele, daß ihr diese Gaben vor dem Gebrauch der Vernunft verliehen werden, bevor sie dieselben benutzen und durch sie ein Verdienst erwerben kann?

Jesus.

Du bist noch ein Kind und fragst wie ein Kind, doch nicht so kindisch, daß sich nicht in diesen Fragen ein gutes und fähiges Talent ver-raten würde. Ich antworte dir also, daß die Kinder in der Taufe von der Erbsünde gereinigt, aus Kindern des Zornes Kinder der Gnade und in den Stand des Heils versetzt werden. Wenn sie daher sterben, bevor sie groß geworden, so werden sie gleich der ewigen Seligkeit teilhaftig. Es ist aber sicher, daß dies alles nicht geschehen kann ohne jene Gnadengeschenke, die ich vorhin genannt habe. Deshalb werden die noch nicht getauften Kinder vom eigentlichen Himmelreiche ausgeschlossen und in den für sie bestimmten Ort, welchen man Limbus heißt, versetzt, wo sie die Strafe des Verlustes, d. h. die Entbehrung der beseligenden Anschauung, ertragen müssen<sup>1</sup>. Also bedürfen die Kinder vor dem erwachsenen Alter dieser übernatürlichen Gaben. Die Weisheit aber und Wissenschaft, welche in der Taufe eingegossen werden, sind wirklich verschieden von der natürlichen Weisheit und Wissenschaft, welche in den Schulen gelehrt wird. Mit dieser kurzen Antwort gib dich zufrieden, weil ein solcher Stoff für jetzt dein Talent übersteigen und uns vom hauptsächlichsten Gegenstand unserer Unterredung abbringen würde.

Knabe.

Weil ich kindisch gefragt habe, so wage ich nicht weiter zu forschen; und es wird mir dieses, wie ich hoffe, auch nicht schaden, besonders weil du, o Herr, auch dann, wenn ich nicht frage, nichtsdestoweniger weißt, was mir gut tut zu hören.

Jesus.

Das ist nun kein kindisches, sondern ein gar weises Wort von dir. Auch verbiete ich dir nicht, zu reden, sondern rate dir nur, Bescheidenheit zu lernen und zu beobachten.

Knabe.

Wenn bei den unschuldigen Kindern der Reichtum und Schmuck an übernatürlichen Gaben so groß ist und ihnen aus der Sünde so große Gefahr droht, dann wundere es mich, daß sie von ihren Eltern und Lehrern nicht eifriger, häufiger und eindringlicher darin unterrichtet werden, daß man sie nicht aufmerksam macht, um sie vor der Sünde und dem großen Unheil zu bewahren, in welches sie durch ihre Sünden sich stürzen.

<sup>1</sup> Die Theologen unterscheiden in der Sprache der Schule zwischen poena damni, d. h. Entbehrung der Anschauung Gottes, und poena sensus, d. h. der sinnlich fühlbaren Strafe der Verdammten.

Jesús.

Du redest weise und wunderst dich mit Recht darüber; denn Eltern und Lehrer sind auch wirklich zur Mahnung und Warnung verpflichtet. Weil sie aber sich selbst nicht hüten und sich und die Ihrigen nicht geistig, sondern fleischlich lieben oder den zeitlichen Nutzen mehr suchen als den geistigen, was soll man sich da wundern, wenn sie es unterlassen, ihre Kinder so zu unterrichten, aufmerksam zu machen und zu schützen? Das aber ist bei vielen Eltern mehr zu verwundern und sehr zu beweinen, daß sie ihre Kinder, die kaum den Gebrauch der Vernunft besitzen, zwar nicht in der Furcht des Herrn, wohl aber in sehr schlechter Freiheit erziehen und die Kinder lehren, stolz zu sein, ehe diese noch wissen, was der Stolz ist.

Knabe.

O Herr, fahre nun weiter fort, wenn's dir gefällt.

Jesús.

Als zweiten Beweggrund zum eifrigen Fortschreiten in Tugend und Wissenschaft habe ich angeführt, daß die Angewöhnung an die Tugenden, welche in der Jugend begonnen wird, dann durch das ganze Leben hindurch und im Greisenalter den Menschen zu den Übungen der Tugend und zum geistlichen Fortschritt fähiger macht. Denn wie es schwierig ist, vom Gewohnten abzulassen, so ist es leicht, in demselben fortzufahren und so von Tugend zu Tugend zu steigen und endlich den Gipfel der Vollkommenheit zu erreichen. Denn die Tugenden sind ihrer Natur nach süß, und mit ihren Übungen sich zu beschäftigen und sich ihnen anzuschmiegen ist natürlicherweise<sup>1</sup> angenehm. Die Schwierigkeit aber, welche man in ihrer Ausübung empfindet, entspringt der menschlichen Verdorbenheit und der Heftigkeit der Leidenschaften. Daher sind solche Knaben unter sonst gleichen Umständen tauglicher, lassen sich leichter bekehren und sind fähiger zum Fortschritt im geistlichen Leben als andere. Sie werden nachher weniger versucht als die übrigen; wenigstens gilt dies von den Versuchungen, welche aus dem eigenen Innern kommen, obgleich sie bisweilen von außen nach der Zulassung Gottes durch den bösen Feind schwere Kämpfe zu erdulden haben. Daher ist es sehr gut, daß die Kinder in der Jugend sich zu Gott hinwenden, an die Tugendübung sich gewöhnen und in heiliger Frömmigkeit aufgezogen werden.

Der dritte Grund, welchen ich genannt, ist der: du darfst nicht von der hohen übernatürlichen Würde zum gemeinsten Schmutze hinunter-

<sup>1</sup> Dies gilt vom geistigen Begehren und von der noch unverdorbenen Natur. Betrachtet man aber den Zustand des gefallenen Menschengeschlechtes, dann zeigen sich die großen Schwierigkeiten, welche gerade die vererbte sinnliche Natur gegen die Übung der Tugenden erhebt und welche der ehrw. Thomas von Kempis so schön im 54. Kapitel des dritten Buches seiner „Nachfolge Christi“ zeichnet.

sinken, hinabstürzen zur Grube ewigen Verderbens. Durch die übernatürlichen Gaben, welche dir in der heiligen Taufe zu teil geworden, ist deine Seele, wie ich dir schon gesagt, ihres Schöpfers und Erlösers Tochter, Braut und Erbin. Sündigt sie schwer, so verliert sie nicht allein alle diese Gaben, sondern sie verdient und erhält überdies die obengenannten erniedrigenden Strafen. Denn indem die Seele sündigt, wird sie die Braut oder vielmehr die Ehebrecherin des Teufels, seine Tochter und Genossin. Als Feindin Gottes erscheint sie hassenswert in den Augen ihres Schöpfers, ganz unwürdig, irgend eine Wohlthat von ihm zu empfangen. So ist ein Mensch, der also sündigt, ganz unwürdig des Brotes, welches er genießt, unwürdig der Dienstleistung irgend eines Geschöpfes. Er ist nicht wert, die Erde zu betreten und die Luft einzuatmen, er ist verächtlicher als jedes Tier. Aristoteles hat sogar den Ausspruch getan, ein solcher Mensch sei zehntausendmal schlechter als jedes unvernünftige Wesen. Deshalb wird ein solcher mit Recht der ewigen Glückseligkeit beraubt und überdies den höllischen Flammen übergeben, in sie versenkt und dort gepeinigt.

Knabe.

Dieses, mein Herr, schreckt mich gar sehr, zerknirscht mich im innersten Herzen und treibt mich an, deinen überaus heilsamen Ermahnungen zu folgen, und es erscheint mir so wunderbar, daß jemand, der dies erwägt, noch zu sündigen wagt. Wenn der Mensch schon durch eine einzige Todsünde so vieler Güter verlustig geht, so viel Übel auf sich herabzieht, was harret dann jener, welche Sünden zu Sünden fügen und täglich mit vielen Todsünden sich beslecken?

Jesús.

Damit dir also nicht das gleiche widerfahre, so zögere nicht, zum Herrn dich zu bekehren.

Knabe.

Siehe, mein Herr, die Welt gedenke ich zu verlassen, in einen Orden zu treten oder unter frommen Brüdern dir zu dienen. Aber noch bin ich weder nach Wissenschaft noch Alter noch Körperstärke zu diesem fähig. Inzwischen also gedenke ich auf die Universität<sup>1</sup> zu gehen, Philosophie zu studieren, in den Naturwissenschaften fleißig voranzuschreiten, besonders weil ich ohne solche Bildung die Heilige Schrift nicht werde verstehen können, wie ich gehört habe. Überdies sagen einige, ein Knabe, der von seinen Eltern in die Schule geschickt werde, müsse mehr auf die Vorlesungen als auf den göttlichen Dienst achten, sonst sei er schuldbar.

Jesús.

Auf dieses will ich im nächsten Artikel vollständiger antworten.

<sup>1</sup> „Studium universale.“

## Vierter Artikel.

Ob man einem Knaben, der an den Partikularschulen<sup>1</sup> schon entsprechend ausgebildet ist, rathen soll, auf die Universität zu gehen.

Jesus.

Die allgemeinen Bildungsanstalten, welche auch Universitäten genannt werden, wurden mit Zug und Recht zur nützlichen und notwendigen Hilfe in mancherlei Anliegen gegründet. Sie sind am mystischen Leibe Jesu Christi, an der Kirche Gottes gleichsam die Augen, welche die Aufgabe haben, den Irrthümern gegen den Glauben Widerstand entgegenzusetzen. Und würde man an diesen Universitäten leben, wie es zum Heil erforderlich ist, würden an denselben die vorgeschriebenen Satzungen beobachtet, so wäre für fromme und keusche Knaben die Gefahr eines solchen Aufenthaltes nicht so groß. Aber wie in andern Ständen, Graden und Rangstufen der Kirche eine vielfache und beweinenswerte Mißgestaltung und Verderbnis herrscht, so geschieht es auch auf jenen Universitäten, und daher ist es für fromme und keusche Knaben gefährlich, dorthin zu gehen. Wehe! wie elendiglich und schnell wird dort ihre Tugend untergraben, die Seele verführt und besleckt! Wenn daher ein Knabe in den unteren Schulen entsprechend ausgebildet worden, so scheint es geratener, sicherer und heilbringender für ihn zu sein, in einen Orden oder eine fromme Genossenschaft einzutreten, als dies aus Verlangen nach größerer Wissenschaft aufzuschieben und auf die Universität zu gehen. Wenn nämlich ein solcher Schüler in einer Kongregation oder im Kloster eifrig und fähig ist und sich um die Reinheit seiner Seele und das unaufhörliche Wachstum in den Tugenden Mühe gibt, so wird er binnen kürzerer Zeit zu einem klareren Verständnis der heiligen Schriften, zu einer überschießenderen Kenntniss der geistlichen, heilsamen und göttlichen Dinge kommen, als dies nach langer Zeit auf jenen Studienanstalten geschehen würde. Denn zu dieser heilbringenden Wissenschaft hilft mehr die verborgene Salbung als die öffentliche Disputation, mehr die göttliche Erleuchtung als der menschliche Unterricht, mehr die Reinheit des Herzens als die Beweisführung mit dem Munde, mehr das glühende Gebet als der lärmende Streit, mehr ein stilles Schweigen als großer Wortschwall. Daher sind einige von den Heiligen, als sie sahen, daß viele an den höheren Studienanstalten über den Abgründen des Lasters und den Feuerbränden der Wollust und über dem leiblichen und geistigen Verderben wandelten, von dort geflohen und sind in den heiligen Orden eingetreten. Einige endlich von den Heiligen,

<sup>1</sup> Die scholae particulares bezeichnen hier offenbar die „Trivial- oder Lateinschulen“, wie sie überall in den Städten und größeren Ortschaften vorkamen und in denen neben der Religion die Grammatik, Rhetorik und Dialektik die Hauptunterrichtsgegenstände bildeten.

welche in einem Orden ihr Gelübde abgelegt, haben gesagt, sie seien durch fleischliche Freunde getäuscht worden, so daß sie beinahe eingewilligt hätten, auf eine solche Anstalt zu gehen, und haben Gott gedankt, daß er sie davon zurückgehalten und zum Mönchsleben geführt habe. Davon kannst du dich in dem Leben der hl. Agidius, Benedikt und Bernhard unterrichten.

Überdies sollst du während der Zeit, in welcher du für die Schule bestimmt bist, die Akte der Frömmigkeit, des Gebetes, die Anhörung der heiligen Messe und ähnliche Übungen also pflegen, daß du ob diesem doch jenes nicht unterlassest, um dessentwillen du hierhin geschickt worden bist. Doch kann der Mensch dem Heiligen Geiste kein Gesetz vorschreiben, und die Freiheit der göttlichen Gnade wird durch keinen menschlichen Erlaß gebunden oder beschränkt. Wenn daher jemand durch besondere Andacht gezogen und vom Heiligen Geiste zu irgend welchen Übungen der Frömmigkeit angetrieben wird, so ist dies ein verdienstliches Beginnen. Einem solchen wird auch auf irgend eine andere Weise gnädig ersetzt, was er in Bezug auf die Schule versäumt zu haben scheint, indem er kurz darauf, vielleicht schon das nächste Mal, an einem Tage mehr Fortschritt macht als ein anderer an vielen.

Knabe.

In diesen Worten ist, wie ich einsehe, in Kürze allen meinen Fragen Genüge geleistet und klar geantwortet. Aber was ist dann von jenen zu halten, welche, obgleich Benefiziaten, ihre kanonischen Tagzeiten zu beten unterlassen, damit sie nicht am Studium gehindert werden, oder wenigstens auf ihr Benefizium verzichten, damit sie nicht vom Studium abgehalten werden?

Jesus.

Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus dem schon früher Gesagten. Denn da es ein Gebot der Kirche ist, daß diejenigen, welche eine Pfründe innehaben, täglich ihre kanonischen Tagzeiten beten sollen, so ist es offenkundig, daß diese Pflicht nicht ohne schwere Sünde vernachlässigt werden kann; selbst nicht einmal eine und selbst die kleinste der Tagzeiten würden sie ohne Todsünde unterlassen. An dem Tage also, an welchem sie es vernachlässigen, jene sieben Tagzeiten zu beten, sündigen sie siebenmal schwer oder fallen wenigstens in eine siebenfach schwere Sünde. Daher tun diejenigen noch besser, welche sich vornehmen, auf ihr Benefizium zu verzichten, um nicht schwerer Sünde sich schuldig zu machen, als jene tun, welche ihr Benefizium zurückbehalten und doch die Tagzeiten zu unterlassen wagen. Wenn jedoch ein Student, welcher ein Benefizium besitzt, deutlich und andächtig seine Tagzeiten betet, so wird er, wie ich schon früher bemerkt habe, durch den Beistand der Gnade wegen seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit gestärkt, und wenngleich er einige Zeit zum Studium verliert, so wird ihm dieser Verlust von anderer Seite ersetzt werden. Weil

der Heilige Geist für ihn einsteht, wird er in der übrigen Zeit mehr Fortschritt machen, als wenn er seine Tagzeiten unterlasse und den ganzen Tag auf das Studium bedacht wäre.

Knabe.

Siehe, Herr, ich nehme mir vor, dir zu dienen und deinem heiligen Dienste mich zu widmen. Doch will ich zuerst ins Vaterland zurückkehren, die Eltern besuchen und gedenke mir ihre Einwilligung zu holen, oder wenn es dir gefallen würde, zu ihrer und vieler Erbauung in der Heimat zu wirken.

Jesus.

Der Versucher bemüht sich, Knaben, welche von gutem Willen beseelt sind, auf verschiedene Weise zu täuschen; diejenigen aber, welche er nicht durch offenbar Schlechtes mit sich fortreißen kann, will er mit dem Schein des Guten zum Falle bringen. So hat er schon viele Jünglinge, welche mit seiner teuflischen Arglist noch nicht bekannt waren, hintergangen und überwunden. Weißt du noch, was im Evangelium von mir erzählt wird und was ich jenem Jüngling geantwortet habe, der zu mir sprach: „Herr, ich will dir folgen, doch gestatte mir, daß ich dem entsage, was zu Hause ist“, und jenem andern, welcher sagte: „Ich will dir folgen, doch laß mich zuvor Vater und Mutter begraben“? <sup>1</sup> Habe ich nicht dem ersten gesagt: „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückschaut, ist tauglich zum Reiche Gottes“? <sup>2</sup> Dem andern gab ich zur Antwort: „Folge mir nach und laß die Toten ihre Toten begraben.“ <sup>3</sup> Hast du noch nicht beachtet, wie leicht und schnell der kindliche Geist durch die Schmeicheleien, Überredungskünste, Vorspiegelungen, vertraulichen Umgang, Versprechen und andere Mittel, welche Eltern, Auserwählte und weltliche Genossen aufwenden, gebeugt, getäuscht und verleitet wird? Und wie kannst du in deinen jugendlichen Jahren dir zutrauen, im Umgang mit Schlechten nicht selbst schlecht zu werden und sie zu erbauen und nicht im Gegenteil an ihnen Argerniß zu nehmen und verführt zu werden?

Knabe.

Ich sehe dieses ein. Doch um die Wahrheit zu sagen, ist es mir noch schwer, Eltern und Verwandte und Genossen und Vaterland zu verlassen.

Jesus.

Einen solchen Schritt mit frohem, freudigem Herzen zu tun, muß dich vieles bewegen. Schon früher habe ich dir etwas über diesen Gegenstand gesagt; doch will ich im nächsten Hauptstück eingehender davon sprechen.

<sup>1</sup> Vgl. über die beiden angedeuteten Stellen Mt 8, 19—22. Lf 9, 57—62.

<sup>2</sup> Lf 9, 62.

<sup>3</sup> Mt 8, 22. Lf 9, 60.

### Fünfter Artikel.

#### Ermahnung, die leiblichen Eltern, die Verwandten und Gefährten und den heimatlichen Boden um Gottes willen zu verlassen.

Jesus.

Sehr hart bist du, mein Knabe, wenn weder die göttliche Liebe dich zieht, noch das himmlische Versprechen dich lockt, wenn die Drohung des höchsten Richters dich nicht schreckt, die Furcht vor der ewigen Qual dich nicht wegzieht von den Gefahren und Sünden, wenn die Vernunft dich nicht lehrt und Beispiele nicht entflammen. Wenn du Gott aus ganzem Herzen liebst, wie du gehalten bist, warum ist es dir lästig, ihm allein aus ganzer Seele anzuhängen, mit ganzem Fleiße zu dienen, mit ganzem Eifer auf ihn zu schauen, ihm zu leben und zu sehen und zu fühlen und zu erfahren, wie unbegreiflich süß der Herr ist, wie unendlich gütig und liebevoll sich Gott erzeigt und wie groß und unermesslich die Menge seiner Süßigkeit ist? Ist diese einmal gekostet, dann ist alle Lust am Fleische dahin, und mit leichtem Sinn wird dann das Fleischliche verachtet. Die Erfahrung zeigt es auch, wie überaus wahr ich einst gesprochen: „Mein Loch ist süß, und meine Bürde ist leicht.“ <sup>1</sup>

Überdies bist du verpflichtet, deine Eltern, Verwandten, Genossen und Freunde geistig zu lieben. Wenn du sie aber geistig liebst, so mußt du ihnen vor allem das ewige Heil wünschen und für dieses Leben jene Gnaden und Tugenden, durch welche sie eine so hohe Glückseligkeit erreichen können. Du mußt dich ihnen gegenüber so erweisen, daß du geeigneter erscheinst, ihnen beizustehen in Erlangung ihres ewigen Zieles und für sie Fürsprache einzulegen. Dies wird geschehen, wenn du im Hinblick auf Gott und aus Liebe zu ihm den Eltern und Verwandten deine leibliche Gegenwart entziehst, fleischlichen Trost versagst, weltlichem Umgang dich entreißest und im heiligen Orden oder einer frommen Genossenschaft dem Allmächtigen dich völlig zum Knechte anbietest, wenn du in der geistigen Liebe und jeglicher Tugend, in innerer Reinheit und beschaulichem Leben täglich Fortschritte machst. So wirst du für dich selbst, für das allgemeine Wohl der Kirche, für Lebendige und Abgestorbene und besonders auch für deine Verwandten, Wohlthäter, Freunde und Genossen unaufhörlich und von Herzen das liebevolle Erbarmen deines Gottes anrufen und ansehen.

Außerdem sollte dich mit Recht jenes himmlische Versprechen im Evangelium anlocken, wo ich gesagt habe: „Und wer immer sein Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Acker um meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen.“ <sup>2</sup> Und wiederum habe ich gesagt:

<sup>1</sup> Mt 11, 30.

<sup>2</sup> Mt 19, 29.

„Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn des Menschen Sohn auf dem Throne der Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.“<sup>1</sup> Denn dieses Versprechen ist bekanntlich nicht den Aposteln allein gemacht worden, sondern allen, welche das Irdische wegen Gott verlassen und ein klösterliches Leben führen. Und auch jene Worte habe ich gesprochen: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“<sup>2</sup> Wer sollte nicht gern Äpfel und Birnen oder vielmehr Schmutz und Kot hingeben, um dagegen Gold und kostbare Edelsteine in großer Zahl und Menge einzutauschen? Was soll all diese irdischen Dinge im Vergleich zu den ewigen, geistigen Gütern und besonders im Hinblick auf das höchste, unendliche, unveränderliche Gut anderes als gemeiner Kot und ein schmutziger Düngerhaufen? Daher herrscht in allen Liebhabern der Welt kindische Torheit, Unverständnis und Unsinn. Denn das Fleischnliche und Irdische, das Eitle und Trügerische ziehen sie den ewigen Gütern vor, das Geschöpf dem Schöpfer, das Fleisch dem Geiste. Den Schmutz des Fleisches, die trügerischen Reichtümer dieser Welt und die Schatten von Ehre wählen sie lieber als Gnadengaben und himmlische Glorie und eine volle Glückseligkeit, welche mit ewiger Sicherheit umgeben ist.

Noch mehr. Mit Recht muß dich erschrecken, was ich mit eigenem Munde gesagt: „Also kann auch keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er besitzt, mein Jünger sein.“<sup>3</sup> Und wiederum habe ich gesprochen: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.“<sup>4</sup> So und ähnlich lautet die Drohung. Endlich habe ich im Evangelium gesagt: „Auch sollt ihr keinen auf Erden Vater nennen; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist.“<sup>5</sup> Daher antwortete ein heiliger Mann, der Einsiedler Evagrius, demjenigen, welcher an ihn die Frage stellte: „Ist dein Vater gestorben?“ mit den Worten: „Höre auf zu lästern; denn mein Vater ist unsterblich; es ist ja Gott, mein Schöpfer.“ Willst du nun anhänglicher sein an den Vater des Fleisches als an den Vater des Geistes?

Zum Verwundern ist es überdies, wenn dich die Strenge des göttlichen Gerichtes, die Härte des höllischen Feuers, ja die ganze Menge der unbegreiflichen und unaussprechlichen Höllenqualen nicht von der Welt und allen fleischlichen Menschen zurückschreckt. Nicht mit Unrecht heißt es ja, der Anblick eines einzigen Teufels übertreffe alle Qual des gegenwärtigen Lebens. Endlich ist ohne Zweifel jenes göttliche Gericht so entsetzlich, daß

<sup>1</sup> Mt 19, 28.<sup>2</sup> Ebd. V. 21.<sup>3</sup> Mt 14, 33.<sup>4</sup> Mt 10, 37.<sup>5</sup> Ebd. 23, 9.

Job zu Gott gerufen und gebetet hat: „Wer gibt mir, daß du mich schirmest in der Hölle und mich bergest, bis dein Zorn vorübergeht, und du mir eine Zeit sehest, wo du meiner gedenkest?“<sup>1</sup> Schreckt dich nicht auch die geringe Zahl derjenigen, welche in der Welt gerettet werden? Aus vielen wird kaum einer gerettet. Wer sollte es wagen, über eine Brücke zu gehen, bei deren Überschreiten kaum einer dem Verderben und Untergang entrinnt? Wie glaubst du also, daß du unter Weltleuten nicht verloren und zu Grunde gehen würdest, sondern sogar in den Hafen des Heiles fahren könntest? Weißt du denn nicht, „daß die Freundschaft dieser Welt Feindschaft gegen Gott ist“?<sup>2</sup> Wer also ein Freund dieser Welt sein will, muß zum Feinde Gottes werden. Und wiederum sagt die Schrift: „Alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen und die Hoffart des Lebens.“<sup>3</sup> Daher ermahnt auch der hl. Johannes: „Habet nicht Lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm.“<sup>4</sup> Wie könnte es noch deutlicher, noch schrecklicher gesagt werden? So beweist dir deine eigene Vernunft, und sie lehrt dich, daß es unergleichlich heilsamer und besser ist, aus der Welt zu gehen, Eltern und Verwandte zu verlassen und in einen Orden zu treten, als unter dem Scheine des Guten gefährlichen Einflüsterungen Gehör zu geben.

Zum gleichen Entschlusse soll dich auch mein Beispiel selbst bewegen, entflammen und führen. Vom Königssitz bin ich ja heruntergestiegen in die Welt, aus dem Schoß des Vaters in den Schoß der Jungfrau. Und während ich der Herr aller Dinge war, ließ ich mich freiwillig herab, in Armut und Dürftigkeit, in Gehorsam und Niedrigkeit und unter vielen Verfolgungen in dieser Welt zu leben, vom Schoß der Mutter bis zum Martertod am Kreuze. Aus allem habe ich das gewählt, was dem Fleische lästiger ist, und ich habe gelehrt, jede sinnliche und fleischliche Anhänglichkeit auszurotten. Unzählige Tausende von heiligen Religiösen sind durch Beobachtung der evangelischen Räte meinen Fußstapfen nachgefolgt. Ja bis auf heute ergreifen viele edle, begüterte und gelehrte Jünglinge im Hinblick auf mich das Ordensleben, verachten die Welt, erkaufen in kurzer Frist das Himmelreich, verdienen und erlangen in so kurzem Lauf des Lebens die ewige Glückseligkeit.

<sup>1</sup> Job 14, 13. Die betreffende Stelle wird von den Exegeten nicht von der Hölle erklärt, sondern vom Orte der Abgeschiedenen. Der Sinn ist: Wolltest du mich doch in dem Aufenthaltsorte der Abgeschiedenen vor Leiden schützen und verborgen bis zur bestimmten Zeit, da du mich wieder auferweckst und ins Leben kommen lässest (Gregorius, Chrysostomus). Nach Niloli.

<sup>2</sup> Jak 4, 4.<sup>3</sup> 1 Jo 2, 16.<sup>4</sup> Ebd. V. 15.

Merke auch, was im Leben des hl. Pachomius von dem ausgezeichneten und frommen Jünglinge Theodoros erzählt wird. Theodoros, ein Jüngling von etwa vierzehn Jahren, edeln und reichen Eltern entsprossen, sah einst bei einer Festlichkeit das große Haus voll Glanz und von allen Schätzen überfließend. Da sprach er, im Herzen betroffen, zu sich selber: „Was wird es dir nützen, unglücklicher Theodoros, wenn du die ganze Welt gewonnen hast, all ihre Reichtümer genießest und dann von den ewigen, unvergänglichen Gütern auf immer ausgeschlossen wirst? Denn keiner kann die Reichtümer und Genüsse dieser Welt genießen und zugleich den Lohn der ewigen Herrlichkeit verdienen.“ Über diesen Gedanken fängt er laut zu weinen an, fällt nieder auf sein Angesicht und betet unter Tränen: „Allmächtiger Gott, du weißt, daß ich nichts auf dieser Welt deiner Liebe vorziehe. Leite mich also nach deinem Willen, ich bitte dich. Erleuchte meine arme Seele, damit sie nicht durch die Sünden verfinstert zum ewigen Tode entschlafe, sondern durch deine Gnade erlöst in allem dich lobe, verehere und verherrliche!“

Höre auch, was der heilige Märtyrer Epiktet<sup>1</sup> dem edeln, schönen und reichen Jüngling Aftion sagte: „Komm, mein Kind“, rief er, „und wirf weg von dir, was in dieser Welt gesehen wird, denn es ist vergänglich; dasjenige aber, was Gott seinen Dienern bereitet, bleibt auf ewig.“

Endlich ist der sichtbare leibliche Vater nicht dein wahrer Vater, sondern der allmächtige Gott ist dein wahrer Vater, deine Mutter aber ist die heilige Kirche. An den Brüsten dieser Mutter laß dich nähren, ihren Ermahnungen schenke Gehör. Vernimm, wie unser wahrer Vater spricht: „Ziehe hinaus aus deinem Lande und deiner Verwandtschaft und komm in das Land, das ich dir zeigen werde, in das Land der Lebenden, in die Gegend der Heiligen.“<sup>2</sup>

Knabe.

Durch so viele und eindringliche Zureden ermahnt und überführt, muß ich mit Recht nachgeben und nehme mir jetzt im Vertrauen auf deine Barmherzigkeit vor, in den geistlichen Kriegsdienst zu treten. Weil jedoch der jugendliche Geist noch schwach und unbeständig ist, so bitte ich, du wollest mich in diesem Vorsatze stärken und mich unterweisen, wie ich inzwischen den Versuchungen des Teufels, des Fleisches und der Welt widerstehen soll.

Jesus.

Das ist eine fromme Bitte und ein heilsamer Wunsch, denen ich gern willfahre.

<sup>1</sup> War ein Priester im Morgenland zur Zeit Diokletians. Unter den vielen, die er durch seinen Eifer bekehrt hatte, befand sich auch ein Jüngling namens Aftion, welcher sich dann aus Furcht vor seinem Vater mit seinem heiligen Lehrer Epiktet in das Land der Skythen flüchtete, wo sich beide in der Stadt Almiride niederließen und das Christentum mit großem Erfolge predigten. Beide starben als Märtyrer um das Jahr 290.

<sup>2</sup> Vgl. Gn 12, 1.

## Sechster Artikel.

### Bestärkung in dem heilsamen Vorsatze.

Jesus.

Betrachte, wie verschieden die Belohnung der Auserwählten und das Ende der verworfenen Menschen ist. In dieser Hinsicht muß dich das Beispiel erbauen, welches wir im Leben der Väter von einer sehr frommen Jungfrau lesen, die in der kindlichen und heiligen Liebe Gottes große Fortschritte gemacht hatte. Als ihre Eltern gestorben waren, begann sie auf ihrem Nachtlager zu überlegen, wessen Leben sie besonders nachahmen sollte, dasjenige des Vaters oder das der Mutter. Denn beider Leben war ganz unähnlich gewesen. Ihr Vater war ein guter und schlichter Mann, der seine Tiere weidete. Häufige Krankheiten hatten ihn gedrückt, und er war dabei geduldig, dankbar gegen Gott und ganz ergeben. Ihre Mutter aber war eine Schwägerin, gab sich Schlemmereien und Trinkgelagen hin, brach die eheliche Treue und ersreute sich bei allem dem einer stetigen Gesundheit und eines beständigen Glückes. Als ihr Ehegatte aber gestorben war, gab sie sich den Lastern des Fleisches ohne Zügel hin. Als jene Jungfrau so nachdachte und ihr beinahe der Wunsch kam, der Mutter zu folgen, erschien ihr der eigene Vater wie zürnend und führte sie zuerst an den überaus lieblichen Aufenthaltsort der Heiligen und hierauf an den entsetzlichen Ort der Verdammten. Hier erblickte sie ihre Mutter. Es war, als stiege sie aus dem Höllenofen empor und trete hervor aus den sengenden Schwefelstammen, in denen sie gequält wurde. Als die Mutter ihre Tochter sah, rief sie mit erschütternder Stimme aus: „Erbarme dich meiner, Kind! Bedenke nun, wie ich dich neun Monate in meinem Schoße getragen, ermäge, wie ich dich an der eigenen Brust genährt habe, sieh, wie ich brenne, welch Elend und Qual ich für meine kurzen, unkeuschen Freuden empfangen. O Tochter, strecke mir deine Hand entgegen und ziehe mich hinaus aus diesen Qualen!“ Als die Jungfrau dieses gehört und gesehen, ging sie in sich und führte von dort an zerknirscht und erschreckt ein strenges und sehr frommes Leben.

Wenn dich dieses nicht genug bewegt, so soll dich das bewegen und erschüttern, was ich im Evangelium von dem mit Geschwüren bedeckten Lazarus und dem reichen Prasser gesagt habe. Denke daran, wie die Seele des Lazarus, sobald sie aus dem Körper schied, von den Engeln in den Schoß Abrahams getragen, die Seele des reichen Prassers aber den ewigen Flammen übergeben wurde. Siehe da, welch ein Unterschied in der Vergeltung! Schaue, wie zerflossen ist das Herz der Verdammten und auch das Herz der Gerechten! Möchtest du doch recht begreifen und verstehen, welche Angst und Beklemmung, welche strafende Furcht und Trauer und Schmerz die Verworfenen und Verdammten auf ewig erfüllen und durchdringen, wie sie über jeglichen Begriff durch die Blut der Schwefelstammen

gequält werden! Doch diese Pein und die Qual, welche sie einst an dem mit ihrer Seele wiedervereinigten Leibe empfinden werden, sind geringer als die Verzweiflung in ihrem Geiste. Sie wissen ja, daß sie ohne Hoffnung auf Gnade in diesen Qualen in Ewigkeit gehalten werden. Das preßt und drückt sie nieder, das ängstigt und zernagt, zerfleischt, beklemmt und durchbohrt die Herzen jener Glenden, so daß sie wollten, sie wären gar nichts und könnten zu nichts werden. Als daher der König, Patriarch und Prophet David wußte, daß sein Sohn Absalom in den schwersten Sünden sein Leben ausgehaucht habe und den fürchterlichsten Höllequalen überantwortet sei, beweinte er denselben bitter, indem er rief: „Mein Sohn Absalom, Absalom, mein Sohn! wer gibt mir, daß ich für dich sterbe, Absalom, mein Sohn, Absalom, mein Sohn?“<sup>1</sup>

Betrachte, wie unerträglich es dir wäre, einen einzigen Tag, ja auch bloß eine einzige Stunde mit bloßem Körper in einem glühenden Ofen zu liegen. Wie wirst du also die Glut und die Qualen des Fegfeuers viele Tage oder Jahre lang ertragen, oder wie wäre es dir gar möglich, die Peinen der Hölle zu erdulden, wo es kein Ende in der Dauer gibt und keine Hoffnung auf Errettung? Nicht bloß die Qualen der Hölle, sondern auch die Peinen des Fegfeuers übersteigen alle Schmerzen dieses Lebens, und doch haben die Märtyrer, wie wir lesen, die unmenschlichsten Strafen ertragen.

Knabe.

Dieses schreckt mich sehr. Denn nur ein einziges Jahr oder einen Monat das Bett zu hüten, scheint unerträglich und eine überharte Qual.

Jesus.

Wieviel unerträglicher wäre es dir, einen Monat oder ein Jahr inmitten der giftigsten und abscheulichsten Tiere, Basilisken, Drachen und Kröten bloßzuliegen, von ihnen umstrickt, gehegt, umwunden und umschlungen zu werden?

Knabe.

Das bloße Bild davon erschüttert mich vor Schrecken.

Jesus.

Was wagst du es also, jener Lebensart dich auszusetzen, in der kaum einer von Hunderten ohne Todsünden ist?

Knabe.

Den sichereren Weg muß man wählen, und ich wundere mich sehr, daß die Gläubigen dies so wenig erwägen und so furchtlos dahinleben.

Jesus.

Die eigene Bosheit verblendet ihr Herz und besonders der schlechte Umgang. Dieser ist gleich einer mächtigen Last, welche man auf ein

<sup>1</sup> 2 Kg 18, 33.

Grabmal legt. Durch sie wird die Seele gedrückt, daß sie nicht auferstehe noch aufatme zu Gott. Denn die Sünden, zur Gewohnheit geworden, erscheinen gar nicht mehr als Sünden oder doch nur als kleine Fehler, und mögen sie noch so groß und schrecklich sein.

Ein anderer Grund, warum die Menschen die Sünde als so geringfügig achten, liegt in Gottes Langmut und Güte, welche in ihrer Erbarmung lange die Rache an den Sündern verschiebt. Daher sagt auch Salomon: „Weil das Urteil wider die Bösen nicht sogleich gesprochen wird, begehen die Menschenkinder Böses ohne alle Furcht.“<sup>1</sup>

Der dritte Grund ist die viele und große Beschäftigung und Zerstreuung des Herzens in andern Geschäften.

Der vierte Grund ist die Hoffnung oder vielmehr ein vermessentliches Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit und die Buße am Lebensende. Und doch bereut kaum einer von Tausenden mit wahrer Zerknirschung seine Sünden, wenn er bis zuletzt in Lastern gelebt hat. Solche tadelt der Apostel mit den Worten: „Meinst du aber, o Mensch, . . . daß du dem Gerichte Gottes entgehen werdest? Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, daß die Güte Gottes zur Buße dich leitet? Aber durch deine Verstocktheit und dein unbußfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.“<sup>2</sup>

Der fünfte Grund für die religiöse Fahrlässigkeit ist die große Menge derer, welche ärgerlich und lasterhaft leben. Ihr Beispiel zieht alle, welche es sehen, zu einem ähnlichen Wandel hin. Besonders gilt dies vom schlechten und gleichgültigen Leben der Prälaten und Vorsteher. Von diesen sagt Jeremias: „Die Hirten übten Torheit und suchten den Herrn nicht; darum waren sie ohne Verstand, und ihre ganze Herde wurde zerstreut.“<sup>3</sup> Und dieses ist heutzutage die hauptsächlichste Ursache der traurigen und strafwürdigen Verderbnis und Entweihung der Kirche in fast jedem Stand und Grad und Stufe. Würde in den Kollegien Zucht herrschen, wären die Bischöfe und Erzdiakonen gottesfürchtig, würden sie nach dem Laut des Gesetzes die Priester besuchen, dann wäre es vielleicht nicht so gefährlich, den Stand und das Leben von Kanonikern und Seelsorgsgeistlichen anzunehmen, und man müßte nicht so sehr davon abraten.

Je mehr einer endlich vom Heiligen Geiste erleuchtet wird, desto mehr wundert und schmerzt es ihn, daß Leute, welche doch wissen, daß sie sterben müssen, daß sie von Gott gerichtet werden und schließlich in die ewige Ver-

<sup>1</sup> Prd 8, 11.

<sup>2</sup> Röm 2, 3—5.

<sup>3</sup> Jr 10, 21.

damnis oder die ewige Glückseligkeit eintreten, so ohne Gottesfurcht fluchwürdig zu leben wagen. Daher haben sich viele, die vom Tode wieder aufgeweckt wurden und die Strafen selbst erfahren oder mit eigenen Augen erblickt hatten, über solchen Leichtsinns gewundert und haben dann ein sehr strenges Leben geführt. Einige aber, welche solche Qualen bloß im Bilde geschaut und geistig erduldet hatten, haben sich gewundert ob dieser Gleichgültigkeit und lebten fortan in aller Strenge und Gerechtigkeit.

Knabe.

Eine eifrige Betrachtung dieser Dinge flößt Bangen ein und bewegt auch, dir zu dienen und aus Furcht diese Welt zu verlassen. Weil ich jedoch schon gelernt, daß ohne die Liebe Gottes nichts verdienstlich und Gott angenehm ist, bitte ich dich, o Herr, du wollest einige von den Gründen anführen, welche uns antreiben und anspornen können, dieses aus wahrer Liebe zu tun.

Jesus.

Diese unvollkommene Furcht ist jenen vor allem sehr notwendig, welchen die Welt noch nicht gestorben ist und welche die Thronen noch sinnlich lieben. Weil nun Gegensätze klarer hervortreten, wenn man sie nebeneinander stellt, bleibt jetzt, nachdem ich von der einstigen Vergeltung für die Schlechten und ihren ewigen Qualen gesprochen, noch übrig, etwas von dem letzten, ewigen Lohn und der Glorie der Gerechten und Auserwählten zu sagen.

Von diesen behaupte ich, daß ihr Glück und ihre Freude an Größe und Menge alles Maß des Elendes und der Qual der Verworfenen und Verdammten überschreitet und übersteigt.

Denn Gott, der unendlich gute, milde, dessen Erbarmungen über alle seine Werke gehen, belohnt über das Verdienst, bestraft und verurteilt gelinder, als die Schuld verdient. Betrachte nun so gut du kannst und stelle dir mit Bedacht vor, welche unsägliche Peinen du erdulden müßtest, wenn du mit bloßem Leibe in einem glühenden Ofen liegen, wie du dort dich wälzen würdest, und dann denke gerade im Gegenteil, mit welcher ungeheurer und unerfaßlicher Freude die Bürger des himmlischen Paradieses erfüllt seien. Und es ist kein Wunder, denn sie schauen Gott deutlich von Angesicht zu Angesicht; im Vollbesitz des Glückes genießen sie jenen, der seinem Wesen nach ohne jede Beschränkung schön und überherrlich ist, die Schönheit selbst, unendlich in ihrer Vollkommenheit. Vor seiner Anmut, Lieblichkeit und Glorie verschwindet jeder geschaffene Glanz. Er ist lieblich ohne Ende, das Beste für den menschlichen Geist. Im Vergleich zu ihm ist alle geschaffene Süßigkeit wie ein Pünktlein, wie ein Augenblick, wie nichts. Bedenke nach Kräften, wie wonnig und süß, wie selig und freudvoll es ist, diesen überglücklichen Gegenstand unseres Schauens und Sehens in sich selbst klar und unmittelbar zu sehen und ihn nach Herzens-

lust zu genießen. Und sicherlich ist dies die wesentliche und erste Belohnung aller Seligen<sup>1</sup>.

Die zweite (nebensächliche) Belohnung besteht darin, daß wir deutlich die heilige Menschheit des Sohnes Gottes sehen und ihre Wonne genießen, daß wir des Umganges der glorreichsten Jungfrau, seiner Mutter, und der Heiligen uns erfreuen und die ganze Ordnung des Weltalls durchschauen. Und zweifle nicht, daß die Wonne, einen einzigen, und zwar den geringsten Bürger des Himmelreiches zu sehen, alle Freuden des gegenwärtigen Lebens übertrifft. Darüber kannst du in vielen katholischen Büchern recht Schönes und Wahres lesen. O wie wonnevoll und schön muß es sein, mit verherrlichtem Körper und glücklicher Seele, mit größter Sicherheit im Himmel unter den Heiligen Gottes zu weilen, den erhabenen und glorreichen Gott mit ganzer Blut ohne Unterlaß zu lieben, mit ganzer innerer Liebe zu umfassen und in inbrünstiger Andacht zu loben! Alle Wasser zusammen können an Größe nicht mehr einen einzigen Tropfen übersteigen, als die Himmelsfreude alle Freuden dieser Welt übertrifft.

Knabe.

Nun ist meine Seele entflammt, und mein Herz ist weich geworden; es eckelt meine Seele vor allem Fleisch und allem Irdischen. Aber jetzt fühle ich es auch deutlich, und ich sehe es sonnenklar, wie verblendet, sinnlos, armselig, ja überaus armselig diejenigen sind, welche aus Liebe zu zeitlichen Dingen, fleischlichen Lüsten, vergänglichem Gütern eines solchen Glückes sich berauben und der Hölle Elend sich erkaufen.

Jesus.

Du mußt Gott aus reiner Seele und über alles lieben. Obgleich du also ihm dienen sollst, um so großem Elend zu entgehen, so mußt du dies doch hauptsächlich tun aus reiner Liebe zu seiner unendlichen Güte, wegen seiner Majestät, Heiligkeit und unendlichen Verehrungswürdigkeit. So mußt du dich und all das Deine, dein ganzes Verdienst und deinen Lohn schließlich auf Gott beziehen.

Knabe.

Ich nehme mir nun fest vor, dies zu tun. Doch weil ich noch jung und vielen Versuchungen und Hindernissen ausgesetzt bin, so wünsche ich gegen dieselben befestigt und belehrt zu werden, wie ich ihnen widerstehen soll.

Siebter Artikel.

Von der Art und Weise, den Versuchungen zu widerstehen.

Jesus.

Über die Mittel gegen die Versuchungen kannst du in vielen Büchern mancherlei lernen; doch will ich kurz einiges berühren, was für dich und

<sup>1</sup> In der Anschauung Gottes selber besteht das Wesen, der Kern des ewigen Glückes, alles andere ist Beigabe.

deinesgleichen für jetzt genügen kann. Es sagt der Apostel Jakobus: „Widerstehet dem Teufel, so wird er von euch fliehen.“<sup>1</sup> Man muß also gegen den Teufel und die Versuchungen ankämpfen; doch du fragst: wie und durch welche Mittel? Vorerst mußt du wissen, daß unter dem Namen Versuchung jede Neigung, Einflüsterung und Anreizung zur Sünde verstanden werden kann. Sie kann von innen kommen, d. h. vom Fleische, oder von der Welt, d. h. von weltlichen und schlechten Menschen, oder von den Dingen dieser Welt, von Gegenständen dieser Welt, welche unser Begehren anreizen, wie Reichtümer und Lüste und Ehren, äußerer Schmuck, Scherze, Spiele, Gastmahle. Sie können auch von unreinen Geistern herrühren, welche uns noch schlauser versuchen, heftiger und unaufhörlicher bekämpfen. Der Apostel sagt daher: „Wir haben nicht (bloß) zu kämpfen wider Fleisch und Blut“, d. h. wir haben nicht allein und hauptsächlich gegen unser Fleisch und gegen fleischliche Menschen den Kampf zu führen, „sondern . . . wider die Geister der Bosheit in der Luft“<sup>2</sup>, d. h. gegen die geistigen und unsichtbaren Scharen und Streithausen der Dämonen, welche am Lusthimmel umherjähren.

Zweitens kann mit dem Namen Versuchung jegliche Widerwärtigkeit, Trübsal, Krankheit, Verfolgung bezeichnet werden. Darum sagt der Apostel Jakobus: „Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt.“<sup>3</sup> In allem diesem siegt der Mensch durch Geduld, indem er alle solche Prüfungen mit Gleichmut für seine Sünden duldet, auch an das Leiden Christi denkt und dem göttlichen Heiland gleichförmiger zu werden sucht. Jetzt soll aber besonders von der Versuchung der ersten Art die Rede sein.

Wann immer und wo immer du fühlst, daß eine solche Versuchung bei dir anklopft, rufe alsogleich Gott an und lobe ihn, damit er sich würdige, dich hinauszuziehen nach jenem Worte des Psalmisten: „Ich will den Herrn loben und anrufen, so werde ich errettet von meinen Feinden.“<sup>4</sup> Und damit du verdienst, Erhörung zu finden, verdemütige dich selbst, vertraue nicht vermessenlich auf deine eigenen Kräfte und stütze dich nicht auf dein Verdienst, sondern auf der Barmherzigkeit, Liebe und Allmacht Gottes ruhe dein ganzes Vertrauen. Denn der gute Gott verläßt jenen nicht, welcher auf ihn hofft, wie er durch den Propheten Jeremias bezeugt: „Erretten will ich dich, befreien, . . . heil wird bleiben deine Seele, weil du auf mich Vertrauen gesetzt.“<sup>5</sup> Du mußt auch täglich, ja sogar häufig in einem Tage die allerfertigste und lobwürdigste Jungfrau Maria und deinen heiligen Schutzengel anrufen, preisen und verehren.

<sup>1</sup> Jak 4, 7.<sup>2</sup> Eph 6, 12.<sup>3</sup> Jak 1, 2.<sup>4</sup> Ps 17, 4.<sup>5</sup> Jer 39, 18.

Das zweite Mittel gegen die Versuchungen ist, mit Fleiß auf deine letzten Dinge zu achten, das heißt auf die Bitterkeit des Todes und die mit ihm verbundenen Gefahren, auch an die Strenge des Gerichtes, an die überaus bittern Strafen der Hölle und des Fegfeuers und ebenso an die unaussprechlichen Freuden des himmlischen Reiches. Die häufige und aufmerksame Betrachtung dieser Dinge schreckt uns von jeder Übertretung ab, bewahrt uns auch vor der unerlaubten Einwilligung in jede Versuchung, wie geschrieben steht: „In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.“<sup>1</sup>

Das dritte Mittel ist die liebevolle Erinnerung an das Leiden des Herrn. Während du also versucht wirst, denke, welche, wie zahlreiche und große Leiden Gottes Sohn für dich ertragen hat. Sein heilbringendes Leiden mußt du erwägen, um Mitleid zu fühlen, ihn nachzuahmen, ihn zu lobpreisen, zu bewundern, ihm zu danken und dein Herz für ihn zu entflammen. Es gibt keine Übung, welche dir mehr hilft, die Sünde auszurotten, die Versuchungen zu besiegen, in jeder Tugend voranzuschreiten, die Welt zu verachten und in einen heiligen Orden einzutreten, als so das Leiden des eingebornen Sohnes Gottes zu betrachten.

Ein viertes Schutzmittel gegen die Versuchungen besteht in der Betrachtung der Gegenwart der göttlichen Majestät. Es ist sicher, daß Zweikämpfer und Soldaten in Gegenwart ihrer Könige und der begierigen Volksmenge sehr tapfer gegen ihre Gegner streiten. Du weißt, daß der allmächtige Gott überall zugegen ist und alles auf das hellste sieht. Um wieviel mehr mußt du ehrfürchtvoll vor ihm erscheinen, gottesfürchtig dastehen, tapfer gegen die Feinde deines Heiles kämpfen und wie sehr müßtest du erröten, von ihnen besiegt zu werden.

Fünftens erwäge die Eigenschaften und Absichten deiner Feinde. Denn die unsichtbaren Feinde deiner Seele sind sehr grausam und hinterlistig und suchen, denken, betreiben nichts anderes, als dich überhaupt von deinem Gott abwendig zu machen, dich der Gnadengaben zu berauben, mit den Wunden der Laster zu schlagen und dich zugleich mit sich in die ewige Verdammnis zu stürzen. Wenn du also dieses weißt, ist es dann nicht überaus töricht und sinnlos, daß du den Überredungen so schlechter Feinde glaubst und ihnen nachgibst? Sobald du also fühlst, wie du versucht wirst, sobald du in dir ruchlose Einflüsterungen vernimmst, sage zum Versucher: „Geh, o Glender, ich weiß, was du suchst, was du planst. Wenn ich schon erschrecken würde, mit einem Räuber zum Walde zu gehen, aus Furcht, er könnte trotz aller seiner Schmeicheltreden meinen Leib morden, um wieviel mehr muß es mich abschrecken, dir meine Einwilligung zu geben, da du wünschest, den Tod der ewigen Verdammnis über mich zu bringen!“

<sup>1</sup> Sir 7, 40.

Das sechste Mittel ist, den Ausgang der Versuchung zu erwägen. Der Mensch stürzt sich in sehr großen Schaden, wenn er in die Versuchung einwilligt. Dagegen erlangt er viele und überaus große Güter, wenn er den Versuchungen mannhaft widersteht und die Oberhand gewinnt. Denn dadurch wird er ein Soldat und Kämpfer Gottes, er wird ein erhabener Sieger, würdig, im Himmel ewig gekrönt zu werden, ja auch andere zu halten und zu stärken. Er wird fähig, mit dem höchsten Richter auf dem Thron der Herrlichkeit zu sitzen, wie ich in der Geheimen Offenbarung versprochen habe: „Wer überwindet, den mache ich zu einem Pfeiler im Tempel Gottes“<sup>1</sup>, und wiederum: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, gleichwie auch ich überwunden und mit meinem Vater auf seinen Thron mich gesetzt habe.“<sup>2</sup> Ich könnte dir noch viele ähnliche Mittel gegen die Versuchungen vorlegen. Doch glaube ich, das Gesagte werde für dich in deinem Alter und deinem Stande genügen.

Schließlich mußt du, weil du noch in der Blüte deiner Jugend und unter Schülern in der Welt lebst, besonders gegen die Betörungen und Schlingen der fleischlichen Lüste beschirmt und bewacht werden und selber vorsichtig sein. Nicht allein vor den Anreizungen der bösen Feinde, sondern auch vor der Verführung durch schlechte Jünglinge sollst du dich hüten und vor dem Tod fliehen, den solche Laster dir bringen würden. Schlechte Kameradschaften, unkeusche Gespräche, Umarmungen und Küsse sollst du meiden und überhaupt alles, was schlechte Begierden hervorrufen kann. Rufe täglich Gott und auch die seligste Jungfrau an, um vor einem so großen Verderben bewahrt zu werden.

Knabe.

Diese Hilfs- und Heilmittel, diese Wachsamkeit und Vorsicht will ich anwenden, und ich bitte deine Milde aus ganzem Herzen, du wollest ohne Unterlaß mit deiner Gnade mir zur Seite stehen und dich würdigen, in allem diesem mir zu helfen. Weil du indessen gesagt hast, du liebest die guten Knaben besonders, so sehne ich mich, den Grund davon kennen zu lernen.

Achter Artikel.

Von den lobenswerten Sitten der Knaben und warum sie von Gott besonders geliebt werden.

Jesus.

Es liebt Gott alles, was er erschaffen, und haßt nichts von dem, was er gemacht hat<sup>3</sup>. Besonders liebt er das vernünftige Wesen, welches

<sup>1</sup> Offb 3, 12.

<sup>2</sup> Ebd. B. 21.

<sup>3</sup> „Du liebest alles, was da ist, und hassst nichts, was du gemacht hast; denn du hast nichts im Hause geschaffen oder gemacht.“ Weish 11, 25.

der ewigen Glückseligkeit fähig ist, und dieses liebt er auch noch an den Verdammten und erhält sie in Bezug auf das, was zu ihrer Natur gehört und was sie von ihm haben. Daher wird oft bei den Propheten das ungläubige und schlechte Volk mit dem Namen Jungfrau und Tochter bezeichnet. So spricht zum Beispiel der Heilige Geist durch Isaias: „Herunter, setz dich in den Staub, Jungfrau, Tochter Babylon.“<sup>1</sup> Denn die Natur an und für sich betrachtet ist rein wie eine Jungfrau und liebenswürdig wie eine Tochter. Doch ist die Menschennatur durch die Gnadengeschenke für mich noch viel liebenswürdiger. Daher sind mir, wie ich oben gesagt, jene Jünglinge teuer und werden von mir besonders geliebt, welche mit Reinheit der Sitten geschmückt und mit den Geschenken der Gnade geziert sind, am meisten diejenigen, welche in Unschuld verharren und auch bedacht sind, Wissenschaft und Tugend zu pflegen.

Endlich haben die Jünglinge eine gewisse natürliche Liebenswürdigkeit durch die ihnen angeborenen guten Sitten und lobenswerten Eigenschaften. Daher habe ich bezeugt: „Wenn ihr euch nicht bekehret und nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“<sup>2</sup> Und ebenso habe ich gesagt: „Wer sich also demütigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich.“<sup>3</sup> Es gibt also viele lobenswerte Eigenschaften und Sitten bei den Knaben, auch bei denen, die noch nicht erwachsen sind.

Die erste Eigenschaft ist, daß sie einander von Natur aus lieben. Aus dieser entsteht und erhebt sich eine zweite, daß sie gern zu gewohnten Stunden zusammenkommen. Daraus ergibt sich die dritte Eigenschaft: sie haben Mitleid miteinander, und wird einer von ihnen geschlagen oder weint er, so schmerzt es die andern auch. Viertens, wenn sie beieinander sind, spielen sie gern, trösten und erfreuen sich gegenseitig. Fünftens, sie tun sich kein Unrecht an und verletzen einander nicht. Sechstens, sie weinen schnell. Siebtens, auch wenn sie beleidigt sind, lassen sie sich schnell versöhnen. Ahtens, angetanes Unrecht vergessen sie leicht und üben keine Rache. Neuntens, sie nennen alle Männer Väter und alle Frauen Mütter. Zehntens, beim gegenseitigen Anblick entstehen auch bei Kindern beiderlei Geschlechts keine unkeuschen Begierden, und sie fühlen keine schlechte Lust. Elftens, sie sind fern von Lug und Trug, denken nicht das eine und bringen das Gegenteil vor. Zwölftens, sie gehorchen ihren Eltern. Dreizehntens, sie fürchten die Rute. Vierzehntens, sie richten einander nicht gegenseitig und verachten einander nicht. Fünfzehntens, täglich werden sie zum Fortschritt besser veranlagt und geschickter.

Diese Eigenschaften, welche in den Kindern auf natürliche und unvollkommene Weise sich finden, suche du durch Gnadengaben auf verdienstliche und vollkommene Weise zu besitzen. Daher bringe deine erste und

<sup>1</sup> Jf 47, 1.

<sup>2</sup> Mt 18, 3.

<sup>3</sup> Ebd. 18, 4.

größte Liebe dem Schöpfer entgegen als deinem geistigen und ersten<sup>1</sup>, getreuesten, gütigsten und besten Vater, welcher für dich sorgt in der Ordnung der Natur und der Gnade, welcher dir Verstand gibt und alles spendet, was du hast und bist, ohne dessen unaufhörliche Erhaltung du keinen Augenblick bestehen oder dauern kannst. Während er Gott und Herr aller Dinge ist, Fürst und König von ganz unendlicher Erhabenheit, läßt er sich nichtsdestoweniger herab, von dir Vater genannt zu werden. Ja er befiehlt sogar, ihn Vater zu nennen, damit du seine Güte gegen dich, seine Sorge und Fürsorge um dich, seinen Schutz über dich erkennest und sehest, wie er bereit sei, in freigebiger und väterlicher Weise dir zu Hilfe zu eilen.

So sollst du also ihn kindlich lieben aus allen deinen Kräften, ihm Ehre erweisen und aus Liebe eine keusche, heilige und kindliche Furcht vor ihm haben. Fürchte dich vor allem, ihn zu beleidigen und von ihm verworfen und verlassen zu werden. Endlich überdenke, betrachte und erwäge täglich mit frommem und dankbarem Sinn, was der Eingeborne Gottes des Vaters nach dem Willen seines Vaters für dich und dein Heil getan und ertragen.

Überdies trage zu jedem Menschen, der noch auf der Wanderschaft zum Himmel ist, besonders zu deinen Vorgesetzten, Mitschülern, Mitbrüdern, Haus- und Tischgenossen eine aufrichtige und geistige Liebe. Trage gegen niemand Neid, hasse keinen, wünsche dem Nächsten Glück zu seinem geistigen Wohlergehen und Fortschritt, trage Trauer über sein Unglück und seine Sünde, meide gänzlich jeden Streit. Sei friedfertig und einträchtig mit allen im Guten, stimme keinem im Schlechten bei, tue nie etwas Unerlaubtes aus menschlicher Rücksicht, Liebe oder Furcht, mag man drohen, schmeicheln oder ein schlechtes Beispiel geben; ja trachte sogar, soviel an dir liegt, die Fehlenden zurechtzuweisen und andere nach Vermögen zum Guten anzuleiten. Sei musterhaft in allem, männlich und nicht leichtsinnig in deinen Sitten.

„Vernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen.“<sup>2</sup> Die teuflische Selbsterhebung, den Ursprung der ganzen Verderbnis, die Feindin aller Gnade, verabscheue aus ganzem Herzen, fliehe sie und tritt sie mit Füßen. Was immer Gutes an Geschenken der Natur oder der Gnade an dir ist, schreibe in aller Danksagung und Demut Gott zu und bitte ihn beständig, er möge dich im Guten bewahren, beschützen, vervollkommen und vollenden.

Überdies befolge die zweite lobwürdige Eigenschaft der Kinder und vervollkomme sie in verdienstlicher Weise. Weile gern unter frommen

<sup>1</sup> principaliori, d. h. dem vorzüglicheren. Gott ist der Urheber unserer Seele und steht schon einzig aus diesem Grunde viel höher als der irdische Vater.  
<sup>2</sup> Mt 11, 29.

und eifrigen Knaben, führe mit ihnen ein nützliches Gespräch, teile freudig mit, was du besser weißt; was du aber nicht weißt, danach forsche und höre es in Demut an. Denn sieh, wie gut und lieblich ist es, wenn Brüder zusammen wohnen.

Befolge auch die dritte gute Eigenschaft der Kinder und suche sie noch besser zu machen. Sei mitleidig, tröste nach Vermögen die Weinenden, gewöhne dich an die Werke der geistigen und leiblichen Barmherzigkeit, damit du mit dem heiligen Job sagen könntest: „Von meiner Kindheit an wuchs das Mitleiden mit mir auf, ja aus meiner Mutter Leib ist es gekommen mit mir.“<sup>1</sup> Daher verwende auf die Gebrechlichen, die Ungebildeten, Unbehilflichen und Kranken dein Erbarmen, ertrage sie voll Mitleid und hilf ihnen.

Des weiteren kannst du die vierte gute Eigenschaft braver Kinder befolgen und zur geeigneten Zeit eine mäßige Erholung anwenden. Doch soll dich dabei niemand für einen groben Burschen halten müssen, und deine Abspannung muß derart sein, daß du nachher für die geistigen Arbeiten in der Schule geeigneter und stärker bist. Laß ein solches Spiel oder Erholung keineswegs in eitlem Geschwätz oder unschicklichem Treiben bestehen und überschreite nie die Grenze des Wohlstandes. Auch diejenigen, welche du von ungeordneter Trauer bedrückt siehst, versuche im Herrn aufzuheitern und sei froh bei jeder guten Tat, gemäß dem Worte, das geschrieben steht: „Freuet euch allzeit im Herrn“<sup>2</sup>; „Dienet Gott dem Herrn mit Freuden.“<sup>3</sup>

Indem du überdies die fünfte Eigenschaft in heilsamer Weise nachahmst, siehe zu, daß du keinem ein Unrecht zufügst, keinen durch schlechtes Betragen ärgerst. Unschuldig ist der, welcher niemand, d. h. weder sich noch andern schadet und nicht allein niemand schadet, sondern nach Vermögen Gutes tut.

„Erbarme dich deiner Seele, um Gott zu gefallen.“<sup>4</sup> Die Liebe nämlich beginnt bei sich selbst, d. h. bei ihrem ersten und eigenen Gegenstande, und wer gegen sich schlecht ist, wenn wird er gut sein?<sup>5</sup> Die Sünde aber ist der größte Schaden und die schwerste Verletzung, ja sogar der Tod des Sünders, weil der Mensch durch die Bosheit seine Seele tötet. Befolge die sechste Eigenschaft der Kinder und beweine schnell auf heilsame Weise die Sünden, und vor allem beweine zuerst deine Sünden, dann die der Nächsten. Auch bei der Erinnerung an das, was ich für dich gelitten habe, sollst du aus frommem Mitleid trauern.

Die siebte Eigenschaft guter Kinder befolgend, sei versöhnlich, ja verzeihe dem, welcher Unrecht tut, bevor er Verzeihung von dir fordert. Vergilt das Böse mit Gutem, bitte für die Feinde, da Gott auch dem

<sup>1</sup> Job 31, 18.

<sup>2</sup> Phil 4, 4.

<sup>3</sup> Ps 99, 2.

<sup>4</sup> Sir 30, 24.

<sup>5</sup> Sir 14, 5.

Volke der Juden, welchem doch die Gleichheitsstrafe<sup>1</sup> erlaubt war, befohlen hat: „Du sollst nicht Rache suchen, noch des Unrechtes deiner Mitbürger gedenken.“<sup>2</sup> Verstumme also nicht und laß dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege durch Gutes das Böse. Durch deine Demut, Sanftmut, Geduld, Gehorsam und Liebe beschäme und vertilge jede Überhebung, Zorn, Härte, Ungehorsam, Neid und Grimm der andern. Dann besitzest du auch die achte Eigenschaft guter Kinder.

Neunten, liebe gleich den Kindern alle älteren Männer wie Väter, die Frauen aber mit geistiger Liebe wie Mütter. Richte daher und verachte niemand leichtthin, sondern verehere alle Menschen, weil sie geschaffen sind nach dem Bild und Gleichnis der allerheiligsten Dreieinigkeit und erlöst durch Christi Blut.

Befolge endlich die zehnte Eigenschaft guter Kinder: blicke keine Frauensperson unvorsichtig an, noch liebe sie oder verlange nach ihr wolüstigerweise. Sei daher behutsam in deinen Blicken und laß auf der Straße deine Augen nicht umherschweifen. In der Kirche aber und im Gottesdienst halte die Augen deines Herzens emporgerichtet zu Gott, und achte nicht auf das, was den Geist zerstreut, was Eitelkeit und Leichtsinne herbeiführt.

Elften, sei wie die Kinder aufrichtig und schlicht, fern von jeder List und Trug, von aller Verstellung und allem Schein; dein Wesen sei nicht doppelt und kenne keine Heuchelei. Sei wahrheitsliebend in deinen Worten, treu in deinen Versprechungen, maßvoll in deinen Reden. „Ein Mund, der lügt, tötet die Seele.“<sup>3</sup> „Wie eine offene Stadt ohne Ringmauern ist ein Mann, der seinen Geist im Reden nicht zurückhalten kann.“<sup>4</sup> Wer redet wie ein Sophist, der ist des Hasses würdig. Auch „Heuchler und Verschlagene reizen den Zorn Gottes“<sup>5</sup>. Aber gegen die Heuchelei habe ich im Evangelium besonders scharf gesprochen.

Zwölften, sei nach Art der Kinder deinen Eltern und Vorgesetzten, deinen Lehrern und Professoren folgsam und dankbar; denn Gott, den Eltern und den Lehrern kann man nicht mit Gleichem vergelten. Der Gehorsam aber an Kindern und jungen Leuten wird besonders empfohlen. Im ersten Buch der Könige steht geschrieben: „Gehorsam ist besser als Opfer“<sup>6</sup>, „und nicht gehorchen wollen, wie das Laster der Abgötterei“<sup>7</sup>. Eine Seele, welche durch Stolz, Widersehllichkeit oder Aufsehnung etwas begangen hat, soll aus ihrem Volke getilgt werden.

<sup>1</sup> Die Gleichheitsstrafe, lex talionis, ist im mosaischen Gesetze aufgeführt Ex 21, 24; Lv 24, 19 20: „Wer einen seiner Mitbürger verwundet, dem soll geschehen, wie er getan: Wunde um Wunde, Aug' um Aug', Zahn um Zahn soll er geben; welche Wunde er einem versetzt, die soll er leiden müssen.“

<sup>2</sup> Lv 19, 18.

<sup>3</sup> Weish 1, 11.

<sup>4</sup> Spr 25, 28.

<sup>5</sup> Jb 36, 13.

<sup>6</sup> 1 Kg 15, 22.

<sup>7</sup> Ebd. v. 23.

Dreizehntens, fürchte gleich den guten Kindern die Rute und meide so das Böse. Bist du schuldbar, so nimm mit Gleichmut die Züchtigung hin, ertrage Verweis und Strafe. Du sollst dich nicht unklug entschuldigen, sondern halte dich an das Urteil deiner Obern, stimme ihrem Rate bei, gehorche ihren Geboten. So erfülle, was Salomon gelehrt: „Die Züchtigung des Herrn, mein Sohn, verwirf nicht, und laß den Mut nicht sinken, wenn du von ihm gestraft wirst; denn wen der Herr liebt, den züchtigt er.“<sup>1</sup> „Über einen Mann, der hartnäckig den verachtet, der ihn warnt, kommt plötzliches Verderben“<sup>2</sup>; „wer aber Warnung annimmt, hat Verstand“<sup>3</sup>.

Vierzehntens, lerne nach dem Beispiele der Kinder, nicht zu urteilen, keinen töricht zu verachten, sondern vielmehr die eigenen Fehler recht reiflich zu erwägen, dich selbst gering zu achten, über dich zu weinen und dich in allem zu verdemütigen. Nichtsdestoweniger darfst du alle schlechten, fleischlichen, ehrgeizigen und eiteln Liebhaber dieser Welt, insofern sie solche sind, im allgemeinen für unverständlich und bedauernswert halten. Denn auch vom gerechten Manne heißt es im Psalm: „In dessen Augen nichts gilt der Bösewicht.“<sup>4</sup> Du sollst deshalb die Laster solcher mehr verabscheuen, damit du nicht dieser Welt gleichförmig werdest; sei versichert, daß Gott die Gebeine derjenigen zerstreuen wird, welche den Menschen gefallen. Deshalb sprach der Apostel: „Oder suche ich den Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Diener nicht.“<sup>5</sup>

Die fünfzehnte Eigenschaft der Kinder endlich ahme so nach, daß du täglich bestrebt seiest, dem Glanz der Wissenschaft, der Reinheit der Tugenden, dem inneren Fortschritt immer mehr dich zu nähern und in der Vollkommenheit voranzuschreiten. Nie sollst du die angeborne Fähigkeit, Geschicklichkeit und Neigung für das Licht wahrer Erkenntnis und für den geistigen Fortschritt durch Werke der Finsternis, lasterhafte Gewohnheiten, durch Befleckung des Fleisches vermindern, schädigen, verdunkeln; vermehre, schmücke und vervollkomme vielmehr diese Anlagen durch das Licht der Gnade und der Tugenden, durch die Gaben des Heiligen Geistes, durch einen reinen Lebenswandel.

Knabe.

O Herr, wie kurz und schön hast du mich jetzt gelehrt, die lobenswerten Eigenschaften der Kinder in verdienstbringender Weise selbst zu befolgen, durch die Gnade auszubilden und noch edler zu gestalten. Daher sage ich dir für diese Unterweisung von ganzem Herzen Dank, und nach

<sup>1</sup> Spr 3, 11—12. <sup>2</sup> Ebd. 29, 1.

<sup>3</sup> Ebd. 15, 32; lateinisch: possessor est cordis — „ist Herr seines Herzens“.

<sup>4</sup> Ps 14, 4. <sup>5</sup> Gal 1, 10.

den Mahnungen, welche du mir schon früher gegeben, bin ich nun fest entschlossen, in einen Orden oder in eine fromme Genossenschaft von Brüdern einzutreten.

Daher bitte ich dich, du wollest dich herablassen, mich kurz zu belehren, wie ich dir dort tatkräftiger dienen und in Kürze die Vollkommenheit erlangen könne.

Jesus.

„Einem jeden, der hat, wird gegeben, daß er im Überflusse habe.“<sup>1</sup> Weil du also bereit bist, den Ermahnungen und Lehren, die bis jetzt angeführt wurden, zu gehorchen, so will ich auch nicht zögern, deiner heilsamen und weisen Bitte zu willfahren.

#### Neunter Artikel.

**Wie man im Orden und in einer heiligen Genossenschaft schneller voranschreiten und zur Vollkommenheit gelangen könne.**

Jesus.

Vor allem erkenne, daß die Klugheit Mutter, Lenkerin, Leiterin und Lehrerin aller Tugenden ist. Denn sie lehrt in allem Maß halten, in geordneter Weise<sup>2</sup> vorgehen und die Mittel recht auf den Zweck hinrichten, damit alles, was zu tun ist, zu seiner Zeit und an seinem Plage in der rechten Absicht und in maßvoller Weise geschehe. So handle denn in allem mit Klugheit und suche nach Vorschrift und Satzung des Ordens und Standes, in den du getreten, würdig Gott zu leben.

Weil aber der Mensch zuerst das tun soll, wozu er gehalten ist, so strebe von Beginn deiner Bekehrung an vor allem darauf hin, deine pflichtmäßigen Obliegenheiten mit immer größerer Ehrfurcht und Frömmigkeit, Aufmerksamkeit und Eifer vollkommen zu verrichten. Erfülle deine Pflicht nie aus bloßer Gewohnheit und Oberflächlichkeit, sozusagen im Vorbeigehen und ohne Gottesfurcht, sondern je länger, desto eifriger. So bestrebe dich also, die besondern und Privatgebete mit großer Demut zu verrichten und Gott aufzuopfern. Vorerst sei besorgt, das Brevier und die Tagzeiten Unserer Lieben Frau mit aller Aufmerksamkeit, Wachsamkeit und Eifer zu beten. So arbeite beständig darauf hin, daß du, einst zum Priester geworden, alle Tage vollkommener, ehrfurchtsvoller, mit reinerem Herzen und mehr in Betrachtung versunken, das heilige Messopfer darbringen und der Feier desselben beiwohnen mögest.

Drei Dinge gelobt man bei der Profeß der Mönche feierlich: Armut, Keuschheit und Gehorsam. Daher erfülle diese Gelübde treu von Anfang bis zu Ende, den Gehorsam besonders. Im Kloster und in einer frommen Genossenschaft muß ein großes Bauwerk von Tugenden errichtet

<sup>1</sup> Mt 19, 26.

<sup>2</sup> methodisch.

werden: der Turm der Vollkommenheit und das Haus der Weisheit. Daher ist es notwendig, daß dieses Werk ein festes, tiefes und dauerndes Fundament habe. Diese Grundlage ist allerdings eine heilige, vorzügliche, tiefe Demut und eine unbegrenzte Gottesfurcht. Je angelegentlicher du also dich bestrebst, voranzuschreiten, schneller dich zu vervollkommen und eine herrlichere Krone zu erlangen, desto demütiger und gottesfürchtiger bemühe dich zu sein und harre in deinem Streben aus. Laß nie den Wind eitler Erhebung und Ehrsucht, die Regung einer gefährlichen, törichten Sicherheit und das Geflüster der Schmeichelreden bei dir Einlaß finden. Eile und strenge dich an, täglich in diesem heilsamen Fundament mehr befestigt und bestärkt zu werden.

Endlich denke: Die Liebe ist die höchste und herrlichste von allen Tugenden. In der Übung der Liebe besteht die menschliche Vollkommenheit. Darum zielen und streben nicht allein alle Gebote Gottes, sondern auch alle evangelischen Räte darauf hin, daß jenes Gebot der Liebe, welches befiehlt, Gott aus ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Gemüte und ganzer Kraft zu lieben, so vollkommen erfüllt werde, als es im gegenwärtigen Leben möglich ist. Darum sollst du alle deine Übungen und Werke auf den täglichen eifervollen Fortschritt und die Vervollkommnung in der göttlichen Liebe hinordnen und beziehen. Wie dies geschehen soll, wirst du zu einer andern Zeit lernen.

Sobald die Leidenschaften der Seele nicht sorgsam unterdrückt und streng im Zaume gehalten werden, hindern sie am Fortschritt in der Liebe, tilgen diese sogar ganz aus oder schwächen sie bedeutend. Sei daher wachsam, gib acht auf die Bezähmung der Leidenschaften und die Unterwerfung des sinnlichen Teiles. Das Fleisch muß dem Geiste, die Sinnlichkeit der Vernunft, die Vernunft Gott unterworfen, und so alles in dir geordnet und eins sein. Nun aber werden die Leidenschaften durch die sittlichen Tugenden gezügelt und in Schranken gehalten: der Zorn durch die Sanftmut, die Begierlichkeit durch die Keuschheit, die Gaumenlust durch die Nüchternheit usw. Trachte diese Tugenden zu erwerben, in denselben voranzuschreiten und vollkommen zu werden.

Überdies sollst du wissen: Wie die Gottesliebe der Ursprung und die Ursache alles Guten ist, so wird die eigene ungeordnete Selbstliebe zum Ursprung und zur Ursache alles Bösen. Durch dieselbe göttliche Tugend der Liebe aber liebt der Mensch Gott und sich selbst und die übrigen Dinge, welche man mit übernatürlicher Liebe lieben soll; denn Gottes Güte ist die höchste Ursache und der tiefste Grund, alles übrige zu lieben. Damit du also in kurzer Zeit in jeglicher Tugend wachst und den Gipfel der Tugenden und die Vollkommenheit eines Ordensmannes schnell erreichst, liebe dich selbst aufrichtig und in Gott allein. Sich selbst aber in Gott allein aufrichtig lieben heißt, Gott den Herrn selbst über alles verlangen und von Herzen alles wünschen, annehmen, geduldig und freudig

tragen, was notwendig oder dienlich ist, um Gott zu gefallen, mit ihm vereinigt zu werden, ihn vollkommen zu lieben und in den beseligenden Genuß Gottes zu gelangen. Dann muß man freudig auf sich nehmen alles Harte und Widerwärtige, die Züchtigung des Fleisches, die Verdämigung seiner selbst, Tadel und Zurechtweisung, Schmach und Verachtung, mäßige nüchterne Kost, Enthaltung von Fleischspeisen, Fasten, Nachtwachen, Klosterzucht, Einsamkeit, Stillschweigen, wachsame und häufige Erforschung des Gewissens. Das heißt sich selbst in heilsamer Weise abtöten, siegreich überwinden, streng sich selbst verleugnen. Wer dies erfüllt in Widerwärtigkeit, in Schwachheit, in Selbstanklage und Erniedrigung, wird ruhig und froh sein in Gott und ihm Dank sagen. In diesem ist auch alles übrige eingeschlossen, wie folgsam und friedfertig sein und den andern zum guten Beispiel werden.

Knabe.

Dieses, o Herr, schreckt mich sehr und scheint mir zu schwierig, besonders da der Mensch von Natur aus sich selber und die eigene Ehre liebt und sich gegen alles wehrt, was ihm zuwider ist.

Jesus.

Du sagst einigermaßen die Wahrheit; denn steil ist der Weg des Heiles, und der Palmist ruft zu Gott: „Ich habe harte Wege eingehalten um der Worte deiner Lippen willen.“<sup>1</sup> Auch Paulus gesteht, „daß wir durch viele Trübsale eingehen müssen in das Reich Gottes“<sup>2</sup>. Aber auch ich selbst habe mit eigenem Munde bezeugt: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“<sup>3</sup> Nichtsdestoweniger ist wahr, was ich gesagt habe: „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch . . . : denn mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht.“<sup>4</sup> Aber das gleiche Joch und der gleiche Weg des Heils, welcher den Kleinmütigen und Unvollkommenen und denjenigen hart erscheint, welche noch von knechtlicher Furcht befallen sind, den Anfängern, in denen sich die Überreste der nachgelassenen Fehlritte, nämlich die leichtere Hinnegung zur Sünde und die geringere Widerstandskraft gegen Sünde und

<sup>1</sup> Pf 16, 4: „Damit mein Mund nicht rede von Menschenwerken, hab' ich harte“ usw.

<sup>2</sup> Apg 14, 21.

<sup>3</sup> Mt 11, 12: „Und von den Tagen Johannes' des Täufers an bis jetzt leidet das Himmelreich Gewalt usw.“ Seit Johannes, der die Buße predigte, bis jetzt und von nun an immer noch bis in alle Zukunft bedarf es der Gewalt der Buße (der Wegräumung aller Hindernisse des Heiles), um in das Himmelreich hier (die Kirche) und dort (ewiger Besitz Gottes in beseligender Anschauung) zu gelangen. Nach *Allioji*.

<sup>4</sup> Mt 11, 28—30.

Versuchung noch geltend machen, dieses gleiche Joch und dieser gleiche Weg wird leichter und sanfter für jene, in welchen die Liebe glüht, für die Vollkommenen, für jene, welche erfahren, wie süß der Herr ist, für jene, welche sich ernstlich um den eigenen Fortschritt bemühen.

Weil endlich der Mensch für die übernatürliche Seligkeit geschaffen ist, so habe ich ihm auch ein übernatürliches Gesetz gegeben, damit das Mittel im rechten Verhältnis stehe zu seinem Zwecke. Damit er sich aber nie beklage, das Gesetz sei so schwer zu erfüllen, so habe ich dem Menschen übernatürliche Hilfsmittel zu dessen Erfüllung gegeben, nämlich die Gnadengeschenke, die eingegossenen Tugenden, die Gaben des Heiligen Geistes, die inneren Tröstungen, die Beispiele der Heiligen, die inneren Erleuchtungen, die himmlischen Betrachtungen und verschiedene Vorgenüsse der zukünftigen Seligkeit. Dies alles bin ich noch ohne Unterlaß bereit, dir und allen zu spenden, welche danach verlangen und die sich darauf vorbereiten, indem sie tun, was an ihnen liegt; ja häufig komme ich ihnen damit ungebeten zuvor. Aber wisse, daß kein Laster im eigentlichen Sinne des Wortes natürlich ist, besonders im Vergleich zur unversehrten Natur, obgleich, was den Stand der verdorbenen Natur anbetrifft, das Laster einigermaßen natürlich genannt wird<sup>1</sup>.

Nun frage ich dich, was überschreitet denn an meiner Lehre über die Ausrottung der Eigenliebe, welche dir so beschwerlich scheint, jene Forderungen, die alle Christen zu erfüllen verpflichtet sind? Sage es mir.

Knabe.

Sind denn alle Christen gehalten, Schimpf und Verachtung gleichmütig zu ertragen, in Widerwärtigkeiten sich zu freuen, Unrecht freiwillig zu verzeihen, sich in allem zu verdemütigen, lieber Untertan als Vorgesetzte zu sein?

Jesus.

Sage ich denn nicht im Evangelium: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse mit Unwahrheit wider euch sagen um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel.“<sup>2</sup> Und wiederum habe ich gesagt: „Liebet eure Feinde, tut Gutes

<sup>1</sup> Natürlich ist dasjenige, was der Natur entspricht, und zwar dem ganzen Wesen als solchem, nicht einem unvollkommeneren Teile. Nun ist es klar, daß kein Laster dem Wesen des Menschen entspricht, sondern einen Widerspruch gegen das menschliche Wesen nach seiner höheren Seite und seinem besseren Teil, der Vernunft, enthält, von welcher alle willkürlichen Bewegungen des sinnlichen Teils die ihnen im Menschen zukommende Vervollkommnung erhalten. Aus der Auflehnung des Geistes gegen Gott, des sinnlichen Teils gegen die Vernunft, also aus der verdorbenen Natur, entspringt das Laster allerdings, und einzig in diesem Sinn kann ein Laster natürlich genannt werden.

<sup>2</sup> Mt 5, 11—12.

denen, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und verleumdten.“<sup>1</sup>

Knabe.

Dieses und Ähnliches hielten wir für Räte, nicht für Gebote.

Jesus.

Weißt du nicht, daß der Haß eine Todsünde ist und nicht mit der Liebe zusammenwohnen kann? Es ist also keinem erlaubt, irgend jemand zu hassen, selbst wenn es der grimmigste Feind wäre, besonders nachdem ich zu wiederholten Malen befohlen habe: „Verzeihet, wenn ihr gegen irgend einen etwas habt, damit auch der himmlische Vater eure Sünden euch verzeihe. Wenn ihr aber nicht verzeiht, so wird auch euer himmlischer Vater euch nicht verzeihen.“<sup>2</sup> Endlich gelten nicht den Ordensleuten allein, sondern allen Christgläubigen die Worte: „Denn das ist Gnade, wenn jemand aus Gewissenhaftigkeit um Gottes willen Widerwärtigkeiten erträgt und mit Unrecht leidet. Denn was ist es für ein Ruhm, wenn ihr wegen Verbrechen Züchtigungen erduldet? Aber wenn ihr Gutes tut und geduldig leidet, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen.“<sup>3</sup> „Seid alle einträchtig, mitleidig, brüderlich, barmherzig, bescheiden, demütig; vergeltet nicht Böses mit Bösem (nicht Schmähworte mit Schmähworten): im Gegenteile segnet einander, weil ihr dazu berufen seid (Segen zu erben).“<sup>4</sup> Das hat Petrus gesagt, euer aller Hirt, das Haupt der Apostel, dem ich die Obergewalt übertragen. Ähnliches hat auch Paulus für alle Gläubigen geschrieben.

Knabe.

O mein Herr, wie wenige werden gerettet werden, wenn die Gläubigen zu all diesem verpflichtet sind!

Jesus.

Weißt du nicht, daß ich im Evangelium gesagt habe: „Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“<sup>5</sup>

Knabe.

Wie ich sehe, ist es gefährlich, in der Welt zu bleiben.

<sup>1</sup> Mt 5, 44.

<sup>2</sup> Vgl. ebd. 6, 14: „Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Sünden auch nicht vergeben.“

<sup>3</sup> 1 Petr 2, 19–20. Unschuldig leiden im Hinblick auf Gott ist dem Herrn angenehm und erwirbt uns weitere Gnaden aus seiner Hand. Zu Kreuz und Leiden sind wir berufen nach dem Beispiele unseres göttlichen Meisters (vgl. ebd. 2, 21–25).

<sup>4</sup> Ebd. 3, 8–9. Die eingeklammerten Worte fehlen bei Dionysius.

<sup>5</sup> Mt 7, 14.

Jesus.

Gewiß ist es so. Zwar bezieht sich das oben Gesagte noch in höherem Maße auf die Ordensleute als auf die Weltleute. Nichtsdestoweniger ist es bei dem heutigen, höchst traurigen Zustande der Kirche gefährlich, in der Welt zu bleiben. Denn jetzt findet man bei kirchlichen Obern und Prälaten nur eine geringe oder gar keine Beobachtung der himmlischen Gebote, der Erlasse und Gesetze, welche die heiligen Väter gegeben. „Wenn aber ein Blindler einen Blinden führt, so fallen beide in die Grube.“<sup>1</sup> Doch verläßt der oberste Hirt, der allmächtige Gott, ein auserwähltes Schäflein nicht.

Knabe.

Siehe, mein Herr! ich bin schon bereit, diese unreine Welt zu verlassen und in einen heiligen Orden oder fromme Genossenschaft zu treten, und danke dir aus vollem Herzen für deine gnadenreiche Unterweisung und liebevolle Rede. Nur möge deine Gnade stets bei mir bleiben.

Jesus.

Ich will nicht ablassen zu tun, was an mir ist. Du aber sei ohne Unterlaß für dich besorgt, sei wachsam und gottesfürchtig und schreite voran in der Liebe. Alles sei zur Ehre und zum Ruhme des Allmächtigen, der da ist der über alles erhabene und gebenedeite Gott. Amen.

Ende des Zwiegesprächs zwischen Jesus und dem Knaben.

### III.

## Von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder<sup>2</sup>.

„Wer seinen Sohn lieb hat, unterweist ihn ohne Unterlaß.“ Epr 13, 24.

### I.

Die Eltern haben vorerst die Pflicht, ihren Kindern körperliche Pflege und Erziehung angedeihen zu lassen, bis diese selbst im Stande sind, sich den nötigen Lebensunterhalt zu erwerben, wenn sie arm sind. Diese Fürsorge ist ihnen von Natur oder vielmehr von Gott, dem Urheber der Natur, eingepflanzt und geht aus der natürlichen Liebe hervor. Wie das Kind von den Eltern sein leibliches Dasein hat, so empfängt es von ihnen auch die Entwicklung und Ausbildung des Seins selbst.

<sup>1</sup> Mt 15, 14. Diese Sätze gelten dem verweltlichten und unwürdigen Leben, das viele Geistliche Deutschlands im 15. Jahrhundert führten (vgl. Janßen, Geschichte des deutschen Volkes I<sup>1</sup> 736).

<sup>2</sup> Die drei hier folgenden Traktate sind genommen aus des Dionysius Schrift De regulis et doctrina vitae christianorum art. 9 12 21. A. a. O. 33 37 50.

## II.

Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder nach Möglichkeit vor äußeren Verletzungen und Schäden zu bewahren, wie z. B. vor Wasser und Feuer, vor dem Fallen in Gruben, vor Verletzungen durch wilde Tiere. Es ist dies eine natürliche Pflicht, die aus der angeborenen Liebe und Sorge für die eigenen Nachkommen hervorgeht. Wir sehen dies auch bei vielen Tieren, die ihre eigenen Jungen bis auf den Tod verteidigen. Deshalb werden Eltern, die diese Pflicht vernachlässigen, nach den bürgerlichen Gesetzen bestraft.

## III.

Die Eltern sind verpflichtet, nach Maßgabe ihres Standes und Vermögens in angemessener Weise für das zeitliche Fortkommen ihrer Kinder zu sorgen. Denn der Apostel sagt: „Nicht die Kinder sollen ihren Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern.“<sup>1</sup> Deshalb sündigen jene Eltern schwer, welche das Erbe ihrer Väter oder ihre übrigen Güter, die sie ihren Söhnen und Töchtern zu hinterlassen und zu andern guten Zwecken zu verwenden verpflichtet sind und die daher nicht der Schlemmerei, der Sinnlichkeit und Eitelkeit dienen sollen, auf unerlaubte Weise verbrauchen, verkaufen oder verschleudern.

## IV.

Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder nach Möglichkeit von dem Bösen und der Sünde abzuhalten, sie in den guten Sitten zu unterweisen und ihre Ausschreitungen zu ahnden und gebührend zu bestrafen. Solange sie noch klein, sind sie mit der Rute und mit Schlägen zu züchtigen, was später, wenn sie älter geworden, nicht mehr wohl geschehen kann; desgleichen sind sie mit scharfen Worten und strengen Strafen zurechtzuweisen, jedoch mit Vernunft, damit sie nicht zu sehr erbittert werden, gemäß der Mahnung des Apostels: „Ihr Väter! Erzürnet eure Kinder nicht, damit sie nicht entmutigt werden, sondern erziehet sie in der Zucht und Zurechtweisung des Herrn!“<sup>2</sup> Über den Gebrauch der Rute sagt Salomon: „Torheit hastet am Herzen des Knaben, aber die Rute der Zucht wird sie vertreiben“<sup>3</sup>, und an einer andern Stelle: „Wer die Rute spart, hat seinen Sohn.“<sup>4</sup> Wie heilsam und nützlich diese Züchtigung dem Kinde ist, deutet Salomon mit den Worten an: „Entziehe einem Knaben die Züchtigung nicht; du schlägst ihn mit der Rute und bewahrest dadurch seine Seele vor der Hölle.“<sup>5</sup>

<sup>1</sup> 2 Kor 12, 14.<sup>2</sup> Kol 3, 21. Eph 6, 4.<sup>3</sup> Spr 22, 15.<sup>4</sup> Ebd. 13, 24.<sup>5</sup> Ebd. 23, 13 14.

Daraus ersieht man die fleischliche Torheit jener Eltern, die nicht dulden wollten, daß ihre Kinder in den Schulen von den Lehrern gebührend gestraft werden. Wie manche geistliche Vorgesetzte, die persönlich gut und fromm und mit vielen lobenswerten Taten geschmückt sind, ewig zu Grunde gehen, weil sie das ihnen anvertraute Volk nicht gehörig unterrichten und zurechtweisen, so ziehen sich auch viele Eltern die ewige Verdammnis zu, weil sie in der Unterweisung, der Zügelung, Zurechtweisung und Bestrafung ihrer Kinder gelinde und nachlässig sind. Ein warnendes Beispiel hiervon ist Heli, der vom Herrn verworfen und schwer bestraft worden ist, und zwar nicht nur persönlich, sondern auch in seiner Nachkommenschaft, weil er seine Söhne nicht so streng zurechtwies und züchtigte, als es ihre Vergehungen verdient hätten. Deshalb versündigen sich jene Eltern schwer, welche wohl wissen, daß ihre bereits erwachsenen Söhne ein ausgelassenes Leben führen, aber sich so stellen, als ob sie es nicht wüßten; die sich zwar vornehmen, dieselben zu verheiraten, aber um zeitlicher Vorteile willen es lange Zeit verschieben, indem ihnen an diesen mehr gelegen ist als an der Ehre Gottes und dem Heile der Seelen. Das ist aber nicht nur der Liebe, sondern auch der Gerechtigkeit zuwider. — Es gibt auch allzu weicherzige und zu mitleidige Mütter, die es nicht leiden können, daß ihre Kinder von den Vätern gebührend gestraft werden. Die Eltern mögen wohl beherzigen, was die Heilige Schrift sagt: „Wer seinen Sohn lieb hat, wird stets für selben die Rute haben, damit dieser Freude habe an seinem Ende.“<sup>1</sup> „Gib dem Sohne keine Gewalt in seiner Jugend; beuge seinen Nacken und schlage seine Seiten, solange er noch jung ist.“<sup>2</sup> „Denn es ist besser, ohne Söhne zu sterben, als gottlose Söhne zu hinterlassen.“<sup>3</sup> O wie töricht sind so viele Eltern, die ihre Kinder nur fleischlich, nicht geistig lieben, die sie nicht fernhalten von Eitelkeiten, Possen, Scherzen und unnützen Spielen. Es ist daher gewiß, daß die Schuld aller Fehler der Kinder auf solche Eltern zurückfällt.

## V.

Die Eltern sind verpflichtet, ihre Söhne und Töchter entweder selbst oder durch andere in allem dem zu unterrichten, was jeder Christ zu wissen verbunden ist. Fehlt ihnen selbst die Fähigkeit hierzu, so sollen sie ihre Kinder in die Schulen schicken, und zwar wenigstens so lange, bis sie das Gebet des Herrn, den Englischen Gruß und das Glaubensbekenntnis wissen, die Muttersprache lesen und schreiben können und auch so viel von der lateinischen Sprache verstehen, daß sie bei der Messe zu dienen imstande sind. Besser wäre es aber, wenn sie die Schulen so lange besuchten, bis sie der lateinischen Sprache mächtig, zum allfälligen Eintritt

<sup>1</sup> Sir 30, 1.<sup>2</sup> Ebd. B. 11 12.<sup>3</sup> Ebd. 16, 4.

in einen Orden tauglich wären<sup>1</sup>. Allein viele Eltern, zumal in den Dörfern, sind in dieser Hinsicht sehr nachlässig; denn obgleich sie in guten Vermögensverhältnissen sich befinden, so unterweisen sie doch ihre Söhne und Töchter nicht in der angegebenen Weise, noch lassen sie dieselben die Schulen besuchen, noch sie in den guten Sitten unterrichten und in Zucht halten; vielmehr gebrauchen sie dieselben in dem Alter, wo sie für den Unterricht geeignet wären, zum Hüten der Schafe und des Viehes, zum Pflügen und zu ähnlichen ländlichen Arbeiten. Möchten solche das Wort des Heiligen Geistes beherzigen: „Wer seinen Sohn unterweist, wird Lob haben von demselben und bei seinem Tode nicht betrübt werden<sup>2</sup>. Ein weiser Sohn macht Freude seinem Vater, ein törichter Sohn hingegen ist seiner Mutter Betrübnis<sup>3</sup>. Habe nicht Freude an gottlosen Söhnen, wenn ihrer viele sind. Denn besser ist ein einziger, der Gott fürchtet, als tausend Söhne, die gottlos sind.“<sup>4</sup>

Endlich sollen sich die Eltern hüten, ihre Söhne und Töchter ungewöhnlich, übermäßig und prunkvoll zu kleiden. Insbesondere sind auch die Töchter und Mädchen zu belehren und in Schranken zu halten, daß sie nicht schamlos, frech, ausgelassen oder geschwätzig, nicht Tänzerinnen und gemeine Dirnen werden. Sie sollen niemals müßig unherstehen, sondern sich stets mit irgend einer nützlichen Arbeit beschäftigen. Sie sollen überall, besonders in der Kirche, ihre Augen wohl bewachen und sie nicht auf das Angesicht der Jünglinge heften. Auch auf der Straße, kurz überall sollen sie sitzsam, still, fromm, musterhaft und behutsam sein. Deshalb ermahnt sie der hl. Ambrosius: „Lernet, o Jungfrauen, euch nicht in fremden Häusern herumzutreiben, nicht auf den Straßen euch zu verweilen und euch nicht mit eurer Zunge öffentlich in alles einzumischen.“

<sup>1</sup> Über die Pflicht der Eltern, für die religiös-sittliche und geistige Ausbildung ihrer Kinder zu sorgen, spricht sich Dionysius noch genauer aus in der Schrift *De laudabili vita coniugatorum* art. 13 (gedruckt in den *Opuscula insigniora*, Colon. 1359, 884—919), aus der wir die betreffende Stelle hier in deutscher Übersetzung folgen lassen: „Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder in der Sittlichkeit und Tugend und in dem, was sie glauben und wissen sollen, zu unterweisen. Die Söhne und Töchter sollen von Kindheit an lernen, Gott zu erkennen, an ihn zu glauben, ihn zu ehren, zu fürchten, zu lieben, die Kirche zu besuchen, den Eltern, den älteren Leuten und den Obern Ehre und Gehorsam zu erweisen, artig, sitzsam und eingezogen zu sein. Und wenn es den Eltern die Vermögensverhältnisse gestatten, sollen sie es nicht unterlassen, ihre Knaben in die Schule zu schicken, wenigstens so lange, bis sie das Gebet des Herrn, den Englischen Gruß und das Glaubensbekenntnis wissen. Auch sollen sie schreiben und wenigstens in der Muttersprache lesen lernen. Besser wäre es aber, wenn sie die Schule so lange besuchen, bis sie das Lateinische verstanden und richtig sprechen könnten, damit sie im Stande wären, die Lesungen und Gesänge in der Kirche zu verstehen und bei der Messe zu dienen.“

<sup>2</sup> Sir 30, 2 5.

<sup>3</sup> Spr 10, 1.

<sup>4</sup> Sir 16, 1 3.

Es ist der wahren Jungfrau eigen, sitzsam zu sein und vor jeder Begegnung und jeder Anrede von Männern sich zu fürchten.“ Auch die Heilige Schrift mahnt: „Hast du Töchter? Bewahre ihren Leib und zeige ihnen kein heiteres Angesicht<sup>1</sup>. Auf eine unvorsichtige Tochter habe strenge Acht, damit sie nicht Gelegenheit finde und sich deren bediene.“<sup>2</sup>

Je kostbarer die Seele ist als der Leib, um so eifriger sollen daher die Eltern besorgt sein, daß ihre Söhne und Töchter von Kindheit an mehr in den guten Sitten, in Wissenschaft und Tugend unterrichtet, als mit irdischen Schätzen bereichert werden.

#### IV.

### Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

„Jesus zog mit Maria und Joseph hinab (nach Nazareth) und war ihnen untertan.“<sup>3</sup> Der Eingeborne des ewigen Vaters, ein Sohn der Jungfrau geworden, gehorchte seiner süßesten Mutter, ja seinem Nähr- und Pflegvater. Um wie viel mehr sollen die Söhne und Töchter ihren Eltern und alle Untergebenen ihren Obern gehorchen!

#### I.

Die Kinder müssen daher in erster Linie ihre Eltern ganz besonders und zwar wie sich selbst lieben. Nur Gott darf in höherem Maße Gegenstand ihrer Liebe sein. Die Liebe der Kinder zu den Eltern soll aber nicht nur eine natürliche, sondern vorzugsweise eine geistige sein und zwar,

1. weil der gütige Gott dieses befiehlt;
2. weil die Eltern ihr Kind zuerst und vorzüglich lieben, gewöhnlich sogar mehr als sie von den Kindern geliebt werden;
3. weil die Eltern ihren Kindern so große Wohltaten erweisen.

So liebte Joseph seinen Vater Jakob. Als dieser nach jahrelanger Trennung zu ihm kam, eilte er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und weinte, während er ihn umschlungen hielt<sup>4</sup>. Als der Vater gestorben war, warf sich Joseph auf den Entseelten, weinte und küßte ihn, wie uns die Genesiz meldet<sup>5</sup>.

#### II.

Die Kinder sind verpflichtet, den Eltern zu gehorchen. Sagt doch der Apostel: Ihr Kinder, gehorchet den Eltern in allem<sup>6</sup>,

<sup>1</sup> Sir 7, 26.

<sup>2</sup> Ebd. 26, 13.

<sup>3</sup> Mt 2, 51.

<sup>4</sup> Gn 46, 29.

<sup>5</sup> Ebd. 50, 1.

<sup>6</sup> Kol 3, 20.

d. h. in allem, auf welches sich die elterliche Autorität erstreckt. Dahin gehört die Leitung und Verwaltung des Hauswesens, die Ordnung der Familienangelegenheiten. Daher sollen die Kinder die Mahnungen, den Tadel und die Strafe von seiten der Eltern gutwillig hinnehmen. So gehorchte auch die Königin Esther ihrem Pflegvater und Oheim Mardocheus als Gattin des Monarchen gerade so wie vor ihrer Erhebung zu dieser Würde<sup>1</sup>.

Indessen hat das Kind nach göttlichem Rechte die Freiheit, auch gegen den Willen der Eltern in den Ordensstand treten zu dürfen, es sei denn, daß die Eltern wegen Armut oder Gebrechlichkeit auf die hilfreiche Gegenwart des Kindes angewiesen wären. Hat ja auch Christus am Kreuze seine geliebteste Mutter dem Lieblingsjünger Johannes empfohlen<sup>2</sup>.

### III.

Die Kinder sind verpflichtet, ihren Eltern nach Kräften dankbar zu sein.

Die Eltern haben ja den Kindern so viele und so große Wohltaten erwiesen, daß diese ihnen unmöglich völlig lohnen können; daher sagt schon das Sprichwort: „Gott, den Eltern und den Lehrern kann man nicht mit Gleichem vergelten.“ Das Kind verdankt ja den Eltern sein Dasein, den Unterricht und die Erziehung, daher soll es ihnen in Wort und Tat dankbar sein und bei allem, was immer es für dieselben tun mag, anerkennen, daß es ihnen nichts Gleichwertiges leisten und ihnen keine Belohnung geben kann, die ihrer würdig wäre. Als abschreckendes Beispiel möge hier die Geschichte von einem undankbaren Sohne Platz finden. Die Eltern hatten diesem noch zu ihren Lebzeiten ihr ganzes Vermögen übergeben, damit er sich mit einer reichen Braut verehelichen könnte. Nach seiner Verheiratung ließ er die Eltern darben. Eines Tages trat der greise Vater in das Haus des Sohnes. Dort wurde eben eine Gans am Feuer gebraten.

Als der Sohn den Vater kommen sah, trug er den Bratenspieß mit der Gans in ein anderes Gemach. Als er aber die Gans wieder holen wollte, sah er an dem Bratenspieße ein scheußliches, krötenähnliches Tier. Sofort sprang ihm dieses ins Gesicht und krallte sich an demselben fest. Der Unglückliche wurde hierauf zum abschreckenden Beispiele für ähnliche Übeltäter in verschiedenen Gegenden herumgeführt, bis er auf die Fürbitte frommer Personen durch die göttliche Barmherzigkeit Befreiung von seinem Übel erlangte.

### IV.

Die Kinder sollen den Eltern in Gedanken, Worten und Werken Ehre erweisen, um ihnen ihre Verehrung und die Anerkennung ihrer

<sup>1</sup> Est Kap. 4.

<sup>2</sup> Jo 19, 27.

Autorität zu bezeugen. Daher befahl Tobias seinem Sohne: „Halte deine Mutter in Ehren alle Tage deines Lebens; denn du sollst gedenken, was und wie große Gefahren sie ausgestanden um deinetwillen in ihrem Leibe.“<sup>3</sup> Daher lesen wir auch im Ekklesiastikus: „Vergiß nicht der Schmerzen deiner Mutter.“<sup>3</sup>

### V.

Zur Vergeltung für die Fürsorge der Eltern und für die von ihnen erhaltene Erziehung sollen die Kinder den bedürftigen Eltern nach Möglichkeit den nötigen Lebensunterhalt verschaffen. Daher sagt die Heilige Schrift: „Wer den Herrn fürchtet, ehret seine Eltern und dienet denen als seinen Gebietern, die ihn erzeugt haben, mit Wort und Tat [und in aller Geduld].“<sup>4</sup> „Denn eines Menschen Ehre besteht in der Ehre seines Vaters, und ein ehrloser Vater ist Schande dem Sohne. Mein Kind, nimm dich des Vaters im Alter an und betrübe ihn nicht, so lange er lebt; und wenn seine Sinne abnehmen, so halte es ihm zugute und verachte ihn nicht in deiner Kraft.“<sup>4</sup> „Welch bösen Namen macht sich der, welcher seinen Vater verläßt, und verflucht ist von Gott, der seine Mutter erbittert.“<sup>5</sup> Darum ruft der Apostel den Ephesiern zu: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, welches ist das erste Gebot mit der Verheißung: daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden.“<sup>6</sup> Da nämlich das Kind den Eltern sein Dasein und Leben verdankt, verdient es die Erhaltung und Verlängerung seines Lebens und größeres Glück, wenn es seine Eltern in dieser Weise ehrt. Das trifft auch gewöhnlich zu, bisweilen jedoch auch nicht gemäß dem unerforschlichen Ratschluß der göttlichen Vorsehung.

Schredlich ist es, dem zuwider zu handeln. Gott befahl deshalb durch Moses, daß ein unbändiger und den Eltern widerspenstiger Sohn, der sich der Böllerei hingebt, gesteinigt werde<sup>7</sup>. Ferner: „Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, soll sterben.“<sup>8</sup>

In echt christlicher Weise hat der heilige Bischof Hugo<sup>9</sup> von Lincoln seinen Vater verpflegt. Dieser, ein ehrwürdiger, ergrauter Kriegs-

<sup>3</sup> Tob 4, 3 4.    <sup>2</sup> Sir 7, 29.    <sup>3</sup> Ebd. 3, 8 9.

<sup>4</sup> Ebd. B. 13—15.    <sup>5</sup> Ebd. B. 18.    <sup>6</sup> Eph 6, 2 3.

<sup>7</sup> Dt 21, 18—21. — „Wer seinen Vater oder die Mutter schlägt, soll sterben“ (Ex 21, 15).

<sup>8</sup> Ex 21, 17.    Lv 20, 9.

<sup>9</sup> Geboren 1140 in Burgund, trat in die große Kartause bei Grenoble, wurde später Vorsteher der von König Heinrich II. von England neu gestifteten Kartause Witham in Somersjet, 1186 Bischof von Lincoln; † 1200.

mann, hatte sich zugleich mit Hugo, seinem Anäblein, dem Chorherrenstift übergeben. Nach einigen Jahren übertrug der Vorsteher des Stiftes dem Hugo die Pflege des Vaters. Ungemein gern und auf das sorgfältigste erfüllte Hugo diese Pflicht, und oft segnete der Vater dessen Willfährigkeit. Dem Sohne waren diese Dienstleistungen, welche er dem Vater erweisen konnte, und der Segen, welchen dieser ihm dafür spendete, „süßer als Honigseim“<sup>1</sup> und trugen mächtig zu seiner Heiligung bei.

Der hl. Augustinus berichtet uns, eine Witwe in Kappadozien hätte ihre sieben Söhne verflucht, welche sie schrecklich beleidigt hatten. Sofort seien diese mit einem furchtbaren Zittern des ganzen Körpers behaftet worden. Da sie eine solche Beschämung in ihrer Vaterstadt nicht ertragen konnten, hätten sie sich da und dorthin zerstreut. Einer von ihnen kam endlich in die Kirche des hl. Augustinus und wurde dort geheilt.

## V.

## Von den Eigenschaften der jungen Leute.

„Die jüngeren Männer ermahne auf gleiche Weise, sittsam zu sein.“ Tit 2, 6.

Der scharfsinnige und tiefe Naturforscher und Philosoph Aristoteles zählt sechs lobenswerte Eigenschaften der Jünglinge auf. Er versteht unter dem Ausdruck „Jünglinge“ überhaupt junge Leute, in welchem Sinne auch die Heilige Schrift sagt: „Freue dich also, Jüngling, in deiner Jugend.“<sup>2</sup>

## Von den guten Eigenschaften junger Leute.

## I.

Junge Leute sind gewöhnlich freigebig, denn sie denken noch nicht an die Zukunft und haben große oder lang andauernde Not noch nicht erfahren. Ihr Vermögen haben sie leicht und ohne eigene Anstrengung erworben; sie haben es nämlich von den Eltern erhalten. Daher machen sie von demselben in freigebiger Weise Gebrauch und verschwenden es sogar. Dann geht der Spruch in Erfüllung: „In Eil' zusammengeraffter Reichtum nimmt ab; ein nach und nach mit Fleiß erworbener mehret sich.“<sup>3</sup> Daher sind junge Leute zu warnen, daß ihre Freigebigkeit nicht in Verschwendung ausarte, daß sie weder übermäßigen Aufwand machen, noch durch üppiges Leben ihr Vermögen verschleudern oder gar ihren Eltern etwas entwenden. Salomon sagt: „Wer seinem

<sup>1</sup> Pf 18, 11.

<sup>2</sup> Prb 11, 9.

<sup>3</sup> Spr 13, 11.

Vater oder seiner Mutter etwas nimmt und spricht, es sei keine Sünde, der ist der Genosse eines Mörders.“<sup>1</sup> Es ist zudem ein großes Verbrechen, die Früchte der Arbeiten und des Schweißes der Vorfahren oder das väterliche Erbe in verkehrter Weise zu verbrauchen. Der hl. Ambrosius behauptet deshalb in seinem Buche „Über die Pflichten“, Naboth sei ein Märtyrer, indem er gesteinigt worden sei, weil er sein väterliches Erbe weder vertauschen noch dem Könige habe verkaufen wollen.<sup>2</sup>

## II.

Junge Leute sind gewöhnlich froher Hoffnung und voller Mut. Sie haben eben noch wenig erfahren, selten Fehlbitten getan oder Schwierigkeiten und Gefahren überwunden. Sie sind heißblütig und bilden sich ein, sie können erlangen, was sie wünschen und vermögen mehr, als in ihren Kräften steht. Man muß sie daher aufmerksam machen, damit sie sich nicht unvorsichtig in Gefahren stürzen und tollkühn werden, sondern daß sie sich von Verstand und Tugend leiten und durch das Schicksal anderer sich belehren lassen. Glücklich derjenige, den die Gefahren anderer vorsichtig machen. Salomon sagt: „Wenn man einen Gottlosen geißelt, so wird der Tor weiser.“<sup>3</sup> — Besonders im Kriege ist Vorsicht notwendig.

## III.

Wie aus dem Vorhergehenden erhellt, sind junge Leute hochherzig und unternehmungslustig. Da sie edel und guter Hoffnung sind, wollen sie Großes unternehmen und Größeres ausführen als andere, denn sie sind begierig nach Lob und Ruhm. Man muß sie aber ermahnen, sich in Schranken zu halten und die Eitelkeit abzulegen und dagegen nach dem Ruhm zu streben, von Gott geehrt und gerühmt zu werden.

## IV.

Junge Leute sind gewöhnlich frei von Argwohn und Böswilligkeit, denn sie sind noch nicht betrogen worden und haben die Schlechtigkeit anderer noch nicht erfahren. Daher meinen sie, andere seien wie sie, und beurteilen sie oft nur nach Äußerlichkeiten. Sie müssen sich deshalb genau ansehen, um nicht getäuscht zu werden, und sollen die verschiedenen Charaktereigentümlichkeiten der Menschen kennen lernen.

## V.

Junge Leute pflegen mitleidig zu sein. Da sie, wie bereits berührt, gegen andere nicht leicht argwöhnisch sind, so mahnen sie, daß diese

<sup>1</sup> Spr 28, 24.

<sup>2</sup> Vgl. 3 Kg 21, 1—20.

<sup>3</sup> Spr 19, 25. Das heißt nach Alliois Erklärung: „Der erboste Gottlose (im Hebräischen: der Religionspötker) wird nicht durch Strafe gebessert; aber ein anderer, minder böshafter Tor kann durch die Strafe jenes Gottlosen auf das ihm bevorstehende Unglück aufmerksam gemacht und gebessert werden.“

gewissermaßen unschuldig leiden. Dieses Mitgefühl hat seinen Grund in ihrer Weichherzigkeit.

## VI.

Junge Leute sind von Natur aus schamhaft. „Die Schamhaftigkeit“, sagt Aristoteles, „ist die Furcht vor Schande und Schmach.“ Da junge Leute ruhm- und ehrbegierig sind, fürchten sie den Tadel und scheuen die Beschämung; dadurch werden sie von vielen Ausschreitungen zurückgehalten. Diese Scheu ist daher eine ihrer lobenswerten Eigenschaften.

Diesen guten stellt der genannte Philosoph sechs tadelnswerte Eigenschaften junger Leute gegenüber.

## Von den schlimmen Eigenschaften junger Leute.

## I.

Junge Leute folgen gewöhnlich ihren Leidenschaften, zumal dem Ungestüm ihres Herzens und der Begierlichkeit des Fleisches. Denn ihr Verstand ist noch nicht völlig entwickelt, sie sind unerfahren und heißblütig. Man muß ihnen daher Anleitung geben, daß sie ihren Eigenwillen brechen lernen, sich bemühen, keusch und rechtschaffen zu leben, ihr Ende und das Leiden Christi bedenken und die Worte des Apostelfürsten erwägen: „Ich bitte euch, . . . enthaltet euch der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten.“<sup>1</sup> Sie mögen das Wort bedenken: „Folge nicht deinen Lüsten, und wende dich von deinem eigenen Willen. Wenn du deiner Seele ihre Lüste gewährest, macht sie dich zum Hohn deiner Feinde.“<sup>2</sup>

## II.

Jünglinge sind gewöhnlich unbeständig und wankelmütig. Denn die Seele folgt oft der Natur und Neigung ihres Körpers. Im Körper junger Leute ist aber Überfluß an Bewegungslust und Säften und finden häufige und gewaltige Veränderungen statt. Darum heißt es im Buche der Sprichwörter: „Drei Dinge sind mir zu schwer, und das vierte verstehe ich gar nicht: des Adlers Weg am Himmel, der Schlange Pfad über Felsen, des Schiffes Bahn in des Meeres Mitte und des Mannes Weg in der Jugend.“<sup>3</sup> Sie sind deshalb zu einer ruhigen Beständigkeit des Herzens zu ermahnen, welche durch Weisheit und Tugend erworben wird. Diese Unbeständigkeit ist ein häßlicher Jugendfehler. Darum sagt der weise Sirach: „Ein heiliger Mann bleibet in Gerechtigkeit gleich der Sonne; der Tor hingegen wechselt wie der Mond“<sup>4</sup>; und an einer andern

<sup>1</sup> 1 Petr 2, 11.<sup>2</sup> Sir 18, 30 31.<sup>3</sup> Spr 30, 18 19.<sup>4</sup> Sir 27, 12.

Stelle: „Fächle dich nicht mit jeglichem Winde; sei standhaft auf dem Wege des Herrn und in der Wahrheit deiner Gesinnung und in der Überzeugung, und geleiten möge dich das Wort des Friedens und der Gerechtigkeit.“<sup>1</sup>

## III.

Jünglinge sind meistens leichtgläubig, weil sie die Schlechtigkeiten, die Listen und Ränke und die verschiedenen Eigenarten der Menschen noch nicht erfahren haben. Da sie selbst ohne Böswilligkeit sind, so meinen sie, andere seien auch so. Eine solche Leichtgläubigkeit ist aber gefährlich und ein Zeichen von Unerfahrenheit und Unklugheit, weshalb der hl. Johannes ermahnt: „Geliebteste! glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind.“<sup>2</sup>

## IV.

Die Jünglinge sind schmach- und streitsüchtig und lügenhaft. Denn sie sind gewöhnlich leidenschaftlich, wollen für etwas Besonderes gelten und meinen, es sei für sie eine Ehrensache, andern nicht nach und recht zu geben, sondern sie zu besiegen und fest anzugreifen. Man muß sie daher belehren, wie verkehrt und verwerflich dieses sei, und wie ehrenvoll es dagegen sei, sich den Mitmenschen gegenüber friedfertig, geduldig und sanftmütig zu benehmen. Darum heißt es im Buche Sirach: „Tritt nicht entgegen von Angesicht einem Lästerer, mit einem Tollkühnen gehe nicht auf den Weg, und mit einem Zornmütigen beginne keinen Streit.“<sup>3</sup> Ehre dem Manne, der vom Streite sich fernhält und den Zank meidet!

## V.

Jünglinge pflegen oft zu lügen und ihre Lügen aufrecht zu erhalten, ja sie hartnäckig zu verteidigen. Sie sind nämlich begierig nach Lob und Auszeichnung. Deshalb wollen sie für solche gehalten werden, die viel wissen, und schämen sich, auf einer Lüge ertappt zu werden. Man muß sie daher belehren, daß lügenhafte Reden nicht nur eine schwere Beleidigung Gottes, sondern auch in den Augen der Menschen eine große Unehre und Schande sind und sich nicht lange zu erhalten vermögen, und daß sie durch dieselben in üblem Ruf kommen, so daß man ihnen auch dann, wenn sie die Wahrheit sagen, keinen Glauben mehr schenkt.

## VI.

Die Jünglinge sind in ihren Gefühlen, Worten und Werken zu heftig und wissen nicht Maß zu halten, was in der Schwäche der Vernunft,

<sup>1</sup> Sir 5, 11 12.<sup>2</sup> 1 Jo 4, 1.<sup>3</sup> Sir 8, 14 18 19.

der Heftigkeit der Leidenschaften, der übersprudelnden Jugendkraft und dem feurig wallenden Blute seinen Grund hat.

Man belehre sie daher, daß jedes Übermaß schädlich und verwerflich sei, und daß, wie Salomon sagt, wer schnell ist mit den Füßen, anstoße<sup>1</sup>, und daß man darum alles mit Umsicht und Ordnung tun müsse, wie es die Vernunft erfordert und vorschreibt. Es ist dies ein Beweis von sittlichem Ernst und Klugheit, wie es denn auch nach dem Ausspruche des hl. Dionysius des Areopagiten für den Menschen das Beste ist, nach den Vorschriften der Vernunft zu handeln und zu leben.

<sup>1</sup> Epr 19, 2.

## Über die richtige Erziehung der Kinder.

Von

**Jakob Sadolet.**

Einleitung, Übersetzung und Erläuterungen von

**Karl Moiz Kopp,**

Kanonikus und Professor an der Stiftsschule zu Beroimünster.